



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsch... Sprachforsch...

Verein für
niederdeutsche
Sprachforschung, ...

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

805
V52
N5

J a h r b u c h

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1878.

BREMEN, 1879.

Verlag von J. Kührtmann's Buchhandlung.

U. L. Fr. Kirchhof 4.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

	Seite
Antonius Liber von Soest als grammatiker von Crecelius	1
Zwei mnd. Arzeneibücher, Cod. Chart. Goth. 980 und Cod. Wolfenb. 23,3 von Karl Regel	5
Aus dem Vocabelbuche eines Schülers von A. Lübben	27
Wie man in Brandenburg spricht von Maass	28
Zum Umlaut von A. Lübben	41
Essener Glossen von Crecelius	44
Spiegel der zonden von A. Lübben	54
Ein lateinisch-deutsches Gebetbuch des 15. Jahrhunderts von H. Deiter . .	62
Zeitlose von W. H. Mielck	65
Statuten und gebräuche der ‚Kopmann- unde Schipper-Bröderschaft‘ zu Stade von K. E. H. Krause	69
Aus dem „Westfälischen Magazin“ von O. Weddigen	79
Dat Boddermäken von Heinr. Carstens	87
Recepte für bereitung von kräuterbier von W. Crecelius	89
Bruchstück eines mnd. kalenders von K. E. H. Krause	91
Hans van Ghetelen aus Lübeck von K. E. H. Krause	96
Zu ‚Gerhard von Minden‘ von R. Sprenger	98
Zu den historischen Volksliedern von R. v. Liliencron von R. Sprenger .	104
Zum Berliner Todtentanz von R. Sprenger	105
Das Hundekorn von A. Lübben	106
Ostfriesisches Urkundenbuch von A. Lübben	116

Antonius Liber von Soest als grammatiker.

Als mit der ausbreitung des humanismus in Deutschland eine vernünftiger betreibung des grammatischen unterrichts begann, zeigte sich sofort das bestreben, auch die muttersprache zur erleichterung des erlernens der lateinischen sprache in größerem umfang mit heranzuziehen. Ditz geschieht z. b. in der s. l. et a.² aber den typen nach um 1475 zu Köln, bei Johannes Koelhoeff de Lubeck, gedruckten grammatik, welche den titel *Aurora grammatices* fñrt. Sie ist one angabe des verfassers erschienen; derselbe ist aber, wie ich demnächst an einer andern stelle nachweisen werde, der bekannte humanist Antonius Liber (Vrye) von Soest. Benutzt ist sie für aufstellung eines nd. glossars von Hoffmann von Fallersleben in den *Horae Belgicae* VII s, 21 ff. (nur in erster ausgabe von 1845, nicht mer in der zweiten von 1856).

Als beispiel, in wie ausgedentem mafze Liber das deutsche, und zwar seine muttersprache das niederdeutsche, heranzieht, teile ich denjenigen abschnitt aus der grammatik mit, welcher die deklination behandelt; er steht fol. d 3—d 6.

Casus nominum quot sunt? Sex. Qui? Nominativus Genitivus Dativus Accusativus Vocativus Ablativus. Per hos enim casus omnium generum nomina pronomina participia inflectuntur hoc modo.

Casus est modica variacio dictionis servans genus et speciem que creberrime fit in fine. Dicitur modica propter compositionem ut magnus magnanimus Etiam propter comparacionem doctus doctior doctissimus. Dicitur fit creberrime in fine, quia aliqua declinantur in principio sicut ego tu sui, aliqua in medio sicut composita respublica.

Primus casus dicitur nominativus quia per ipsum res nominamus. Dicitur eciam rectus quia ipse primus natura nascitur. Dicitur autem casus quia cadens a sua terminacione facit alios obliquos.

Secundus dicitur genitivus quia per ipsum genus significamus et quia alios casus de se gignit. Dicitur possessivus quia possessiva per ipsum interpretantur et possessionem per eum significamus. Dicitur autem paternus quia et patronomica in eum resolvuntur.

Tercius dicitur dativus a dando, casus amicorum, unde et dicitur commendativus.

Quartus dicitur accusativus sive causativus unde et inimicorum est.

Quintus dicitur vocativus et salutaris, ultimus apud Grecos, a salutando et vocando. Dicitur etiam rectus specialis vel secundarius.

Sextus ablativus ab auferendo et comparativus quia a comparativo regitur. Dicitur etiam latinus sive romanus, a quibus inventus est quia Greci eo carentes loco eius genitivo vel dativo secundum exigentiam utebantur. Ablativus quandoque pro genitivo ponitur et quandoque pro dativo.

Notandum quod pro teutonizandis nominibus primum necesse est cognoscere, cuius sit qualitatis, quoniam si proprie qualitatis fuerit, nullum teuthonicale signum eis erit — sciendum ut Martinus Martini, nisi quis vellet per appellativum exponere ut Martinus de man Martini des mans etc. — sed exprimuntur sola terminationum mutatione Petrus Peter, Petri Peters et sic de aliis secundum uniuscuiusque ideomatis varietatem. Si autem sint appellativa perspicendum summopere est, an adiectiva vel substantiva. Si adiectiva, quia talia sine substantivis in oratione stare non possunt, ergo nec sine eis possunt teutonizari.

Omne enim adiectivum substantivum habet vel expressum vel inclusum ut neutri generis que substantivata dicuntur, ut etiam illa que professionis appellantur, et que alias vel figura vel colore aliquo intellectum habent substantivi. Unde in usum venit quod nominibus adiectivis indifferenter signum *eyn* *eyns* preponitur et illud signum *dyng* *dinghes* etc. postponitur. Cuius quidem consuetudinis veritas ex dictis potest per curiosum lectorem trahi quamfacillime.

Sed si substantiva fuerint, caute respiciendum est, quia hec ipsa accidentia, que eorum cum adiectivis variant congruitatem, puta genus numerus et casus, etiam eorum teutonizationem diversificant: Principaliter autem illud accidens casus quoniam in eo factum est impositio cadens suo ordine per obliquos que per genus et numerum pro sua natura contrahitur.

Notandum ergo pro casuum teutonizatione substantivorum, quod nihil respiciendum est nisi signum preponendum quod Donatus posuit hoc pronomen hic dicendo nominativo hic magister hec musa hoc scamnum etc. que teutonizatio facilis est et circa textum patet. Similiter si preponeretur aliquod aliud pronomen, puta nominativo ille vel iste magister illa vel ista musa, illud vel istud scamnum, potest et faciliter illa teutonizatio ex expositione illorum pronominum et nominum circa textus signata colligi.

Quia autem casus singulares significant per modum unius et plurales per modum plurium, possunt et teutonizari casus in singulari ponendo unus magister una musa unum scamnum et in plurali plures vel multi magistri, plures vel multe muse, plura vel multa scamna. Horum autem omnium processum exemplarem hic signabo.

Nominativus

Eyn

De

Dat

Desse **Exempla**

Eyn man. Eyn wiff.

De man. de wroue.

Dat wyf. dat holt.

Genitivus

Eyns Einer

Des desses

Der desser **Exempla**

Eyns Mans wiues holtes

Eyner Magt kerken banck

Des Mans huses tempels

Der Deerne tafelne eerde.

Dativus

Eynem Ener

Dem dussem

Der dusser **Exempla**

Eynem manne, wiue holtes

Ener vrouwen hant nacht

Dem dussem manne boke bome

Der dusser vrouwen katten banck.

Accusativus

Enen Eyne Sien

Den dessen Dat dit De desse

Exempla

Enen man appel toern

Eyne vrouwen heren*) kerken

Sien wyf sien glas sien holt

Den dessen man stock toren

Dat dit wyf hol nest

De desse vrouwen kreien kan.

Vocativus

O. Exempla man wyf banck

Et nota quod sine o habet teutonicum

nominativi sine tamen quacumque prepositione

Ablativus

van of mit Eynem Eyner

van of mit Dem dusse der dusser

Exempla

Eynem manne wiue bome

Eyner vrouwen hosen

Dem dusse voghel knechte

Der dusser drosolen clocken

*) So im druck statt „hosen“.

Nominativus pluralis

sine signo manne wiue

vele vrouwen meghede

De heren knechte

GenitivusVeeler der dusser **Exempla**

manne wiue husevroen

kinder

DativusVeelen den dusser **Exempla**

Veelen mannen heren

Den dusser vrouwen moderen

Accusativus

Vele De dusse

Exempla

Veele manne greven

De dusse wiue ionckvroen

Vocativus

O ghi manne clerke

Ablativus

Van off) velen {mannen

Mit {den dessen} wyuen

(Es folgen erörterungen über monoptota u. s. w. die ich hier weglasse, da das deutsche hierfür nicht in betracht kommt. Dann kommen beispiele der lat. deklination wie folgt:)

Magister nomen appellativum generis masculini numeri singularis figure simplicis casus nominativi et vocativi quod declinabitur sic: Nominativo hic magister Genitivo huius magistri Dativo huic magistro etc.

Musa nomen appellativum generis femini numeri singularis figure simplicis casus nominativi et vocativi et ablativi quod declinabitur sic: Nominativo hec musa Genitivo huius muse etc.

Scamnum nomen appellativum generis neutri numeri singularis figure simplicis casus nominativi et accusativi et vocativi quod declinabitur sic: Nominativo hoc scamnum Genitivo huius scamni etc.

Nota sal men dit nomen duden ock genere feminino prestersche so sal men dat dutsche waren na dem pronomine hec huius.

Sacerdos nomen appellativum generis communis numeri singularis figure simplicis casus nominativi et vocativi quod declinabitur sic: Nominativo hic et hec sacerdos Genitivo huius sacerdotis etc.

Nota want dit nomen adiectivum is so en kan men dat nicht wal wollenkomelik duden sunder substantivum, wente sechst du hic felix vir dat sprekt desse salighe man, mer sechst du hic felix puer dat sprekt dit selighe kynt und daer na machs du de anderen maken. des ghelik is oick in den casibus als felicis noctis dat sprekt saligher nacht, felicis domus dat sprekt salighe huse.

Felix nomen appellativum generis omnis numeri singularis figure simplicis casus nominativi et accusativi et vocativi quod declinabitur sic: Nominativo hic et hec et hoc felix. Genitivo huius felicis etc.

(So wird noch fructus und species durchdecliniert.)

Bei der deklination der pronomina finden sich fol. f 6 noch zwei bemerkungen in deutscher sprache, die ich hier mitteile:

Item Als voir de ablativos staet a vel ab, so duyt men se per van. Mer staet daer een ander prepositio voir, so duyt men se daer na als cum me myt my, ex me van my, coram me voer my.

Item Nota obliqui pronominum moghen nicht werden volkomelick ghedudet alleyne; men sette dar wat bi, als rem demonstratam syn se primitiva demonstrativa off relativa. syn se relativa off substantiva syn se possessiva.

Bei der konjugation wird nur, um die bedeutung der modi zu erklären, das deutsche vereinzelt zugezogen; so ist beim indicativ als beispiel gegeben legit hi lest, beim imperativ lege les, beim optativ osi legerem ock dat ick lese. Dagegen sind die angeführten lateinischen verba in reicher zal übersetzt.

Bei den interjectionen werden auch niederdeutsche aufgeführt (fol. k 4):

Ad imitationem sonorum illiteratorum plures interiectiones format quelibet lingua sicut wapen mortio teiodute oho et similia

Desiderantis ou man

Conquerentis ahah

Interiectiones non solum homines sed et bruta movent ut pullos
kus kis, porcos hus, har har equos.

Hinter den interjectionen ist ein vollständiges paradigma der konjugation gegeben (lego). Als anhalt für die übertragung ins deutsche geht folgende bemerkung vorher (auf fol. k 4):

Nota prime persone in singulari seth men voer altijt ick, secunde du, mer tercie moit men na dat suppositum seyn. So men dan dat duseschet so seth men ock voer dat verbum he de se dusse ghenne dit dat und he unde dat wisen pronomina wal ud wan de daer mede syn. In plurali velt id seck byna ock also.

ELBERFELD.

Crecelius.

Zwei mnd. Arzeneibücher, Cod. Chart. Goth. 980 und Cod. Wolfenb. 23, 3.¹⁾

Diese beiden Arzeneibücher haben eigentlich nur sehr wenig mit einander gemein. Schon ihre Zusammensetzung ist ganz verschieden: denn während der Cod. Goth., wie im Programm von 1872 ausführlich nachgewiesen ist, zuerst eine dudessche arstедie, dann ein bok des Meister Bartholomeus, dann Bruchstücke eines Heilkräuterbuchs, eines kleineren Arzeneibuchs und eines Buches von Heiltränken, nachher aber noch eine bunte Sammlung verschiedenartiger gereimter und nn-gereimter Aufzeichnungen enthält, also aus einer Zusammenstellung ursprünglich ganz von einander abliegender Theile besteht, erscheint vielmehr die Wolfenb. Arzeneischrift als ein Werk aus einem Gusse, in welchem zuerst fol. 12^b—fol. 41^b die Heilkräuter nach einander in alphabetischer Ordnung (Artemisia bis Verbena) hinsichtlich ihres officinellen Gebrauchs besprochen werden, dann aber im zweiten Haupttheil fol. 41^b—fol. 133^b die Krankheiten in grosser Ausdehnung und ohne sichere Ordnung mit einer sehr reichlichen Aufzählung von Mitteln und Recepten für jedes Uebel behandelt sind, und zuletzt fol. 133^b—fol. 137^b mit dem Einfluss der Monate und Tage u. dgl. ein allgemeiner Schluss gemacht wird.

¹⁾ Dieses letztere ist mir nicht unmittelbar, aber durch gütige Mittheilung der von Herrn Dr. Mielck genommenen Abschrift bekannt.

Aber ebenso fremd wie in der Composition sind sich auch die beiden Codd. in der Ausführung des Einzelnen.

Das Fragment des Heilkräuterbuchs im Cod. Goth. berührt sich weder in der Folge der Pflanzen noch in dem, was bei jeder einzelnen gesagt ist, mit dem Cod. Wolf.; man vergleiche nur mit dem Anfangsartikel des Letzteren

fol. 12^b *Artemisia*, Dat het bibot vnde is eyn moder aller krüde; wey sey myt wyne drynket roo edder soden vnde ghestot myt deme sape, de wert ghelozet von der suke der blomen vnde der achterbort. Is id auer, dat dat kint is dot geboren in der moder lyue, so stot groningen bibot vnde bynt der moder vp dat liif, so wert se daraff ghelost. So wey sey drynket myt wyne, dat rumet dey borst vnde reyneghet dy berweghen vnde vordryft den steyn. Magister plinius secht, dat neyn dranck also bequeme sy also bybot myt wyne ghedrunken, wente hey reyneghet den maghen, hey is gud weder vorghiftnisse vnde weder den huntbete etc.

den Artikel *Byuot* des Ersteren, welcher hier fast ganz am Ende steht: fol. 109^a *Byuot* is kolt vnde droge, vrit dat boze vlesch vth der wunden, myt watere gemenget is eyne gude salue to den bledderen vnde in de wunden, vnde is gud van der hitte; to vlyge der oghen (s. Mnd. Wb. 5, 273) vnde der bledderen is he ok gud, wente he reniget se vnde helet se; myt wetenmele vnde myt weke is eyn gud plaster vp de wunden, dar de wor[in] ane is: den dodet se vnde helet de wunden.

In den Receptensammlungen, welche den zweiten Haupttheil des Cod. Wolf. ausmachen, berührt sich natürlich manches Einzelne mit dem, was in den beiden ersten Schriften des Cod. Goth. steht, aber auch hierbei ist sowohl die Reihenfolge der Uebel als auch die Fassung, Beschaffenheit und Anzahl der Heilvorschriften in den beiden Codd. sehr verschieden. Zur Veranschaulichung dieses Unterschiedes dient schon die Vergleichung des Inhaltsverzeichnisses vom zweiten Haupttheil des Cod. Wolf. (fol. 41^b—fol. 133^b) mit dem der beiden analogen Schriften des Cod. Goth.

I. Die ,artikele van desser dndesche arstedie.'

- | | |
|-------------------------------------------------------------|----------|
| 1. Wedder de wedaghe des houedes | fol. 7a. |
| 2. De nicht slapen enkan | „ 9a. |
| 3. Deme de oghen tranen | „ 10a. |
| 4. Deme de oghen vele tranen | „ 10a. |
| 5. Wedder den schemen der ogen | „ 11a. |
| 6. De oghen to vorclarende | „ 11b. |
| 7. Eyn mael van den oghen to vordriuende | „ 11b. |
| 8. Eyn segenynghe der oghen | „ 12b. |
| 9. Deme de oghen bynnen blodich sint | „ 15b. |
| 10. Heft eyn grot deer eyn mael vp den oghen | „ 15b. |
| 11. Deme de oghen vnde dat houet tosamende we don | „ 15b. |

12. De dar staerblint ys fol. 16a.
13. Wedder de bledderen vnder den oghen „ 16a.
14. Wo men wytte salue maket „ 16b.
15. Deme de wynbrawen vth vallen „ 16b.
16. (im Register 17) Wultu haer enwech bringhen, dat yt
nicht wedder wasse „ 16b.
17. (im Reg. 18) Weme de hare vth vallen edder de worme
ethen „ 17a.
18. (im Reg. 16) Wedder de luse vnde wedder de nethe „ 17b.
19. Wedder de vloge „ 17b.
20. Wedder de worme, de dat haer ethen „ 17b.
21. Wedder de wedaghe der oren „ 17b.
22. Is eyu worm yn deme ore „ 18b.
23. Is eyu steyn in dat ore gefalle[n] edder anders wat „ 18b.
24. Weme de oren susen „ 19a.
25. Wedder de wedage der oren „ 19a.
26. De nicht wol horen kan „ 19a.
27. Weme de neze blodet vnde nicht entstan wil „ 19b.
28. Deme dat blot nicht vntstan wil „ 20a.
29. Weme dar swymet (im Reg. Wedder den schynen) „ 20b.
30. Wedder dat tenensere „ 20b.
31. Wedder de thenenworme „ 21a.
32. Wultu ene boze tene wech hebben (im Reg. Wo men
boze thene enwech bringet) „ 21b.
33. Wo men hale tene schal vth ten (im Reg. Wo men hale
tene vth bringhet) „ 21b.
34. Weme de thenen we doen van kolden „ 22a.
35. Swellen dy de kenebacken van den thenen (im Reg. Deme
de kenebacken swellen) „ 22a.
36. Van den kynderthenen „ 22a.
37. Wo men de tenen schal wyt maken (im Reg. Wo men
de thene wyt maket) „ 22a.
38. Weme de munt nicht wol ensmecket (Reg. — ouel smaket) „ 22b.
39. Wedder de bledderen in deme munde „ 22b.
40. Wedder den vlote „ 22b.
41. Wedder den huk „ 23a.
42. Weme de lippen swellen (im Reg. Deme de lyppen schellen) „ 23b.
43. Wo men dat antlat wyt maket „ 23b.
44. Wultu glessen yn deme antlate (im Reg. We glensen
wil an deme antlate) „ 24a.
45. Schellet dy dat antlat van deme wynde (im R. Deme
dat antlat schellet) „ 24a.
46. Wedder de wedaghe des halses „ 24a.
47. Wedder dat swel an (in) deme halze „ 24a.
48. Wo men swelle rype make[n] schal edder swere „ 25a.
49. Heft eyu mynsche eyu swel in dem lyue, vp den rybben
edder vp der leueren (im R. Wedder dat swel in deme lyue) „ 25b.

50. Weme de hant edder de beyn edder anders wat swellet
(im Reg. Deme dat antlat swellet) fol. 26a.
51. Wedder de vressen (vressem) bledderen „ 26b.
52. Ofte de vressenbleddere nicht breken wil (im Reg.
Oft de bleddere etc.) „ 26b.
53. Wedder den swere (R. Wedder de sweren) „ 26b.
54. Wedder de alre (R. alren) „ 27a.
55. Wo men sweden maken schal (R. maket) „ 27a.
56. Wedder de fistelen „ 27b.
57. Grone salue make aldus (R. Wo men grone salue maket)
„ 29a.
58. Ene ander salue make alsus (R. Wo men andere salue
maket) „ 29a.
59. (nicht im Reg.) Ene ander salue make alsus „ 30a.
60. (nicht im Reg.) Ene ander salue make aldus „ 30b.
61. Wo men smolt versschen schal (im Reg. ohne Nummer:
Wo men smolt versschet) „ 30b.
62. Weme de kancer wert (im Reg. nr. 61 Wedder den kreuet) „ 30b.
62. Wedder de drose (Reg. drosen) „ 31b.
63. Wedder den schorf „ 32a.
64. Wedder den brant „ 32b.
65. Beersalue make aldus (im Reg. Wo men bersalue maket) „ 33a.
66. Wedder dat helsche vur (R. Wedder dat vuer) „ 33a.
67. Wedder dat jokent „ 33b.
68. Weme de sprake vorgeit (Reg. Deme etc.) „ 33b.
69. Oleum benedictum make alsus (Reg. Wo men oleum
benedictum maket) „ 33b.
70. De nicht spreken kan (R. enkan) „ 34a.
- ohne Nummer, nur im Reg. Wedder dat heesche —
71. Wedder de bozen borst „ 34a.
72. Wedder dat hyment „ 34b.
73. Alsus make de lude spiende (Reg. Wo men de lude
spyende maket) „ 34b.
74. Wedder dat walghent „ 35a.
75. De (R. We) nene melk heft in den tytten „ 35b.
76. De (R. We) to vele melk heft „ 35b.
77. Wultu lutke tytten hebben (im Reg. ohne Nummer) „ 35b.
78. (Reg. 77) Wedder de wedaghe des herten „ 35b.
79. (Reg. 78) Deyt dy de vordere syde we „ 35b.
- Reg. 79, im Text ohne Nummer, unter der Ueberschrift
Sequitur aliud talium:
- Is dy de leuer vntfenget „ 36a.
80. De (Reg. Wedder de) wedaghe der lunghen „ 36b.
81. Hustestu blot vp (Reg. We blot vp hostet) „ 37a.
82. De wedaghe der mylten bekenne hyrby (Reg. Wedder
de wedaghe der mylten) „ 37a.
83. Is de mylte to grot „ 38a.
84. Eyn eximel make alsus (R. Wo mel[l. men]eyn eximel maket) „ 38a.

85. Weme de moghe vorkoldet is (Reg. Deme de maghe etc.) fol. 38b.
 87. Heftu wat roes in den maghen (Reg. in deme magen) „ 38b.
 88. Weme de maghe vorkolden wil (im Reg. schon 86: Deme de maghe etc.) „ 38b.
 Reg. nr. 88, im Text ohne Nummer:
 Wedder dat vpruspent „ 39a.
 89. Wedder de wedagen (R. wedage) des maghen „ 39a.
 90. We (R. De) nicht kan to stole gaen „ 39b.
 91. De (R. We) to vele to stole geit „ 40a.
 92. We bloet (R. bolt) pisset „ 41a.
 93. Wedder de wedage de (Reg. richtig: der) neren „ 41b.
 94. Weme (R. Deme) de leuere vntfenget ys „ 41b.
 95. Wedder de kolden (Reg. kolde) pissen „ 42a.
 96. Weme (R. Deme) syn duue swellet „ 42b.
 97. De sik bepisset „ 42b.
 98. Wedder den steen „ 42b.
 99. Wultu weten eft de steyn sy in der blazen efte in der neren (im Reg. Oft de sten in der neren ofte in der blazen sy) „ 43b.
 {100. Kanstu myt vrouwen in (st. ni = nicht) to donde hebben.
 {101. Wyl dy dyn duue nicht stan.
 (Diese beiden Artikel stehen nur im Register, — im Texte ist der schamhafte Schreiber ohne Weiteres zu nr. 102 übergesprungen.)
 102. Wedder de vnkusheit „ 43b.
 103. Wedder (Reg. Wedde) de vnkusheit der wyue „ 44a.
 104. Is der vrouwen schemede to wyt „ 44b.
 105. (nur im Reg., im Text übersprungen): Wedder de worme in der schemede.
 106. Wultu dat vrouwen vntfengen (Reg. vntfanghen). „ 44b.
 107. Wultu weten oft de man dorre sy edder de vrouwe „ 45b.
 108. Is de moder vorkoldet (Reg. vorkuldet). „ 45b.
 109. Heft eyn wyf grote wedaghe vnde kan des kyndes nicht ghemesen [st. ghenesen] (im Reg. Kan de vrouwe des kyndes nicht genezen) „ 46a.
 110. Heft eyn (R. ene) vrouwe eyn dot kynt in deme lyue „ 47a.
 111. Heft eyn (R. eyne) vrouwe der achterbort nicht „ 47a.
 112. Id schut vnderwylen dat der vrouwen schemede vnde dat hol eyn hol werden (Reg. Wert de schemede vnde dat hol eyn hol) „ 47b.
 113. Wen de moder anders vth kamet (Reg. Komet de moder vth). „ 48b.
 114. Is de moder vpwart geghaen (R. gegan) „ 48b.
 115. Welk vrouwe ere stunde nicht enheft (R. heft) „ 48b.
 116. (nicht im Reg.) Heft eyne vrouwe eyn kynt ghehaet doet vnde enheft se dar ere stunde nicht na. „ 49b.
 117. (im Reg. 116) Heft eyn (R. ene) vrouwe kortliken eyn kynt gehaet vnde enheft nicht ere stunde darna „ 49b.

118. (fehlt im Register) Heft ene vrouwe eyn kynt gehaet vnde enheft ere stunde nicht fol. 50a.
119. (im Reg. 117) Heft eyne vrouwe neyn kynt gehaet vnde enheft se erer stunde nicht (im Reg. Heft eyne vrouwe by langen neyn kynt gehat) „ 50a.
120. (das Reg. springt von 117 unmittelbar auf 120) Heft eyne (R. ene) vrouwe wynt gevangen „ 50a.
121. Is de moder vth erer rechten stede gekomen (Reg. Is de moder vth der stede kamen) „ 50b.
122. Swellet der vrouwen ere schemede „ 50b.
123. De ere stunde to rechte heft (im Reg. De menstruo mulierum) „ 50b.
129. (im Reg. wie im Text ist der Schreiber statt auf CXXIV gleich auf CXXIX gekommen): Deyt dy (Reg. der vrouwen) de schemede we „ 51b.
130. Deme de nauel edder de pakderme vthghaen (Reg. — edder de pagdarne vthgeit) „ 51b.
131. (fehlt im Reg.) Is de nauel vthgheghaen edder de pagdarne „ 51b.
132. Is eyne mynsche bynnen tobraken „ 52a.
133. Deme de derme (R. dermen) in deme (R. de) mechte ghaen „ 52b.
134. Wedder den vik „ 52b.
135. Wedder de heuemoder „ 52b.
136. Wedder de poppolsyen (Reg. popoloyen) „ 53b.
137. (im Reg. ausgelassen) Wedder de poppolsyen „ 53b.
138. Den ram heten de meystere thenasius, dar wedder (Reg. Wedder den ram) „ 53b.
139. De spolworme heten de mestere lumbrici (Reg. Wedder de spolworme) „ 54a.
140. Wedder de worme „ 54b.
141. Heft dy eyne snake gesteken edder eyne ander worm (Reg. Heft dy eyne snake steken) „ 54b.
142. (im Register ohne Nummer) Heft dy eyne dauendich hunt ghebeten „ 54b.
143. Heft eyne mynsche vorgift in deme lyue (Reg. nr. 142 Heftu vorgif in deme lyue) „ 55a.
- Reg. 143, im Text ohne Nummer: Wedder den worm de in deme koppe ys (Reg. Wedder de worme in deme koppe) „ 55b.
144. Wedder den bersel (R. berssel) „ 55b.
145. Eyn puluer wunden to helende „ 55b.
146. Puluer wedder den spyttael „ 56b.
147. Wedder de hitte „ 56b.
148. Wedder dat veuer „ 57a.
149. Wedder dat koelde (R. kolde) „ 57a.
150. Wedder de cottidianen „ 58a.
151. Wedder de tercianen (R. tertianen) „ 58b.

152. Wedder de quartanyen	fol. 59a.
153. De watersucht heten de meystere ydropisis (Reg. Wedder de watersucht)	„ 60b.
154. Wedder den dorst	„ 62b.
155. Wedder den spittael	„ 62b.
156. We dar sere is edder lam van der gicht (Reg. We sere edder lam is v. d. g.)	„ 63a.
157. De eyersalue make alsus (Reg. Eysersalue to makende)	„ 63b.
158. Wedder de gicht	„ 63b.
159. Wedder de ouergicht	„ 63b.
160. Wedder de kolde (R. kolden) gicht	„ 64a.
161. Wedder de heten gicht	„ 64b.
162. Eyne salue wedder (R. jegen) de gicht	„ 64b.
163. Wedder dat vressem	„ 64b.
164. De nicht sweten kan (R. enkan)	„ 65a.
165. Wultu enen (R. eynen) vordrynken	„ 65a.
166. Wultu vnvordruncken blyuen	„ 65a.
167. Wedder dat vallende ouel	„ 65b.
168. Is eyn in dat houet gewundet	„ 66a.
169. Eynen guden wundendrank	„ 66a.
170. Eyne arstedye der wunden	„ 66b.
171. Wert dy eyn knoke edder eyne sene entwe gehouwen (Reg. nur: tohouwen)	„ 67a.
172. Deme de senen kruppen syn (Reg. nur: krympen)	„ 67a.
173. Wedder de wunden, de dar swellen	„ 67b.
174. Wo men enen pyl vthbringet	„ 67b.
175. Is eyn inwort geblot (Reg. inwart geblodet)	„ 67b.
176. Heft eyn enen arm entwey gebraken edder eyn beyn edder eyn schulderblat (Reg. Is eneme eyn arm vntwey)	„ 67b.
177. Wedder den wulf	„ 68a.
178. Wedder de podaghen (Reg. Wedder den podaghel)	„ 68a.
179. Wedder den bickers (R. pigkers)	„ 68a.
— ohne Nummer im Register, — im Texte ganz fehlend: Wedder de warten.	
180. Weme (Reg. Deme) de vothe vth vallen	„ 68b.
181. Weme de voet vorvraren were (Reg. Deme de vothe vorvraren sint)	„ 68b.
182. Wo men bozen wyn gud maket	„ 68b.
183. Is de wyn gud vnde wultu ene vorderuen (Reg. Wo men guden wyn vorderuet)	„ 68b.
184. Clareit make aldus (Reg. Claret to makende)	„ 69a.
185. (fehlt im Register) Strouwekrude make aldus	„ 69a.
186. Desse lere sande Aristotiles deme groten konnynghe allexandro (im Reg. Regimen aristotiles)	„ 69a.
187. Van den ver tyden des jares	„ 71b.
188. — wo sik eyn mynsche regeren schole in isliken mane des jares (Reg. Van den twelf manen)	„ 73a.

189. Van den druttich dagen des manen	fol. 76a.
190. Van der doget der XII tekene (hauptsächlich in Bezug auf das Aderlassen, im Reg. Notabile bonum ad minuendum)	„ 79b.
191. De aderen achter den oren (im Reg. De venis minuendum)	„ 82a.
192. Is de adere geswollen, de du gelaten hefst (im Reg. Swellet de adere van deme latende)	„ 82b.
193. Is de adere dore geslaghen (im Reg. Si vena autem corrumpitur)	„ 82b.
194. Wyl dat blot der aderen nicht entstan (im Reg. Si sagwis venarum non wul (st. vult) obsistere)	„ 82b.
195. De dispositione miniti [i. e. minuti] sangwinis	„ 82b.
196. De signis mortis in pistulis [i. e. pustulis]	„ 83a.
197. Qualiter signa mortis et vite apparent per dispositionen infirmi, — Wo men in eneme kranken mynschen schal bekennen, weer he leuen edder steruen schal	„ 84a.
198. De signis mortis in vrina, — Wo men schal bekennen de tekene des waters	„ 84b.
199. Electuarium caruli magni	„ 85a.
200. Eyne (im Text Wyne) gude salue make aldus	„ 85a.

II. Das Buch des Meisters Bartholomäus.

1. Van den veer elementen	fol. 86b.
2. Deme dat houet swymet (Reg. Van der wedaghe des houedes)	„ 86b.
3. Deme dat houet we deit (R. dot) van kulde	„ 86b.
4. Van (im Text Wan) ener (R. der) wedaghe des houedes, de is gheheten emigrania	„ 87a.
5. Deme dat houet stedeliken (im Text stedelik) we deit (R. doet)	„ 87a.
6. Morphea dat is one suke (Reg. Van ener suke de het morphea)	„ 87b.
7. Wultu haer enwech bringhen (Reg. Wo men haer vth bringen schal)	„ 87b.
8. Van den wormen, de dat haer ethen	„ 87b.
9. Weme (R. Deme) de oren susen	„ 87b.
10. Weme (R. Deme) de oghen we don (R. doen).	„ 88a.
11. Weme (R. Deme) de oghen rynnen van watere	„ 88a.
12. Weme de munt stynket	„ 88a.
13. Deme de tene sere werden (R. we don) van kulden (R. kolde)	„ 88b.
im Text ohne Nummer, im Reg. nr. 14: Deme de thene sweren vnde de kenebacken swellen	„ 88b.
14. (Reg. 15) Deme de thene swart synt vnde slymich . .	„ 88b.
15. (Reg. 16) Wedder de groten suchte der thene	„ 88b.
16. Deme de worme de thene ethen vnde hol werden (Reg. 17. Wedder de teneworme)	„ 88b.

17. Van deme halse gaen twe pypen (Reg. 18. Van deme kolden ouele) fol. 89a.
18. Weme de drose werden in deme halse (Reg. 19. Wedder de drose) „ 89a.
19. De heessch is vnde kan nicht wol gheluden an der stemmen (Reg. 20. Wedder dat heessche) „ 89b.
20. Wen enen mynschen de hende edder de vothe swellen (Reg. 21. Deme de hende efte vote swellen) „ 89b.
21. Synt auer de vothe toswollen, dat se willen tovalen (Reg. 22. Deme de vothte swellen) „ 89b.
22. Weme we is vmme der borst vnde swellet eme de tunghen in deme munde (Reg. 23. Deme we is vmme de borst) „ 89b.
23. Weme (R. 24 Deme) we is in deme buke „ 90a.
24. Wen (R. 25 Wan) den vrouwen de bruste swellen „ 90b.
25. (Reg. 26) Van deme naturliken sade der manne „ 90b.
26. (Reg. 27) De menstruo mulierum „ 90b.
27. (im Reg. nicht bezeichnet) De menstruo mulierum „ 91a.
28. Wen der (Reg. Wan den) vrouwen we is in der kinderstede „ 91a.
29. Id schuet vnderwylen dat de[n] wyuen [we] wert in matrice (Reg. Wen den vrouwen we wert in matrice) „ 91a.
30. Van der nature (R. naturen) der vrouwen „ 91b.
31. Is dat wyf vnkusch (Reg. Van der vnkusheit der wyue) „ 91b.
32. Weme (R. Deme) we wert van ruwen efte van moghen „ 91b.
33. Weme de worme in den maghen wassen efte in deme lyue (Seg. Wedder de worme in den magen) „ 91b.
34. Weme (R. Deme) de vyk in deme buke wasset „ 92a.
35. Weme (R. Deme) de buk bleek is vnde swellet em grot „ 92a.
36. Wedder de watersucht „ 92a.
37. Elephantia dat is ene suke (Reg. Van ener suke, de heet elephantia) „ 92b.
38. Aldus make ene salue jeghen alle swelle (Reg. Eyne salue jegen alle swelle) „ 93a.
39. Dar de huet nicht wassen wil vp deme sere (Reg. Deme de huet nicht wassen wil) „ 93a.
Reg. 40. Deme de huet nicht wassen wil, fehlt im Texte.
40. Weme dat antlat sere wert vnde de ogen grot swellen (Reg. 41. Deme dat antlat sere wert) „ 93b.
(Im Text keine nr. 41.)
42. Kephalea dat ys ene suke (fehlt im Register) „ 93b.
43. Frenelz dat ys ene suke (Reg. 42. Van ener suke de het frenelz) „ 93b.
44. Weme (Reg. 43. Deme) de ogen blotvaer synt „ 94a.
45. Eyn mael van deme oghe (Reg. 44. van den ogen) to driuende „ 94a.
46. Sincopis dat is ene suke vnde de wert enen mynschen in deme herten (Reg. 45. Deme dat herte we doet) „ 94a.

47. Eyne sware suke de heth ptisis (Reg. 46. Van ener suke de het ptyfz) fol. 94b.
(der Nummer 47 im Register: Deme de maghe vorkoldet ys entspricht kein Abschnitt im Texte.)
48. Dissentaria dat is ene suke dar vele lude van steruen vnde se het de blotgank (Reg. Van deme blotganghe) „ 95a.
49. Eyn sere dat het de cancer na deme creuete (Reg. Wedder den cancer) „ 95a.
50. Van deme dode vnde van deme (R. de) leuende „ 95b.
51. Wo men prouen schal, efte eyn mynsche steruet ofte nicht „ 95b.
52. Van der watersucht (Reg. Deme dat water wasset) „ 95b.
53. Dusse watere synt gud to den oghensere (Reg. Van den ogensere) „ 96a.
55. (Reg. richtig 54) Van deme leuende des mynschen „ 96a.
56. Dyt is van deme blot latende (Reg. 55. Van deme blot latende) „ 96b.
57. Eyne (Reg. 56. Enen) drank jegen de fistelen (R. vistelen) „ 97a.
58. Wedder den cancer „ 97a.
59. Jegen den cancer, de dar vthbreket an der nezen „ 97a.
(diese beiden Artikel fehlen im Register.)
60. Geghen den seren veden dar neddene (R. 57. Jegen den etc.) „ 97b.
61. Jeghen dat helsehe vuer (R. 58. Van den helsschen vure) „ 97b.
62. Ene fistele is, dar men nicht vor ghenesen mach (R. 59 Van der fistelen) „ 98a.
63. (Reg. 60) Wedder dat vuer „ 98a.
64. Eyne gude salue, de sere helet (Reg. 61. Van ener saluen, de sere helet) „ 98a.
65. (Reg. 62) Jegen dat blodent „ 98b.
66. (fehlt im Reg.) Wedder dat vuer „ 98b.
67. Ene gude salue make aldus (Reg. 63. Van ener guden saluen) „ 99a.
68. (fehlt im Reg.) Eyne ander salue, de sere helet „ 99a.
69. Per magistrum Johannez bartscherer ene arssedye wedder dat vur „ 99a.
70. In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Jop simplex et rectus in sterquilino sedebat etc. (Reg. 64. Van ener segenynghe jeghen de worme). „ 100b.
71. (Reg. 65) Wo men dyalten maken schal „ 101a.
72. (Reg. 66, womit das Register schliesst) Wo men dat water beseen schal „ 101a.
73. Wo men dat water beseen schal „ 101b.
— Et sic est finis huius libri „ 103b.

Halten wir gegen diese beiden Verzeichnisse des Goth. Arz.-B. den Theil des Registers der Wolf. Hdschr., welcher am Schlusse der Lehre von den officinellen Kräutern von Ende fol. 5b. an die Krankheiten und ihre Heilmittel behandelt, so ergibt sich sofort in der Art

und Folge der hier behandelten Gegenstände eine gänzliche Verschiedenheit sowohl von der ‚dudeschen arstedié‘ als von dem Buche des Meisters Bartholomäus. Ich will zum Beweise dafür nur eine kurze Reihe von Artikeln aus dem Anfange dieses zweiten Theiles der Wolf. Arzneischrift anführen:

fol. 5b. Weme de maghe vorkuldet sy.

Vor dat feuer.

fol. 6a. Manigherleye feuer.

Vor dey terciannen.

Vor de cottidianen.

Eyn seggenunghe vor dat feuer.

De de quartanien het.

We dat feuer heft, besu sin glas.

Manigerleye artzedye teghen dey febres.

Vor de swarten cole*) vnde buckbete.

Vor dat verbrande herte.

Vnderschedinghe des latende blod.

Hefft eyn mynsche swillinge.

Vor den steke in der syden.

Wen eyn doüe rodde beten hedde.

Wem de tene we don.

We langhe kranck hadde geleghen.

Wem dey aderen begynnnet dorren.

Weme de oghen we don.

Weme de houetsuke nouwet.

Wor eyn ok wat seres hat.

Wem de ghicht schut in den leden.

To dem guden lucke vnde guden vrunden.

Dat dy neyn vorghifft schade.

De slanghe gheten bewaret den mynschen vor den malatten.

Vor de graweheyte der oghen.

Vor den schorff.

Vor de dofnisse.

Vor dey vnreynen suke.

Vor de suke noli me tangere.

Dat dey vrauwe drade tele.

Vor de ghelen lippen.

Vor dey rode der oghen.

Vor de gicht.

XII expimente von der slanghen leden.

Vor dey verschen wunden.

Dat men dyn houet nicht enwunde.

Dattu greselick süst.

Dattu vorwynnnet dynen vyent.

*) Entweder nicht vollständig ausgeschrieben für colera, oder es ist zu lesen colc (kolk), Kolik.

- fol. 6a. Wattu sprekest, dat is ghehort.
 To disputeren dattu vorwynst.
 Dattu tokomende dingk ervarest.
 Wultu weten wat eyn dan hefft.
 Wultu hebben einen truwen knecht.
 Vor dat vorghift.
 Dat eyn duk (?) leyffhebbelick.
- fol. 6b. De vnreyne bruke dusses puluers.
 Eyn besprekinghe der slanghen.
 Mak benedict olye aldus.
 De doghet des branden wynes.
 Vor de gicht.
 Vor den kreuet.
 Vor de fistelen vnde maselsucht.
 To dem magen vnde kolden gicht.
 Wem de sprake leghet hefft.
 Vor de cottidianen.
 Wem de hande tospringhen.
 Vor dem harden steyn in der blazen.
 Vor dey grawen har.
 Vor den schorf.
 Vor dat troren vnde swaren moyt.
 Vor den stinkenden munt.
 Vor dat mal vppe deme oghe.
 We nicht horen kan.
 Wultu roden wyn maken, — u. s. w.

Dies wird genügen, um die wirre, fast principlose Folge der Artikel in der Wolf. Hdschr. in einem höchst unvortheilhaften Gegensatz gegen die in den beiden betrachteten Gothischen Arzneischriften beobachtete im Ganzen verständige Ordnung zu zeigen. Ebenso wenig aber wie in der Folge der Gegenstände stimmen das Goth. und das Wolf. Arzeneibuch hinsichtlich der Ausführung der einzelnen Artikel mit einander überein. So ist die Reihe von Recepten, welche die Wolfenbüttler Hdschr. fol. 57b. bis fol. 60b., also auf 7 Folioseiten über die Heilung des Steines vorbringt, fast durchaus verschieden von dem, was das Goth. Arzeneibuch in der dudeschen arstedia, art. 98, fol. 42b. bis 43b. über denselben Gegenstand sagt:

- fol. 42b. XCVIII. Wedder den steen: deme mynschen kan men nicht wol helpen, wen he kumpt bauen vertich yar, doch helpe wy em dat beste dat wy konen. Nym gallighan, negelken, grawe steynbrekenssaet, pennynghkrud, lorberen, petercillyensaet, merksaet, vennekelsaet, gartkomen, jewelkes eyn lot. spykenardi, langhen peper, safferan, nettelsaet, jewelkes eyn quantyn, engeuer, wypperyuen, hasselenloef, kerseberen-
- fol. 43a. kernen, jewelkes enderhalf loet, kardamomen, bernesteens schaff, wegebredensaet, sucker, jewelkes eynen verdink,

kreuetesstene, lawestockessaet, pollipedum, jewelkes eyn quentyn, stot dyt cleyne vnde sichte it dor eyn seue, auent vnde morghen vnde drink dat*) vp guden wyn: dat sachte[t] de wedaghe der blasen vnde maket ok de nette ghande, yt brecket ock den steyn in der blasen vnde in der neren vnde drift den steyn sachte van deme mynschen. — Item berne ok herteshorn to puluere, dattu des puluers krygest tegen eyn half loet vnde do dar tho**) —. Item eyn ander: nym petercilliensaep (st. saet), steynbrekenssaet, jewelkes eyn lot, Annys eyn half loet, lacrisen eyn half lot, puluere dyt wol vnde gif em dat ethen. — Item sede ok fumus terre an wyne vnde dringk [dat]. — Item anders: nym petercillien-saet, lawestockessaet, gartkamensaet, carlanders, steenbrekenssaet, gebrant herteshorn, jewelkes $\frac{1}{2}$ loet, stot dyt to puluere vnde do darto eyn verdendel suckers. Bade ok myt petercillien, wormoden, lawestock vnde myt byuote, vnde legge dat crude nedden vmme dat lif, wen du badest; ok eth dat krude in deme bade vnde dat puluer vnde drink dar vp guden wyn. — Item eyn ander: nym eynes buckes leueren vnde de
fol. 43b. lungen vnde syne neren vnde syn mynsten ingewede vnde hacke dat cleyne, vnde nym denne syner grotesten dermen enen vnde do yt dar yn, vnde make dar ene worst van vnde sede de aldegher gar vnde eth de. — Item eyn ander: nym leuendige junghe hasen vnde drenck de an eticke, vnde berne se to puluere in enem erdenen grapen vnde legge dar one stulpe vp, dat dar neyn vratem moghe vth ghaen, vnde den hasen berne myt hude vnde myt bare vnde drink dat puluer myt wyne. — Item eyn ander: nym enen steyn, de enem mynschen vth gesneden ys, berne den to puluere vnde drink dat puluer myt wyne, vnde hebbe neyn doent myt wyuen. — Item eyn ander: nym dat blot, dat van den wyuen kumpt, wan se ore stunde hebben, vnde laet dat drogen, vnde menghe dat myt wyne vnde gif em dat drinken. — Item eyn ander: nym knoflok houede vnde sede de in watere vnde drink dat dre daghe vmme.

XCIX. Wultu weten, eft de steyn sy in der blasen, efte in der neren, so sede eyn krude, dat het hennebit, an watere vnde make dar eyn plaster van up den duuen: wert dy denne wers, so ys de steyn yn der blasen, wert dy ok nicht wers, so ys he in der neren. Is de steyn in der neren, so is he in deme glaze rot also sant; is he ouer an der blasen, so is he in deme glase also wyt sant, wen du yt besuest.

*) Die Worte sind verstelt, es müsste heissen: vnde drink dat auent vnde morghen.

**) Was dazu gethan werden soll, ist nicht gesagt, überhaupt das Recept nicht vollständig.

Wenn wir hiergegen nur einige Stellen aus dem oben bezeichneten Theile der Wolf. Hdschr. halten, welcher vom Stein handelt, so ergibt sich sofort, dass wir es mit zwei ganz verschiedenen Werken zu thun haben. Der Anfang lautet:

fol. 57b. Weder den kolk: dem harmsteyn warret*) vnde nicht ghesenen mach, dey stote pterciliensad vnde drinke dat nuchterne myt wyne ghesoden, eder beuenillen sud myt wyne vnde drinck se, dey vordryuet den steyn vnde nettet wol. — Eder nym dyptam et (st. vnde?) beuenillen, centauream, bartram, engevar, galgan, peper, lorbern, venecolssad, dillensad, rudensad, weghebledernsad, hoppensad, haselword, allike vele geweghen vnde ghestod by sundern, vnde sichte id dor eyne doock vnde do dar to eyne luttick honnighes, dat id eyne dicke sy; dat nutte nuchterne vnde des auendes, lange wen du ghegheten hest. Darna schaltu nicht drinken. — Item dode eyne hasen, nette dey hud in syneme bloyde vnde puluere sey in eyne nyen toppe, dat puluer schal men nuchterne nutten. So wey den steyn enbynnen had, de neme hasenbloyt vnde dey hud.

fol. 58a. dey an der syden is, — also versch schal me se bernen, — myt warmen watere schal hey dat nuchterne drinken. — Item wultu dey warheyt bevinden, so nym eyne steyn vnde do des puluers in eyne lepel vnde do id in warm water vnde do (?) vppe den steyn, so togheyt he. — Item wultu den harmsteyn schere thobreken, so nym bockes blod vnde droge dat in der sunnen, byd dat id hard werde; darna nym dat blod vnde tempere dat in blanken wyne vnde ghif ome dat also law tho drinkende, des morgens vro vnde des auendes, wan hey slapen gheyt, so moet dey steyn thobreken; wan dey steyn thobrikt, so schal hey nummer kersen vnde ptercilien nutten, so enwerd ome dey steyn nicht mer. — Item Ypocras dey meyster wil, welkeme mynschen dusse arczedie den steyn nicht tobrikt, dey mynsche enwerde syner nummer ledich, men dat ensy, dat men [en] ome vthsnide. —

Item du schalt heyten wyne eyne hasen also gans dar ynne**), dat dar aff nicht vorstrouwet enwerde eyne har noch eyne clawe, vnde make den dop***) bouen tho myt eyne deckele vnde myt lemen, dat dey damp nerghen moghe vth komen; darna nette den dop ouene vnde make dar vme eyne vur, also lange, went dey hase in deme doppe vorberne tho puluere, so schaltu denne honnichsem seyden vppe der gloyt,

*) Steht wohl für: deme de harmsteyn warret, wen der Harnstein quält: mnd. warren, werren, turbare, wie mhd. werren, m. Dat. Schaden, Noth bereiten. Mhd. Wb. 3, 743.

**) Die Stelle ist unvollständig, der Topf oder das Gefäß, auf welches sich dar ynne bezieht, ist nicht erwähnt.

***) So ist statt kop zu schreiben.

byt id vorschumed werd. So nym denne dat hasenpuluer vnde make id (so zu lesen st. od) myt deme seyme also dicke also eyn electuarium, — de sulue arczedie schal dey mynsche fol. 58b. eten auent vnde morgen: des ersten daghes so beghynnet de harde steyn tho kleynende, — alze he dey arczedie vorthut, so mach he des auer mer, dat hey des steynes anich werde; alze de steyn denne von ome vert, so doyt ome de scheruene vil we: So mach he wol sitten ghan in eyn bat von watere, so wert hey der wedaghen anich, —

Während sich in dem Vorstehenden bei aller Verschiedenheit der Fassung und Ausführung doch noch manche sachliche Anklänge an den Artikel des Goth. Cod. zeigen, erscheinen dagegen die vielen folgenden Recepte (fol. 58b. bis 60b.) als noch viel weiter abliegend und ebenso fremd ist auch der Schluss des ganzen Gegenstandes:

fol. 60b. — so make eyn bad in garstestro vnde in hauerstro, dat soyde in watere vnde sette dek dar in. So drinck bockes blod in warmen wyne eder in ghuden olden beyre, metliken eynen ghuden drunck: hirmede brikstu den grawen harden steyn. — Item wultu den risenden steyn dempen, So nym yflov vnde stot [it] in eyneme mosere vnde sud id in wyne eder in oldem beyre: wan dy dey steyn nowet, so drinck darvon.

Ein anderes kurzes Beispiel möge noch veranschaulichen, wie sehr die beiden Bücher in der Behandlung derselben Gegenstände von einander abweichen.

In dem ersten Buche des Goth. Arzeneibuchs heisst es:

fol. 47a. CX. Heft eyn vrouwe eyn dot kynt in deme lyue vnde enkan des nicht lozen, so neme se hundes melk vnde make se warm vnde drinke se, so wert se gelozet, sy sy (muss heissen: yt sy) leuendich edder doet. — Item eyn ander: drink gartkamen, so werdestu gelozet. — Item eyn ander: stot gartkamen vnde legge don vp den buk alzo eyn plaster, so werstu gelozet, et sy leuendich edder dot.

Eine sachlich entsprechende Stelle der Wolf. Hdschr. lautet dagegen:

fol. 131a. Had eyn vrowe eyn dot kind in dem liue vnde enkan se des nicht genesen, de neme scatuream mit orem sade vnde stote dat krud mit wine vnde drinke dat, so werd or bad (l. bat).

Endlich findet auch in den diätetischen Regeln für die Monate des Jahres, bei welchen wegen ihres traditionellen Charakters auch in verschiedenen Arzeneischriften noch am ersten eine Uebereinstimmung zu erwarten wäre, eine solche doch zwischen unseren beiden Handschriften nicht statt, sondern auch hier herrscht völlige Verschiedenheit: ich will zum Zwecke der Vergleichung die betreffenden analogen Stücke neben einander stellen:

Cod. Goth.

fol. 73a.

CLXXXVIII. Wenten herto hebbe ik geleret, wo sik eyn mynsche holden schole in den ver tyden des jares, Nu wil ik leren, wo sik eyn mynsche regeren schole in isliken mane des jares.

De harde mane heft boze daghe: den ersten, den anderen, den veften vnde den sosten dach; laet in desse mane nicht, yt ensy dy denne noet altogrot, so laet de leuer aderen in der vorderen hant by deme dumen, dor der oghen willen vnde dor der wedaghe willen des houedes. Nym nenen syrop, men drink guden wyn nuchterne edder mede, vnde et ghud vleisch, dat gesaden sy, vnde slap wol, vnde eth lacrisen vnde engeuer wedder den hoest; bade vakene vnde eth nicht to vele. Wert hir eyn kint ynne gebaren, dat wert kolder nature. Desse mane beginnet sik in des nygen jares daghe vnde endiget sik to lichtmissen. Donret yt hirynne, dat betekent groten wynt vnde eyn gud jar van korne.

De hornynk heft dre boze daghe, den sosteynden, den souenteynden vnde den achteynden dach. In desse mane is nutte to latende de aderen by deme dumen edder by deme vothe edder by deme vorderen arme, vnde dor der borst willen drink lacrisen,
fol. 73b. Bertram, muscaten vnde ysop; bade vakene vnde wes dar lange noch ynne; bewaret dat houet vnde de vothe vor kulde. Desse mane beginnet sik to lichtmissen auende vnde endet sik to sunte Albinus auende; donret yt hir ane, dat bedudet vele sukedaghe mank den luden.

Cod. Wolfenb.

fol. 133b.

Januarius beglynnet an der besnidinge vnser heren Jhesu Christi vnde het circumcisio domini vnde vorendet twe dage na lechtmissen; so schaltu den wyn vaste drinken vnde nen blot laten; bade dicke, vaste nicht lange, doch schaltu nenen ouerad don, dat di nen feuer an deme maghen en wasse.

Februarius, de beghinnet to lechtmissen, de is sunt vnde gud: late dicke blot, nym drenke, wo vele du wult, beware din houet, dat id nicht vorkulde, vormid de ghans vnde betelkol, drink warmen win efte olt ber, bade mit stenen, so mach di nicht schaden.

De mercze heft veer boze daghe, den voften, den sosten, den souenden vnde den achtenden dach; laet nicht in deme mane, doch is des noeth, so laet de medianen in der vorderen hant; ok wil men, we sik leet in deme souenden daghe des manen, dat he des jares nicht blint en wert, — ok wil men, we sik let des drudden dages des manen edder des verden edder des vefsten, dat he des jares dat kolde nicht schole hebben. Desse mane begynnet sik an sunte Albanus daghe vnde endet sik sos dage na vnser leuen vrouwen dage, vnde so is dach vnde nacht allike lank. So make dy spyende, vp dat dy dat kolde nicht enwerde vnde de cottidyanen, vnde eth merk, kumpst vnde sennep, vnde make dyne spyse myt guden krude, vnde drink guden wyn vnde mede; holde dynen munt bynnen reyne, vnde slap nicht to vele, holde dy yo warm, eth ruden, saluyen, vennekoel, engeuer, cardemomen, petercillien: eth dyt krude edder drink yt wedder de gicht. Wert hir eyn kynt ynne gebaren, dat wert in synen synnen snel, vnde vele lude scholen yt vruchten, vnde wert to allen dingen vnstede; — donret yt hir ynne, dat betekent vele[r] lude doet vnde eyn vruchtbaer jar. (fol. 74a.)

De april heft III boze daghe, den sosten, den twelften vnde den verteynden dach. In desse[me] mane laet: we in desseme mane latet des souen[don]dages edder des teynden, de wert des jares nicht blint; we sik let de[s] achten dages in deme mane, de steruet gerne bynnen XL dagen edder he wert vul krank. Vnde laet de medianen in deme luchteren arme, wedder de bozen leueren vnde

Marcus beghinnet an sunte Mathias daghe: he is vnsunt, du scolt alle dage twan dinen munt dorch dat feuer; lad nen blot, bade gerne vor (fol. 134a.) den jokent, spigdrank is gud vor den reden.

Aprilis is gud, he beghinnet ses daghe na der bodeschap vnser leuen vruwen; so lat in der medianen dorch dine leueren vnde lungen; nym artzediedrank, betonien, beuenellenweder denserapen¹⁾

¹⁾ Das Wort serapen ist im Mnd. Wb. 4, 192^a unerklärt geblieben: es muss mit mlt. siro, surio, surigo, bair. Seurlein, Hitzbläschen, Eiterbläschen auf der Haut, Schmell. 3, 279. mul. siere, sierken, acarus, tredo, Kil. 471^b zusammenhängen und scheint in

lungen, vnde lat myt den koppen dor der oghen willen. Item nym vnde drink syrop jegen de watere-sucht. So nym denne bothanyen vnde beuenellen vnde smere dy myt lorberenolye jegen den schorff; nym krude, dar du van to stole geist, dor vullinghe willen des maghen; eth vleisch, dat nicht sere berokert ensy; du slapest edder du wakest, holde dy yo warm. Wert hir eyn kynt ynne gebaren, dat wert stede vnde weldich. Donret yt hir ynne, dat betekent eyn vrolik iar vnde quader lude doet.

De meymane heft dre boze daghe, den VII, den XV vnde den XVII. In desseme manen laet de medianen in jewelkeme [arme?], dat du wult, dor des kolden willen. Item so nym syrop, dattu to stole werdest gande; eth kolde spyse vnde nenes deres houet; drink vennekoel, wormoden, saluyen, ysop vnde lauestock, vnde bade myt musekenoren, bothanyen, agrimonyen, yserhart, wegebreden, adyk, poppelen, (fol 74b.) aland, vennekel, nettelen vnde byuoet, vnde eth nene braden spyse, bet dat de mane enwech sy, vnde eth dyne spyse myt eticke, vnde eth ruden vnde saluyen. Wert hir eyn kynt ynne geboren, dat wert krenklik vnde eyntvoldich. Donret it hir ynne, dat betekent clarheit des kornes vnde vele sukedage mank den luden. Desse mane beginnot sik in deme daghe der apostele philippi vnde Jacobi vnde endet sik sos daghe na sunte vrbanus dage.

Sequitur aliud.

Junius de heft III boze daghe, den souenden, den vefteynden vnde den souenteynden. In desseme

vnde vleecken des antlates vnde des lichamen; salue di myt lorolye, dat maket di schone hut; reynighe mit dranken dinen maghen; wes iummer warm bedecket, lat blot, slap ghenoch, so beholdestu den liff.

Maius beghint in wolborchdage, he is schone, sunt vnde gud, he het mannich edele gude²⁾ krud; drink venecol, wermeden vnde saluien, ysopen, leuestok, musore, popelen, alant, sennep, agremonien, batonien, gamandria, ysarenhard, wegheblederen; mit dessen cruden make di dre daghe gud bad, vnde et nenerhande braden vlesch; drink alle dage wermeden vnde keruelden; do dar etik to diner pissen, so werstu sunt.

seiner besonderen Form auf der Fortbildung jenes mlt. Wortes, siraphis, sirimpio, sirumpha, cyter, etter van sweringen, Dfb. gl. 538 zu beruhen und etwa Eiterbläschen, Hitzblätter zu bedeuten.

²⁾ In der Hdschr.: gud d.

enlaet nicht, yt ensy dy noet; ok en nym neynen syrop, drink borne-water, musekenore, saluen, myt eticke gemenget, dor der bor[s]t willen vnde der lungen; drink neyn beer vnde vormyde wallende melk¹⁾; drink mede, honnich vnde lattik²⁾, dat is der borst gud; eth eyere vth eticke, dat ys der borst gud, vnde drink dar süluest to zeduer vnde ruden, vnde torne dy nicht. Wert hir eyn kynt ynne gebaren, dat wert gerne vrolik vnde nicht alto wys. Donret [yt] hir ynne, dat betekent genoge des kornes vnde enen stede[n] vrede. Desse mane beginnet sik des negesten dages na sunte petronillen daghe vnde endet sik sos dage³⁾ na sunte Johannes dage.

Julius de heft II boze daghe, den vefteynden vnde den souenteynden. In desseme⁴⁾ mane laet nicht, vaste lange vnde bade nicht; eth yo spek, drink lyn, ruden, saluyen, merk vnde dillen myt sadenen bere, vnde en ethe nene vnripe vrucht; vormyde (fol. 75a) roden koel, slap nicht alto vele, stae vro vp vnde slap eyn kleyne na etende. Dat kynt wert gerne girich vnde tornich; donret yt hir ane, dat betekent genoghe des kornes vnde quader lude doet vnde mannygerhande suke mangk deme⁵⁾ volke vnde mank deme queke. Desse mane beginnet sik sos dage na sunte Johannes dage vnde endet sik sos dage na sunte Jacobes dage.

¹⁾ wallende melk, wie in Cod. Wolf. ghewellet melk, siedende oder gesottene Milch; in der Hdschr. steht vallende melk.

²⁾ lattik ist wohl verschrieben für waddik.

³⁾ In der Hdschr. dagee.

⁴⁾ In der Hdschr. In dessen.

⁵⁾ In der Hdschr. mangk den.

Junius beghinnet an sunte Nycomedes daghe; so schaltu water drinken vnde an dat liff dencken, wo du di vor ouele behodest; drink mussalinen³⁾ vnde sauenbom mit etike vormenget; vormid mede vnde honnich, ghewellet melk vnde wadeke vnde vatisch ber is di gud to drinkende; clar borne is di ok gud. Lestu blod, so torne di nicht, di lopet dat anders in de oren vnde seret ok dine ogen, — vnde vaste ok nicht lange.

Julius beghinnet des anderen dages (fol. 134b.) na petri vnde pauli. So schaltu vro vp stan vnde luttik slapen, nen blod laten, — vnde nym drank von merke vnde von ruden, de suueren dinen maghen, vnde en et neen ouet, et ensi al ripe: di wasset anders worme in dem liue vnde [it] slimet von der vnripen vrucht, — so li[de]stu des jares grote sucht; vormid den roden col, sta des morgens vro vp, slap to none eyn cleyne, vnde vaste nicht lange.

³⁾ mussalinen ist sehr dunkel; wenn nicht ein starker Schreibfehler obwaltet, so dürfte für die Erklärung des merkwürdigen, mir sonst nicht erfindlichen Pflanzennamens vielleicht an eine Zusammenziehung aus muscus selago oder selaginoides d. i. Lycopodium Selago gedacht werden, welches in der alten Botanik Muscus squamosus und Selago vulgaris hieß und einen beliebten Heiltrank lieferte. Nemnich 3, 477.

Augustus de heft II boze daghe, den negenteynden [vnde] den XX. In desseme mane laet nicht: we dar let an dessen mane des drudden dages, de steruet bynnen vertich dagen, edder he wert vullen krank; — vnde eth nenen koel vnde neyne vissche, drink neynen mede vnde drink guden wyn vnde gud beer, vnde drink polleyen vnde agrimonien myt bere, et kolde spyse vnde beware dy vor bozen roke. Na nonetyd slaep eyn luttik. Wert eyn kynt hir ynne gebaren, dat wert rechtuerdich in synen dinghen vnde an synen doende vnde wert weldich, mechtich vnde vruchtbaer; donret it hir ynne, dat betekent, dat vele lude krank werden. Desse mane beginnet sik in sunthe peters daghe in der arnen⁴⁾ vnde endiet sik in sunte egidius auende.

September de heft II boze daghe, den XVI vnde den VIII. In desseme mane laet: laet de medyanen in deme luchteren arme; drink nuchterne most vnde kolde melk, dat is gud to der leueren vnde to der lunghen. Item nym ysop vnde braden beren, appele vnde wynberen vnde allerleye rype auct vnde vrucht. Bade vnde gae nicht bare- (fol. 75b.) voet. Dat kynt wert mechtich vnde rechtuerdich in allen sinen synnen vnde dinghen; donret it hir ynne, dat betekent genoge des kornes vnde weldiger heren doet. Desse mane beginnet sik in sunte Egidius daghe vnde endet sik an sunte Jeronimus daghe.

Sequitur aliud.

Augustus beghinnet in sunte peters daghe in der erne⁴⁾; so hode di sere vor deme neuele vnde werd nicht kolt, du most anderst steruen; vormid col vnde porlok, mede vnde nigge ber; et⁵⁾ kolde spise vnde drink polleyen vnde agremonien; drink win, olt ber, dat mach di sunt sin; slap luttik, dat is di gud.

September beghinnet in sunte ylien dage; — so schaltu drinken colde melk nuchterne, dat is di gud to dyner leueren vnde lungen; ed⁶⁾ braden appele vnde soden beren, so is anders neen vrucht tidich; baden vnde blot laten vnde drenke to nemende, dat is di gud to der tyd.

⁴⁾ Ueber die Bezeichnung von Petri Kettenfeier durch sunte peters dach in der arnen (Wolf. MS. in der erne) vgl. Lübben Mnd. Wb. 1, 129^a.

⁴⁾ S. Note ⁴⁾ links.

⁵⁾ In der Hdschr. ed.

⁶⁾ ed wie öfter in der Hdschr. für et.

October de heft enen bozen dach, den sosteyn[den]. In dessen mane enlaet nicht, ok enschaltu nicht baden; nym nenen syrop, gae nicht barevoet, drink most vnde wynberen, beware dy vor gensevleisch vnde vor verkenvleisch vnde vor kreueten, wente se worden denne geseriet van der slangen⁷⁾; eth zedduer, muscaten. Dat kynt wert van bozer naturen, so we em gud deit, deme deit yt quaed; donret it hir ane, dat betekent karicheit des kornes vnde starken wynt. Desse mane beginnet II dage na sunte michaelis daghe vnde endiet sik in alle godes hilgen auende.

Nouenber (so in der Hdschr.) de heft II boze daghe, den sosteynden vnde den achteynden. In desse[me] mane laet nicht vth der aderen edder myt den coppen, yt ensy dy noet, vnde endryf neyne vnkusheit; altovele bade nicht droge, noch myt steynen, noch myt watere, dat warm sy, vnde enbade yo nicht hete; drink czegenmelk vnde mede vnde nyge ber, eth engeuer, honnich vnde kaneel vnde versch vleisch vnde versch broet vnde nenes dyres houet, vnde beware dy vor vrost. Dat kynt wert kloek vnde vorsichtich; donret yt hir ane, dat betekent eyn vrolik jaer vnde vruchtbaer van korne. Desse mane beginnet sik in alle godes hilgen daghe vnde endet sik in sunte andreas daghe.

(fol. 76a.) December heft III boze daghe, den VI, den souenden, den XV. In desseme mane laet nicht, yt ensy dy noet: we dar let des ersten dages efte des lesten, [de

October beginnet twe dage na michaelis, de is vil gud; drink nenen must, stouenbad is di gud, an dem vipen(?) schaltu nicht baruot ghan; alle artzedie sint vntidich, blot to latende is gud, visch vnde vlesch maket di schone hud. Ed engheuer, muschaten, comen, so mach (fol. 135a.) stu lange gesunt sin; de creuet is vnghesunt ghegheten in deme mane.

Nouember beghinnet omnium sanctorum, so schaltu mit watere vnde mit stenen baden; vaticber vnde nye brod is di gud an dinen maghen. Nym rordrank vnde lōp darna schiten; ed cinamomum vnde lacricien dre daghe, dat vordrift di dat feuer vte deme liue; so wandelt sek de sommertyd to deme wintere, so schaltu dine vōte warm bedecken vnde schone; id melk vnde honnich, dat is di ghesunt, vnde lat blod, dat is gud.

December beghinnet an sunte andreas dage vnde wendet an nyen jares auende, — de is vil gud; nym rordrank vnde lat blod, drink mede, bade vele, beware din houet vor vrote vnde din lif; id galigan vnde ceduar, de is ok gud; bewilen hunger, ligge nicht stille, do io

⁷⁾ Bemerkensweith ist der Grundsatz, dass im October die Krebse nur dann unschädlich sind, wenn eine Schlange sie verwundet hat.

steruet] bynnen VI manen efte he wert vullen krank; nym neynen syrop, et neynen koel, eth nicht to vele vnde bade nicht to vele, vnde eth muscaten, cardemomen vnde petercillien vnde gallian vnde czeduer; drink mede vnde beware dy vor kolde, vnde wes stedes in arbeyde. Dat kynt wert rechtuerdich vnde vnkusch; donret yt hir ynne, dat betekent gebreke des kornes vnde groten hunger. Desse mane beginnet in sunte andreas dage vnde endet sik in des nygen yares dage.

wad⁷⁾; id bertram, engeuer mit eyner krostn brodes; ed cardemomen ane brod; bade, wo vele du⁸⁾ wult; wultu di artzedien, alse hir vorscreuen steit, so blifstu lange gesunt.

⁷⁾ Auch hier die Erweichung: wie id, ed für et, so wad für wat.

⁸⁾ In der Hdschr.: wo vele du vele.

Wenn man zu der hier gegebenen Zusammenstellung noch hinzu nimmt, dass die in der Goth. Hdschr. bei jedem Monate angeführten bösen Tage und die Bedeutungen des Donnerens für jeden Monat an dieser Stelle der Wolf. Hdschr. zwar fehlen, aber gleich nachher in zwei besonderen Abschnitten derselben (fol. 135a.—135b. und fol. 136a.—136b.) abgehandelt werden, so sieht man, dass die beiden Verfasser sich in diesem Theile ihrer Darstellung zwar einer gemeinschaftlichen sachlichen Ueberlieferung bedient, dieselbe aber jeder für sich ganz frei und selbständig, nach Anordnung, Wortfassung und nicht selten auch nach den wesentlichen Resultaten völlig verschieden bearbeitet haben. Und was von diesem Capitel über die diätetische Bedeutung der Monate gilt, das kann mit einiger Beschränkung von den beiden Arzeneibüchern überhaupt gesagt werden: die Verfasser der beiden Bücher haben zwar vielfach dieselbe traditionelle Grundlage gebraucht, dieselbe aber so gänzlich unabhängig von einander und mit so vielen willkürlichen Veränderungen und weiteren Zuthaten bearbeitet, dass in der That zwei ganz verschiedene Werke daraus geworden sind.

GOTHA, im April 1879.

Karl Regel.

Aus dem Vocabelbuche eines Schülers

(etwa Mitte des 15. Jahrh.) auf der Bibliothek zu Oldenburg.

Solum crede deum, quem credis, semper adora;
Et quidquid cernis quod ad ipsum spectat, honora.
Loue an enen god, lat dar nicht van;
an den du louest den bede an,
Vnde dat du sust, dat em to hort,
Dat ere mit gansem vlite vort.

Munera da summis,
yt wert vel regt, dat dar crum ys;
Munera si non das,
it wert vel krum, dat dar regt was.

Qui multum vult borghen
Et non vult soluere sorghon,
Ille potest steruen,
In paupertate vorderuen.

Qui plus vult teren
quam sua bursa kan en veren (l. em weren),
Post sequitur stelen,
Darna henghen up bi der kelen.

OLDENBURG.

A. Lübben.

Wie man in Brandenburg spricht.

Vortrag,

gehalten im Historischen Verein zu Brandenburg am 5. März 1875.

Wenn ich in dem Folgenden versuche, dies Thema zu behandeln, so muss ich, um falschen Voraussetzungen zu begegnen und Missdeutungen zu verhüten, Einiges voraufschieken.

Erstens: Es versteht sich wohl von selbst, dass ich unter der Sprache Brandenburgs nicht das Hochdeutsch meine, das von jedem Gebildeten gesprochen wird und das auch der gemeine Mann sich durch die Schule und den Umgang mit Gebildeten aneignet. Nein, ich will bringen, was ich auf der Strasse gefunden habe; ich will die Sprache und von der Sprache reden, die man in den Häusern der Gebildeten nicht duldet, die in diesen Häusern den Kindern stets als etwas Abscheuliches hingestellt wird, die man nur unverfälscht in den Familien der ungebildeten Leute findet, von denen Vater und Mutter selbst das für diesen Fall zweifelhafte Glück hatten, aus Brandenburg zu stammen und die niemals in ihrer Jugend auf längere Zeit weit von dieser ihrer Heimath entfernt waren, kurz — die aus Brandenburg stets in Brandenburg und somit echte, rechte Brandenburger waren; die Sprache, die aber auch dem Gebildeten, weil er ja ungebildete Leute in Folge seines Amtes oder Geschäfts oder Haushalts immer um sich hat, wenigstens theilweise geläufig wird und die ihm über die Zunge geht, wenn es ihm mal so zu reden beliebt oder wenn er sich gehen lässt.

Ferner: Ich kann mich für diese Sprache nicht begeistern; denn sie ist nichts weniger als ein Muster, im Gegentheil, sie ist alles Wohlklanges baar, sie zeugt in vielen Fällen von Mund- und Zungenfaulheit; sie ist ein Gemisch von Hoch- und Plattdeutsch, ohne die schöne Breite im Klange vom Plattdeutschen angenommen zu haben. Aber es kommt mir auch durchaus nicht in den Sinn, das Brandenburger Deutsch zu verhöhnen und lächerlich zu machen. Es hat nach meiner Meinung die volle Berechtigung, zwar nicht als Schriftsprache, aber doch als städtische Mundart anerkannt zu werden.

Im Lauf der Zeit hat es sich zu dem, was es jetzt ist, herausgebildet; wer will sagen, wie es in Zukunft lauten wird? Ob wohl

unsere Schulen und die Bildungsanstalten für Erwachsene bewirken werden, dass es sich dem guten Hochdeutsch allmählig mehr nähert? Wir wollen es wünschen. Für jetzt aber haben wir mit ihm als einem nicht wegzuleugnenden und nicht wegzuschaffenden Factor zu rechnen; und da würde es mir als einem geborenen Brandenburger am allerwenigsten gut anstehen, wenn ich es ins Lächerliche ziehen wollte.

Drittens: Man darf nicht ein vollständiges Lexicon aller deutschen Wörter in Brandenburger Mundart erwarten, sondern nur von jeder Seite dieses Lexicons einiges, das Auffallendste; ich werde so schon Gefahr laufen, zu ermüden. —

Ja, auch ich bin in Brämbirg geboren, in de Klosterstrasse jrade rieber von de Kassarm, auch ich habe uff'n Salzhof jekrieselt und jeknudelt. Ha'k mi do òch ant Wasser Schelbern gesucht un mi in Plötzenschiessen jeibt; òmal ha'k bis bei Spittal's rüber getroffen. Ick habe ufgepasst, ob die Suppenuhr ölben oder schonst zwölben schlagen duht — dunne jung et fix zu Haus; ick bin bei olle Vater Hecheln in de Schule gegangen und dunne bei Prettwinkeln, habe mi mänchmal von'n Äppelkahn vorn Sechser Angestossenen geholt oder ooch von Ponatten Reggeliese, die sehre scheen schmecken daht. Wem wässert nicht der Mund, wenn er hört, dass es dunnemalens zu meinen grössten Genüssen gehörte, wenn man ònen Dreier reskirte, davor Lake kooft, die in'ne Medecinpulle stoppte, Wasser rin plumpte, duchtig rumschüddelte un denn mit ònen andern umzächtig ausdrinken daht. In'n Sommer ha'k uf'n Salzhof ingetrult, manchen Dag mit 'ne Kiesbohne — 'ne jrosse Türksche oder 'ne recht kleene Sau oder Kleeaffe — schmählich gewonnen, manchen Dag ärscht gung et sehre schlecht un in'n Bohnenbeutel war'n man noch òn Paar drin. Lange hat's gedauert, bis ich endlich einmal die Abendstrasse, Veilchengasse, den Bullenhof und Hammelhof kennen lernte; viel besser wusste ich Bescheid hinter de Mauer, uff'n Ratzenwall, in de Kapelle, in Seidenbeutel und de Katzenpatterie, uff die Fischerhalbe, vor't Rathnosche Door an de Waatstelle oder bei'n Schwan vorbei na de steenerne Bricke bis na de lahme Ente, oder bei de Lehmkuten vorbei na'n Gern, oder de Plausche Schassee lang bei'n Galgenberg und Märkersch vorbei na'n Quenz, die Neiendorfsche Fichten durch un denn den Schrotweg widder um un so ze Haus. Scheene hat et mi ooch immer gefallen an de krumme Hagel, bis mal da eener sich verseeft hadde oder ob er verdrunken war, ick weest nich mehr, wie't war — dunne ha'k mi jejrauelte un bin nich enns widder hingeloofen.

Durch diese kleine Probe, meine verehrten Leser, glaube ich mein Nationale als gebornes kur- und hauptstädtisches Kind genügend dokumentirt zu haben, und will nun die scheene Aussprache selbst behandeln.

Die eigenthümliche Lage Brandenburgs — auf der einen Seite das Havelland, auf der andern die Zauche, die Nähe des Kursächsischen und gen Westen die Nähe der Provinz Sachsen — ich meine, diese

Lage der Stadt hat gewiss einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Aussprache gewisser Laute und Lautverbindungen, und der Heimaths-ort dieser und jener Ausdrücke, die hierorts gebräuchlich, ist wohl in den angrenzenden Gegenden zu suchen. Es geht damit, wie bei den Pflanzen. Die meisten findet man überall, nur durch Klima und Bodenbeschaffenheit etwas verändert; einzelne aber sind nur an ganz bestimmten Stellen zu finden, und nur durch einen glücklichen Umstand gelingt es der Natur zuweilen, sie von ihrem Urstandort nach einer nahe gelegenen Stätte zu verpflanzen; andere gelangen von weit entfernten Gegenden durch einen Zufall zu uns, bürgern sich hier ein und werden mit der Zeit heimathsberechtigt. Um aber den wahren Heimathsort dieses oder jenes Wortes oder seiner Aussprache nachzuweisen, oder die Zone seiner Ausbreitung, um mit Gewissheit constatiren zu können, dass dies oder jenes hierorts gebräuchliche Wort auch in der ganzen Mark oder vielleicht nur noch in Rathenow oder Ziesar gebraucht wird, das Alles wäre wohl ein interessantes Studium. Ich will mich nur mit dem beschäftigen, was ich hier gefunden habe, und kann auch daraus nur eine Auswahl geben.

Die Bewohner unserer älteren Vorstädte, die Kietzer, also die Fischer, und die Marienberger sprechen noch heute das Platt der Zauche und des zunächst liegenden Havellandes. Innerhalb der Ringmauern spricht man zwar nicht Platt, aber man hat doch Vieles davon sich angeeignet. Das lange ē wird wie ā gesprochen — man fägt mit'n Büsen, sähen, är, Thär, der Sägen, Alär. Wo im Platten das ei in ē verwandelt ist, da spricht man es auch so: nē, Beene, ēns, zwē, rēne, kēner, wēnen; wo es aber im Platten i ausgesprochen wird, da behält man hier das ei bei — mīnt, dīnt, sīnt, Wīnachten, rīpe, schnīden sagt man hier nicht. Au wird vielfach wie im Platten in ō verwandelt — Bōm, Zōm, lōfen, Lōb, kōfen, Ōge; lauten Wörter mit au im Plural um, so macht man aus dem äu ein schönes ö — Böme, Zöme, Söme, Dröme. — Diese Umwandlung der Vokale in andere bringt oft Kinder, die sich des Hochdeutschen beflüssigen wollen, in arge Verlegenheit; man hört dann: der Hasenfauss liegt auf dem Aufen, mein Bruder hat ein schleim Bein, Panzeinen für Pantinen. Der Gebrauch des Platten ist aber so tief eingewurzelt, dass mir einmal ein Knabe, zu dem ich sagte: Darf man nē sagen, mit Abscheu und Gewissheit, dass er es besser wüsste, antwortete: Nē! — Von den Consonanten ist es hauptsächlich das harte T, welches sich eine Umwandlung in seinen Bruder, das weiche D, gefallen lassen muss; z. B. duhn, drinken, dodt, doofen, drömen. Wo im Platten von dem pf das f weggelassen wird — Piepe, Pärđ, Panne, Plumen —, da giebt man sich hier keine Mühe mit dem p, man spricht kurzweg wie f — Färđ, feifen, Flaumen. Inmitten des Worts oder am Schluss desselben dagegen werden, wie im Plattdeutschen, zwei p daraus: Äppel, Knöppe, Töppe, schreppen, hippen (hüpfen). Reizend ist dabei wieder bei Kindern die Verwechslung des Falschen mit dem Richtigen in Folge der Scheu, ins Platte

zu fallen. Man hört: Die Mapfe liegt auf der Trepfe, die Schripfe, Papfe.

So weit erstreckt sich der Einfluss des Plattdeutschen auf unsre Stadtsprache; wenden wir uns nun zur specifisch städtischen Aussprache. Lassen wir dabei die Consonanten die Revue passiren, so drängt sich dabei ein schlimmes Kleeblatt in den Vordergrund. Das ist das **r**, das **st** und **g**. Das **r** sitzt dem Brandenburger anstatt auf der Zungenspitze tief im Gaumen. Daher auch bei der Orthographie in der Schule die oftmalige Verwechslung des **r** mit dem Gaumenlaut **ch**, wie man ihn hört in: Buche, Bauch, schwach. Man findet oft acht geschrieben art, umgekehrt dort docht. Aus dieser falschen Aussprache des **r** entspringt auch die falsche Aussprache der vor demselben stehenden Vokale. **a** klingt dann wie **ä**. Man kennt den Brandenburger sofort heraus, wenn man ihn reden hört: Dö Ärbeet jeht janz schlecht, det Gärne is noch in de Färbe, är jeht mit dö Härke in'n Gärten, ick bin uff de Märcht gewesen, det Messer is schärf, unse Kärl is stärk, nähmen Se doch ooch 'ne Märke, uff'n neien Krug is ön Pärk, är hat sich schwärz gemacht, der Mann mit de Kärre hat man bloß eenen Ärm, bärmhatzig, et is ärg, ick därf nüschd mehr sagen. — **E** und **ä** vor **r** wird deutlich wie **a** gesprochen. Man liebt von Harzen mit Schmarzen, ick bin schönst fattig, det Wetter is harrlich, Battha, Farnand, die Arbsen wär'n in'n Harbst reif, man logirt in de Harbarge, nu wurd't aberscht Arnst, uff'n Marienbarg is det Denkmal balle fattig, ick argre mir. — **i** wird zum **u**: die Bunnan und Kuschen sind ditt Jahr deier, statt Reis ass man sonst Husche, bei'n Rügen braucht man'n Schurm, Sonntags geht't in de Kurch, det is ne schlechte Wuttschaft, im Walde leben die Husche, ha'k mi denn geurt? — **u** klingt wie **i**: die Wirzeln sind man kirz. — **ü** wird zum **u**: et sturmt, är furcht sich, se hat ne neie Schurze. — Das **r** leidet auch nach sich kein **s**, z. B.: det Lied hat ville Värsche, et wutt balle andersch. — Das **st** klingt zwar weit und breit als Anlaut wie **sch**; damit begnügt sich aber der Brandenburger nicht, er lässt es auch als Auslaut so klingen: De Färdewurscht is zwarscht nich so deier wie die andre, arschd mi schmeckt se ooch nich so gut. Die Neistädtsche Märcht fällt immer uff'n Donnerschttag, uff't Feld steht Rocken, Garschte, Haber; nemm'ne Burschte nn burschte die erscht den Dreck von de Jacke; där Förschter hat mi de ganze Hucke Holz von'n Puckel runtergerissen; bei't Auskneifen war unse Fritze immer der Vorderschte; wie heesst doch gleich der erschte Fürscht aus't Askan'sche Haus? hörschde, Willem, wenn eh'r fahracht'n? wurscht de denn nu balle kommen? —

Für das **g** hat mancher Brandenburger absolut kein Ohr. Mag man manchem würdigen Scholaren der letzten Klasse der Volksschule das **g** noch so oft vorsprechen, er bleibt bei je. Und was nützt es, wenn er's wirklich begriffen hat — er lernt's doch nur für die Schule, nie für's Leben. Eigenthümlich ist aber die Erscheinung, dass manche

Kinder, die das g wohl aussprechen können, aus angeborener Faulheit dies aber am rechten Orte nicht thun, dass solche das j dann prononcirt wie g sprechen. Man hört z. B. den Schluss des ersten Verses von dem Liede: „Nun danket alle Gott“ so sprechen: unzählig viel zu jut und noch getzund jethan. Uns Lehrern hilft nach meiner Meinung die viele Qual mit der richtigen Aussprache des g gar nichts, es geht nach dem Verlassen der Schule in kurzem verloren. Höchstens bringt es ein recht zieriges Mächen dahin, dass es darauf hineinfällt, indem ihm bei den Bemühungen, stets ein schönes g zu sprechen, ein ga oder ein scheener Gulgus über die Lippe geht.

Ein böser Consonant für die Brandenburger Zunge ist auch noch das z. Als Anlaut klingt es stets wie sz, z. B. szu, bezahlen. Dass es als Auslaut für ein s angesehen und auch so gesprochen wird, beweist der Plural von Kranz, Schwanz u. a. m. Derselbe heisst nämlich Krense, Schwense. Soll das fremde C vor e, i, ä wie Z gesprochen werden, so klingt dies erst recht wie sz: szitterone, sziejarnmacher, szijjorigen. — Consonantenhäufungen werden meist abgeschliffen, z. B. nichts wird nicks gesprochen, noch lieber ist dem bequemen Munde freilich das nüsch; sollst heisst söfzt u. a. m. Kn wird oft hinuntergeschluckt — Knochen, Knie (es lässt sich dies nicht durch Zeichen wiedergeben).

Bei den Vocalen kommen ä, ö, ü und eu schlecht weg. Käse, Mädchen, Jäger wäre platt, man sagt: Keese, Meechens, Jeeger. Das länge ö wird zum schönsten ē: Vēgel, schēn, bēse; ü wird i: jrIn, FrIjahr, FlIgel, verjngt, Micken, die Kuschen wärn jeplickt; eu wird zum ei: die Jungens spielen Reiber und Saldaten, et leit't, die Fibel is noch nei, uff de Schlidderbahne hat ēner Asche gestreit, de Leite gehen in heien. — Zu bemerken ist schliesslich noch, dass das Ypsilon hier Yxlom genannt wird.

Ich könnte nun eine reizende Sammlung von Belägen zu dem über die Aussprache Gesagten bringen, vorzüglich aus dem religiösen Memorirstoff der Volksschule; ich will mich jedoch auf einige eclatante Beispiele beschränken. Das schöne Passionslied; „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ wird folgendermassen verhunzt: Harzliebster Jesu, was hast du varbrochen, dass man ein solch schärf Ūrtheil hat gesprochen? was ist die Schuld, in was fir Missethaten bist du gerathen? Du wurscht varspeit, geschlagen und varhehnet, gegeisselt und mit Dörnen schärf gekrēnet; mit Essig, als man dich ans Kreiz gehenket, wurscht du getränkēt. — Ein bekannter Spruch lautet also: Geiz ist eine Wirzel alles Ibels und hat etliche gelistet und sind vom Glauben urre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmarzen.

Soviel über die schöne Aussprache; nun zur Brandenburgisch-deutschen Grammatik.

Mit dem Artikel wären wir bald fertig. Där, die, det — die in den meisten Fällen kurz dē gesprochen, z. B. dē Olle un dē Jungen. Sehen wir uns aber die einzelnen Casus an in Verbindung mit

Substantiven, so kommen wir zu ganz wunderbaren Entdeckungen. Der Genitiv existirt nicht; sowohl der possessivus als auch der partitivus werden gebildet entweder durch von oder durch sein resp. ihr. Es heisst nicht: die Zweige der Bäume, sondern: die Zackens von de Böme; man sagt nicht: der Helm des Soldaten, sondern: den Soldaten sein Helm, meine Schwester ihr Breitjam sein Vater, die Felle von de Hasen, der Oberscht von de 35ger, Olle Fritzen sein Bruder, Lazarussen seine Schwestern, die Juden ihr Tempel u. s. w. — Dativ und Akkusativ lauten immer gleich, den, die, dät, so dass man sich fragen muss, ob nicht einer von ihnen fehlt und welcher. Man schütt't dät Färd Futter in und man spannt dät Färd an — er ligt mi vor de Beene, er fällt mi vor de Beene; ob wo? oder wohin? es heisst immer: vor de Beene. Man sieht also, dass es sehr schwer zu sagen ist, ob der Brandenburger mehr mirig oder mehr michig ist. Doch kommen wir bei der Betrachtung der Fürwörter darauf zurück.

Viele Hauptwörter hängen im Singular ein e an, wahrscheinlich des Wohlklangs wegen; z. B. Banke, Bette, Fritze, Musike, Kinne, Düre, Fabrike, Gesichte, Kniee. Wir finden diese Erscheinung auch bei andern Wörtern: sachte, sehre, dicke, dünne, feste, ville, ofte. Einige Substantiva haben ein vom Hochdeutschen verschiedenes Geschlecht: die Kinne, die Nacke, die Kniee, die See (die Plausche See), die Karre, die Hubel, die Schpade, die Blei, die Lappe, die Finke.

Mehrere Wörter mit au, die nicht platt ö gesprochen werden, lauten im Plural nicht um: Mause, Lause. Andere lauten fälschlich um: Näme, Schäfe, Hünde. Andere hängen im Plural ein überflüssiges s an: die Zackens, Wagens, Ofens, Griffels, die Knudels und Kriesels, die Nagels, die Säbels, die Troddels, die Jungens und die Mächens. Auch ein unnützes n kann man hören: die Stiebeln, die Messern und Löffeln, die Fenstern, die Fingern, die Hanschen, die Gewichten. Mehrere haben ein r: Steener, Stöcker. —

Dass viele Abstracta ganz fehlen, kann uns nicht Wunder nehmen; dass dies aber auch mit einigen sonst sehr geläufigen Concretis der Fall ist, muss auffällig erscheinen. Zweig heisst immer Zacken, Rücken — Puckel, Acker — Feld oder ein Ende Land, Wald — Heide, Arzt — Docter, Arznei — Medezin, Frühling — Frühjar, Raum — Platz, Ort — Stelle. Ebenso fehlen die Zeitwörter werfen, was immer schmeissen heisst, und bekommen oder erhalten, was in kriegern übersetzt wird. —

Von den Ableitungssilben fehlt lein, höchstens ist Fräulein gebräuchlich. Was man sich bei andern Ableitungssilben denkt, wird klar werden, wenn man hört, was mir einst ein Junge gebracht hat: Ein Scheusal ist ein Saal, in dem man sich scheut. —

Ich habe das Brandenburger Lexicon durchblättert und erlaube mir eine kleine Collection des Bemerkenswerthesten zu geben.

Zuerst einige Vornamen: Aujust, Albart, Edward, Fritze, Farnand, Carrel, Heindrich, Juljus oder Jule, Willem, Harmänne, Theodor,

Arnst, Alex, Barnat; Juste, Male, Anne, Karline, Mile, Rike, Jette, Jule, Minne, Miene, Paule, Lowise, Batta, Matta, Lotte.

Beamte, Handwerker und andere Berufsarten sind: Burgemäster, Aptheker, Kumzarjus, Schandarbe, Döriinnäher, Troschkenfuhrmann, ein Eisenbahner, eine Polizei (die Polizei Jolly), Discher, Tapzier, Musikante, Mollenhauer, Potegraf, Schlösser, Balbier, Schorsteenfäger, Gartnär, Kuschnär, Dudelkastenmann, Lumpenmatz, Schinder. Von Thieren sind mir aufgefallen: die Töle, die Zicke, der Eikutz, der Moll, der Illing, der Karnickelbuck und die Zibbe, die Ratze — die Finke, der Wippstert, der Kanalljenvogel, der Alär, der Knöppnär, der Kiebitz, die Dreckschwalbe, die Hinne, der Grünzling, die Fischmeese, von jedem der Hahn und die Sie. Der Stäkerling, der Kulbarsch. Die Padde oder Paddechse, die Kulpadde, der Äckschemuddel oder kurz Muggel. Die Seejumfer, der Heisprengsel, der Schrebold, die Butterhexe, die Kilitte, der Bullkäber, der Maikäber, die Mieren, die Wanschen, der Schnekkutz, der Pieräs. — Unter den Bäumen nenne ich besonders den Kristanjenboom, nach dessen doch ganz unnützen Früchten, den Kristanjen, sich selbst alte Leute bücken. Die Päppel wird uff de Chasseie balle rär. Der Apfrikosenbaum wird oft noch in Appelkosenbaum umgetauft. Beeren klingt platt, darum Johannisbirnen, Maulbirnen. Die Frauen kaufen uff de Märcht: Bollen, Schnittloff, Sollat, Salfeierkohl, Rabünschen, Hambutten, Peterzilje; auf dem Felde steht der Tornitz. Die Jungens holen sich Klitzen, Biesen, Schmackeduse, Knöppnärlumen. —

Die Milletärausdrücke machen dem Brandenburger, Jung und Alt, viele Noth. So ein echtes und rechtes Brandenburger Kind erzählt folgendermassen:

Heite ha'k die Soldaten na' Neiendorf rausmaschiren sähn. Vorne uff jungen die Tambauer mit de Trummeln, dunne kam der mit den halben Mond, dunne die ganze Jannischarmusike, da war eener derbei mit sonne grosse Blase, da hat'r den Kopp durchgestochen. Dunne kam der Oberscht uff'n Schimmel und dunne zwee Patteljone Fisselire. Wie die rausser waren aus 'et Dohr, dunne kamen die Krassire angeritten un dunne die Artollerie mit de Kannonen, drei Patterien, un eene Compannie Pijjenire. Eene ganze Weile nah'här dunne kam der Genderal, bei dän waren noch allerhand: Husaren, Trajuner, Hulaner, und die andern, det weess ick nich, wat dett vör welche waren.

Nun eine Blumenlese anderer Brandenburger Gewächse. Der Holzhauer hat 'ne Äcksche. Die beeden sind von eene Älte. Wer die Drisen hat oder de Arree, muss aus der Schule bleiben. Bei de Plumpe steht 'ne Bonntiene. Wenn die Kalbsbratenbrühe kalt ist, wird et son'n Libber. Um den Garten ist eine Bohlwand. Die Bälge schmeissen mit Schelbern. So'n Biest, är hat em so an'ne Äre geschmissen un mit de Fauste geschlagen, det jleich der ganze Bräm rausserkam. Vörchten Sommer war sonne Wärmdie un sonne Dröigkeit. Er hatte sonnen Dingerich in de Hand. Mancher ist ein Dämlär oder ein Dollbräm. Er stellt sich jade unter de

Drippe. Bei't Feier müssen sō mit'n Emmer oder mit de Letter kommen. Wer sich herausreden will, macht Fisematenten. Die Jungens schiessen mit'n Flitzbogen. Wer böse ist, macht'n Flunsch. Eine Vertiefung heisst eine Lunke. Wer bunte Bohnen mang die Jungens schmeisst, kann sähen, wie se Grabbelutsche machen; mancher kriegt 'ne janze Grabsche voll. Wer ein durchtriebener Bengel ist, heisst Driebekiel. Mancher hat 'ne schmälige Gurke. Wie de Soldaten aus'n Krieg sind gekommen, dunne haben de Leite Garlanden an de Heiser gemacht un mit Puketter aus de Fenstern geklötert. Der Moll macht uff de Wischen Hüllen. Ein Ackerburger wird besser Eckenohm genannt. Die Böme kriegen in't Frñjahr Knoppen. DettBroth hat son'ne härte Kurschte oder Kirschte. Seine Mutter hat em 'n orntligen Knubben abgeschnitten oder 'n Scheindrescherkanten oder einen düchtigen Knätschen. Bei grosser Kälte kriegt man den Kribbel. Wer auf den Kopf fällt, kriegt 'ne Briesche. Er kratzt mit'n Knief oder mit 'ne olle Lempe den Kalch von de Wand. Ein kleiner Kerl ist ein Knurrfix. Är gēbt òm eens uff de Knäbeln oder uff de Poten oder eene Quatsche. Ein schlechtes Pferd ist 'ne Kricke. Mancher ist in der Jugend ein Klugbart, im Alter wird er 'n oller Knast. Der Bengel schmeisst mit 'n Klut Äre. Zu de Kattoffeln grabt der Weinmeester 'ne Kute. Vor't Steendohr war sonst 'n Tröppel Kusseln. Die Jungens schiessen Kobolz. Er lasst de Labbe hangen. Er kooft sich 'n Linejal un 'ne Blei. Kloster Lellin und Zijjeser sind man kleen. Wer oft lügt, ist 'ne Lügenkatze. Er hat Märks in de Knochen. Unter die Waschleine stellt man 'ne Micke. Die Neenatel hat 'ne Öhre. Ick falle in Ohmacht. Wer Däxe kriegt, hat Weffen. Wer sich schlecht bedragen duht oder sich rumdreibt, kommt ins Ornanzhaus. Zum Knudeln braucht man ein Pankelholz. Der Schnaps ist in 'ne Pulle, det Bier is in 'ne Putellje. Butterbrod, Schmalzbrot — alles ist 'ne Stulle. Et brennt òm uff de Pelle. Abends geht man in de Posen. In de Patterone is Pulber. Die Pinnen haben nich gehalten, et müssen grosse Nagels sind. Wer schwere Arbeit macht, kriegt leicht Quäsen. Wer sich dumm hat, ist 'n Quäsekopp. Bei reichen Leuten geht vieles in de Quiste. Mancher macht grosse Querelen un et geht òm doch 'n Quärk an. Vor dem Rathhause steht der Ruland. Der Schorsteenfeger klaut den Rust raus. Mit Sagespohn wird geröchert. Aus Kattoffeln wird ooch Sirop gemacht. Ein kleiner Wandschrank heisst Schroff. Bindfaden, Schnur — alles ist 'ne Strippe oder 'ne Bindfadenstrippe. Die Spucke looft em aus't Maul. Er kriegt em in'n Schlunk. Die Stube wird mit 'n Schrubber geschauert. Er schnallt sich die Schrittschuh an. Der Schneider hat 'nen grossen Sträpel Zeug überbehalten. Die Mutter nimmt das Kind uff de Schlippe. An de Decke sitzen Spinnewebe. Wer stiehlt, ist ein Stähldieb. Wer sehr schielt, ist 'ne Schielewippe. Er hat em de ganze Tolle rausgerissen. Als es noch Stippfeuerzeuge gab, musste man öfters Ficktrijol in die Flasche giessen. Ein lang-

samer Trab heisst Zuckeldrab. Mancher knabbert gern Zuckerkante. Die Knaben spielen Zecken oder Lugsen. Er hat ihn bei'n Wickel oder bei de Flicken gekriegt. Der Junge klettert bis in de Zippe oder Zoppe oder Kolle von den Boom. Die Wäsche ist im Zober oder Tubben. An der Uhr ist ein Terpentikel; wer recht satt ist, hat sich den Terpentikel orntlich vollgeschlagen. In't Letterschauer sind die Feierlettern un de Feierhakens. Doch genug davon.

Mit dem Eigenschaftsworte werden wir schneller fertig werden. Seine Deklination schliesst sich dem Hauptwort natürlich an. Bei der Steigerung ist nur zu bemerken: hoch — höher, nahe — näher, gross — der grötzte. Die Endsilbe isch wird meist weggeschluckt: franzesch, rusch, spänsch, bömsch. Sehr wird adjectivisch gebraucht — unter'n Zug von de lange Brücke is sonnen sehren Strom.

Aus dem Lexicon habe ich herausgefunden:

Wer böse ist, wird borschtig. Im Sommer gehen viele Leute barft. Wer sehr dumm ist, der ist brämklützig. Egal — da es doch so viel heisst wie gleich, einerlei — wird zu eenjal, oder, da dies platt klingt, zu einjal. Schnell, hastig, hurtig, eilig, flink — alles heisst fix. Mancher ist ein forscher Kerl. Alte Weiden sind oft holl un boll. Der Verdriessliche ist jnatzig. Meine Fingern sind ganz klamm. Wer wählerisch im Essen ist, wird kiesätzig genannt (von kiesen = wählen, und essig, gebildet von essen, wie söffig von saufen). Et is schon son äbener Bengel. Mancher ist zu kommode (die Kommode heisst Kammode). Wer viel gearbeitet hat, wird zuletzt labee. Niedrig heisst leeg, lebendig — labendig, todt — dodig. Das Wetter ist oft miestig. Wer böse thut, ist mucksch. Ein Geiziger heisst mierig. Wer sich im Adamshabit befindet, ist nocksch. Wer eigenthümliche Ideen hat, ist närrsch. Wer die Ordnung nicht liebt, ist ruschelackig. Wer grade zu ist, der ist tolpatschig. Kitzlige Sachen sind unterköthig. Sehr grosse Leute sind flämsche oder unflämsche Kerls. Mancher macht schnoddrige Redensarten. Der Napp ist schier schwäbendig voll. Mach' et man hallwäge.

Folgen wir der Grammatik, so würden nun die Fürwörter an die Reihe kommen.

Selbstverständlich spielen die persönlichen Fürwörter eine grosse Rolle auch in der Brandenburgischen Sprache. Fangen wir an zu dekliniren:

Singular.

Nom.:	ick, icke	du (das angehängte du z. B. hast dē)	är	sie (sē)	et
Gen. existirt nicht.					
Dat.:	{ mi	di	em (ühm)	ihr	em
Akk.:	{		em	sie	et

Plural.

Nom.:	wi	ihr (ër z. B. habt ër)	sö
Gen.	existirt	nicht.	
Dat.	{	uns eich	ihnen (ihr)
Akk.	{		se

Dabei können wir nun constatiren, dass der Brandenburger mehr mîrig ist als michig. Bei den persönlichen Fürwörtern der ersten und der zweiten Person ist es nicht zu erkennen, da Dat. und Akk. sowohl im Sing. als auch im Plur. gleich sind. Wenn er aber bei dem Fürwort der dritten Person gezwungen wird, Farbe zu bekennen und hochdeutsch zu reden, so sagt er für Dat. und Akk. ühm, bei dem weibl. Geschlecht ihr; nur bei dem sächl. Geschlecht liebt er für beide Fälle das öt. Bei dem Gebrauch des grossgeschriebenen Sie, also bei der Anrede, wird man in den meisten Fällen für Dat. und Akk. hören: Ihnen, z. B. ich schreibe an Ihnen, ich bitte Ihnen u. s. f., und man kann durchaus nicht sagen, dass er diese Form nur wählt, weil ihm das Sie weiblich klingt. Er gebraucht in 100 Fällen, in denen 50 Mal der Dativ und 50 Mal der Akk. richtig wäre, wenigstens 90 Mal den Dativ und in den übrigen zehn Fällen versucht er noch auf allerlei Weise um den Akk. herumzukommen. Er ist durchaus mîrig. Die Grenze der Provinz Brandenburg dicht hinter Plaue ist nicht nur geographisch, sondern auch sprachlich eine Grenze. Genthin ist schon fabelhaft michig; dort hört man in den ersten zehn Minuten: „Es ist mich lieb; thun Sie mich den Gefallen; Sie werden doch auch bei mich kommen.“ — Für den Dativ Plur. ihnen wird bei uns gewöhnlich gesagt: ihr, z. B. die dummen Jungens, ick ha't ihr schonst so ofte gesagt. Bei den besitzanzeigenden Fürwörtern hört man: meint, deint, seint, unse Mutter; eigenthümlich ist der Gebrauch des Neutrums unseres, eures z. B. det is unse Pferd oder hochdeutsch unseres Pferd. Die hinweisenden Fürwörter heissen: disser, disse, dütte oder dette; jener wird gar nicht gebraucht. Während es im Plattdeutschen heisst: up disse Sît, up jenne Sît — heisst es hier im letzteren Falle: uf de andere Seite. Derselbe wird meist verstärkt durch ein davorgesetztes ganz — ganz detselbe. Derjenige wird wenig gebraucht, es heisst meist kurz: dâr. Solcher wird immer verwandelt in: so eener oder son, sonne, sonnt. Hübsch macht sich dabei die Zusammenstellung: et is sonne Sonne. Man sieht daraus, dass solcher auch gesetzt wird für: so ein grosser, so viel u. s. w. Das reflexivum welcher ist nicht häufig; in den meisten Fällen wird: der, die, das dafür gesetzt. Für das reflexive das wird stets was (wat) gesetzt, z. B. „ein Mädchen, das seinen Dienst verlässt“ wird brandenburgisch lauten: een Meechen, wat aus'n Dienst looft.

Das Zahlwort.

Man zählt: gar nüscht, eens (eenzen), zwee (wi zwee beede), dreie, viere, fümfe (fümwe), sechse, sieme, achte, neine, zähne, ölbe, zwölbe — fumssähn oder fuffssähn, futzig, fumssig oder fuffsig, dau-

send, Millejohn, Schock Millejohnen; die Schüler operiren auch mit Trillejohnen, ohne eine Ahnung zu haben, wieviel das wohl eigentlich ist. Von den unbestimmten Zahlwörtern sind bemerkenswerth: alle-hofe, für einige immer 'n paar, keener nich, keen eenzigster, die meerschten, etzliche. Unbestimmte Zahlausdrücke sind: Stick in der zwee, drein — 'n Schock un ne Molle voll, 'n Bissken oder'n Häppken, was durchaus nicht blos bei Sachen gebraucht wird, die sich happen oder beissen lassen.

Das Zeitwort.

Bei der Conjugation desselben fällt uns zuerst auf, dass viele Zeitwörter, welche nach der ztarken Conjugation gehen, hierorts im Präsens nicht umlauten z. B. ich nehme, du nimmst, er nemmt, Imperativ nemmp't di doch; ich gebe, du gäppst, er gäppt; ich falle, du fallst, ick sähe, du sähst u. a. m. Das Auffallendste ist aber, dass das Imperfektum, das erzählende Tempus, so selten ist und dass dafür meistens das Perfektum gebraucht wird. Er nahm, gab, kam, schlief u. s. f. hört man nicht oft; es heisst: Ick ha't em gegäben un är hat et ooch genommen. — Das Hilfszeitwort „sein“ heisst im Infinitiv: sind z. B. ick wäre dö nich so dumm sind. Zu den Hilfszeitwörtern kommt aber noch eins hinzu, nämlich duhn. Für „ich würde“ wird immer gesagt: ick dächte z. B. duhn duh' ick't nich; wenn ick et duhn dähte, denn dähtst du doch denken, ick dähte di dermit blos 'n Tort anduhn. — Schön ist auch folgende Conjugation: Ick soll, du sosst; ick will, du wisst. —

Unter den Ableitungssilben der Zeitwörter ist die Vorsilbe er zu bemerken, welche in ver verwandelt wird. Versaufen, verdrinken (beides für ertrinken), verzählen, er hat sich widder verholt, der Meester hat em vermahnt, er hat sich verschrocken, sie haben sich beede verzürnt. Die Vorsilbe ent wird vielfach durch weg ersetzt; entlaufen heisst wegloofen; er ist entflohen heisst: er ist weggewutscht oder ausgerissen. Die Vorsilbe zer wird durch anzwee oder kaput ersetzt, z. B. die Pule ist anzweegegangen oder kaputgeschlagen. — Die Zeitwörter auf nen werden folgendermassen verändert: et hat gerägent; er rächent, zeichent; er ist ingesägent; die Wäsche wird gedrockent; är is mi bejäent. Manche Zeitwörter aus fremden Sprachen werden fälschlich wie deutsche conjugirt: sie hat sich gefrisirt; er hat gekommandirt; beim Rechen wird gemultiplicirt und jediwedirt; er hat sich gebalbiert; er is ufenotirt.

Aus dem Lexicon muss ich noch folgende Zeitwörter mittheilen.

Ick habe mir abnähmen lassen. Er hat sich et Denkmal anbesähn. Er blubbert so wat hin. Et bölxet em uf. Einige Mitglieder des historischen Vereins sind stark im Buddeln.

Er bimbaut mit de Beene. Wer schlecht singt, der jrölt; wer zu stark singt, der bröllt. Er ist mit sein eegen Fett bedrippt. Er bibbert mit de Kinne. Ick ha'n schmälich gebaakert. Man konnte dissen Sommer durch de Hagel baten. Wer beim Spiel

betrügt, der betippelt oder bemuggelt. Die Hunde blaffen. Det et man so bufft. Unverständige Kinder battern mit de Schuhe in'n Dreck. Wer stark trinkt, der bläkert eenen. Der Lehrer korschirt die Hefte. Erscht drippelt et, denn driescht et und alleweile pladdert et. Bei't Rausgehen aus et Theater wird gedrängelt. Wer tief über etwas nachdenkt, der dullköppt sich damit oder er simmenirt. Mancher muss immer etwas haben zum Fribbeln. Die Mädchen fipsen. Ick fodere mi'n Seidel. Im Finstern grabbelt man umher, da grauelte oder gräuelte man sich. Wen's juckt, dem jrölt das Fell. Wer müde ist, der hojappt und schnobbet endlich in. Wer zu etwas drängt, der prampient und cebert sich, wenn es nicht gleich geht; er wird itterig. Wer lahm ist, muss humpeln. Die Sperlinge huppsen. Er hat mir geschumfen. Wer bohnlacht, der jrient; wer fortgesetzt jrient, ist ein Jrienefiest. Man jampelt nach dem, was man gern haben möchte, oder man jummelt danach. Die Schneiderin muss oft infämen. Die Jungen krieseln und knuddeln gern; sie kladdern auch gern in de Böme; im Winter klütern sie sich mit Schnee. Der Bengel kickt von mi ab. Bei der Dürre stoomt et. Die Dienstmädchen stehen an de Plumpe und prootschen und verköddern die Zeit. Ick ha'n gut karniffelt oder verpulbert. Wem etwas zu schwer wird, der knöcht grosse Stücken. Im Ofen knietzt und knätzt et. Wenn man etwas zerbricht, dann knaxt es. Wer spornstreichs läuft, der ulxt. Mancher versteht gut zu kujjeniren. Die Jungens krauchen durch det Loch in de Bohlwand; sie sind gekroffen. Wer schlecht schreibt, der kliert. Er luxt um die Ecke. Der Lehrer hat uns det Schreiben gut gelernt. Det Geschichtenbuch jeht nich schön. Der Blinde wird geleiht. Wer langsam ist, der lindert, ländert, nölt, nusselt; der ist ein Nusselpeter. Ick ha'n uf em gelauert. Die Kartoffeln werden geklaut; wenn das Feld leer ist, kommen noch Leute und stubbeln nach den noch etwa in der Erde gelassenen. Mancher lässt sich gern knuddeln oder dibbeln. Wer etwas unordentlich macht, der muddelt; kleine Kinder maddern oder manschen gern im Wasser. Wer böse ist, der muckscht. Das Schwein wird abgemurkst. Die Kühe werden gemolchen. Manche Kinder nutschen an den Fingern oder nuckeln. Wer mit dem Hammer hin und her klopft, der pinkert und paukert. Im Sommer wird man des Nachts oft von Mücken und Gnitzen gepiesackt. Man polkt mit de Fingern. Manche Frau verquaddert viel Butter und Eier, und ihr Kuchen schmeckt doch nicht. Kleine Kinder quiet-schen, quarren. Mancher quängelt entsetzlich. Die Kinder schunkeln sich gern. Die Kleider quutschen, wenn man durchgeweicht ist. Quatschen, quasseln, quaddeln thun leider viele. Die heruntergefallenen Früchte werden uferäpt. Mit einem stumpfen Messer muss man lange sabbeln. Mit bunten Bohnen schuffeln die Kinder. Böse Kinder schnickern oder schnippen an den Schultischen. Böse Buben stäkern die Vogelnester aus. Die Lampen,

Laternen werden angestochen; die Hände werden in die Taschen gestochen. Ick habe em 'ne Düchtige gestochen. Der Kuchen wird beim Kaffeetrinken ingestippt. Er hat em in de Rönne geschuppt. Wer sich nicht gutwillig fortführen lassen will, der strampelt mit de Beene. Wer's eilig hat, der sput sich. Auf schlechtem Strassenpflaster stuckert es sehre. Von manchem Berg kann man runtertrudeln oder trümmeln. Er hat mit de Fingern jade rin getalpst oder getalxt. Manche Meechens takeln sich alleweile höllisch uf. Er hat allens verrunjenirt; se häm em aberscht schmähhlich davor verwichst oder verballert. Die ganze Wiese ist verträmpelt. Der Junge weist den Fremden zurechte. Wer zu etwas gezwungen wird, der wird gezwiebelt. Er zittert und bäbert am ganzen Leibe. Sie zoddeln mit ðm ab. —

Haben wir bei den flexibeln Wörterklassen eine hier herrschende Spracharmuth oder doch wenigstens eine Vereinfachung gefunden, so ist dasselbe auch von den übrigen Wörterklassen zu sagen.

Betrachten wir zuerst das Verhältnisswort.

Der alte Heise hätte sich nicht so grosse Mühe zu machen brauchen, wenn er die hierorts gebräuchlichen Präpositionen hätte in Reime bringen wollen. Er hätte die ganze Gesellschaft in einen Vers zusammenbringen können, und doch wäre dieser Vers nicht allzulang geworden. Dativ und Akkusativ sind ja bei Haupt- und Fürwörtern gleich; wesshalb also drei Regeln für die Präpos. mit dem Dat., die mit dem Akk. und die mit beiden Fällen? Und die mit dem Genitiv? Von der ganzen langen Reihe sind schon im feinsten Hoch- und Schriftdeutsch einige sehr selten, und die Zahl der übrigen schrumpft bei uns noch sehr zusammen. Die meisten werden hier umschrieben, es bleibt höchstens wegen und das angehängte halben in meinshalben. Wissen doch unsere Schulkinder, sogar in den höheren Schulen, mit den vertrakten Dingern nichts Rechtes anzufangen, und selbst die zu Hülfe gerufenen Väter fabriciren in ihrer Bedrängniss oft gar hübsche Sätze. Eine hiesige Polizei (nämlich der Polizist Jolly) schützt die Präpos. kraft in Brandenburg vor dem Aussterben; er fängt nämlich seine Rede stets an mit den Worten: „kraft meines Amtes“. Von den übrigen Präpos. merzt der Brandenburger verschiedene ganz aus z. B. gemäss, nächst, zuwider; für nebst und sammt sagt er mit, seit wird zeit gesprochen, wahrscheinlich weil es immer bei Zeitangaben steht; ausser wird umschrieben z. B. ausser mir — ick un denn noch —; binnen heisst in z. B. in eene Stunde; für heisst stets vör — vör zwee Groschen, ick dëht et vör unse Vatern — auch in den Zusammensetzungen heisst es vör z. B. er kann nüscht davor. Zwischen heisst immer mang. Bei den übrigbleibenden Präpos. ist schwer zu sagen, ob sie der Brandenburger mit dem Dat. oder Akk. gebraucht, mit's Messer oder mit't Messer, mit ðm, bei unse Muttern, bei mi, bei't Feier, bei ðm. Vergessen wollen wir hierbei nicht den falschen Gebrauch des zu; man kommt zu Haus, geht zu Haus, aber — ick komme bei di.

Lassen Sie mich die noch ausstehenden Wörterklassen, Adverbia und Conjunctionen, zusammen behandeln. Hierbei tritt ein Wort besonders in den Vordergrund, es ist das für nur gebräuchliche man oder noch verstärkt durch *blos*, also *man blos*. Das Wort *nur* geht niemals über die Lippen eines geborenen Brandenburgers. Ich möchte wohl wissen, wie weit sich die Herrschaft des *man* erstreckt. Für sehr hat man viele, zuweilen sehr drastische Ausdrücke: *schmähsch gross*, *et kost't äklich ville*, *höllisch ville*, *börsarsch ville*. Grade so viel heisst *akkerat so ville*; jetzt heisst *alleweile*, dann — *dunne*, was in der Zusammenstellung *un dunne* zum Entsetzen viel in der Erzählung gebraucht wird.

Das Bindewort *als* heisst stets wie z. A. wie die Gefangenen ankamen, *unse Vater verdient mehr wie eier*.

Wie sich der Brandenburger Fremdwörter, die er nicht versteht, auf seine Art zurecht legt, davon zeugt die Redensart „Jemanden *packedellmässig* behandeln“. Er versteht nämlich darunter „wie *Pack* d. i. gemeines Volk behandeln“; von *Bagatelle* hat er keine Ahnung.

Von der letzten Wörterklasse, den Interjectionen oder Empfindungslauten, lassen Sie mich schweigen, oder soll ich Ihnen die Unmenge von Brandenburger Kraftausdrücken aufzählen, die theils unter das zweite Gebot fallen, theils unflätiger Natur sind. Lassen Sie mich, für die mir bewiesene Geduld dankend, von Ihnen scheiden mit dem Brandenburger Gruss

adchees ooch!

DOM BRANDENBURG.

Maass.

Zum Umlaut.

Bei der Frage, ob im Mittelniederdeutschen im 15. Jahrhundert (oder auch noch früher) ein Umlaut anzunehmen sei oder nicht, scheint mir von Wichtigkeit zu sein, auch zu beachten, wie die lateinischen Wörter von den Schreibern behandelt werden. Ich denke zunächst an die *Vocabularien*; auf diese bezieht sich auch nur vorzugsweise

meine Beobachtung, da ich lateinisch geschriebene Bücher und Urkunden überhaupt zu wenig und in Bezug auf die vorliegende Frage mit zu geringer Aufmerksamkeit gelesen habe, um irgendwie ein entscheidendes Wort sprechen zu können. Vocabularien dagegen sind mir viele durch die Hände gegangen. Ich habe nun im Allgemeinen gefunden, dass der Buchstabe u, um ihn von n — und in Handschriften des 15. J. werden ja, wie in der s. g. deutschen Schrift noch jetzt, u und n durch dieselben Züge ausgedrückt — und auch von i zu unterscheiden, wenn auch nicht immer und überall, doch meistentheils mit zwei Strichelchen (ü) oder auch mit einem Häkchen (ÿ) versehen wird. Beispiele werden die Sache erläutern. iüüenis (juvenis), inüenis (invenis), ieiüñs (jejunus), adiüüit (adjuvit), üisus (zum Unterschiede von nisus), clauüs (clavus), diüüs (divus), pluüia (pluvia), iüngit (zum Unterschiede von ningit), diüinüs (divinus), eüülsit (evulsit), fluüüs, müñdus, fñnis, tüñica, sinüs, salüa, cüüs (cujus), pñlñis, cornü, niüe, domüi, rüñtñra, infñndo, anüs, onüs, und viele andere Wörter, deren Aufzählung nur ermüden würde. Um die Sache recht in die Augen fallend zu machen, müsste man die Buchstaben n und u genau so drucken lassen, wie sie in den Handschriften stehen. Es genügt aber sich dessen zu erinnern, dass n und u regelmässig denselben Ductus haben. Dieses Zeichen über dem u wurde nun aber auch da gebraucht, wo weder ein n (oder i) vorangiang oder folgte, also kein Irrthum zu befürchten war, sondern wurde überall über dem u angewandt, wie wir es auch ja in der s. g. deutschen Schrift immer anwenden, um überhaupt, nicht bloss in einem zu Misgriffen verleitenden Falle, u von n zu unterscheiden. So finden wir demnach in Vocabularien: hüñulüs, edentñlüs, añriga, tüñtñr, deñs, tüñs, süñs, präñna u. a.; theils wenden sie das " theils das ^ an, aber ohne alle Regelmässigkeit; auch wird wol u durch ü und n durch ñ, wenn beide nebeneinander stehen, bezeichnet, z. B. tribññs u. a. Genug, diese Zeichen bedeuten keinen Umlaut des u, den es im Lateinischen nicht gibt; es lässt auch ja jeder Herausgeber mundus drucken, nicht müñdüs, weil jetzt, wo das " ein Umlautszeichen geworden ist, jeder das Wort fälschlich lesen würde.

Dieselbe Unterscheidung aber macht man auch bei deutschen Wörtern, z. B. k^unst oder k^unst zum Unterschiede von kn^ust (kn^ust), w^unnen (w^unnen), h^unt (h^unt), d^uue, d^uuel, n^u, r^unt, ne^ue, le^ue, he^uet, bo^une (zum Unterschied von bone), n^u (mⁱ), nⁱet (met), nⁱmt (mⁱnt), sⁱut (snⁱt, smⁱt) ^umm^e (minne), s^unne (sinne) u. a.; sodann werden die Zeichen ^u oder ^u auch gesetzt, wo eine Verwechslung mit n gar nicht denkbar ist, z. B. vro^uwe, ho^uwen, lo^uwe u. a. Was nun aber vom Lateinischen gilt, gilt auch vom Deutschen, d. h. die ^u oder ^u sind keine Umlautszeichen, sondern Unterscheidungszeichen. Ebenso wenig wie man lateinisch m^und^us, sondern mundus druckt, ebenso wenig darf man h^unt so drucken, sondern hunt, nicht r^unt, sondern runt, nicht n^u, sondern nu, nicht j^u, sondern ju, nicht dw^ung^hen, sondern dwunghen, nicht k^um, sondern kum, nicht ph^unt, sondern phunt, nicht m^unt, sondern munt, nicht v^unt, sondern vunt, nicht vorm^unde, sondern vormunde, und so in vielen andern Fällen. Wollte man das alles als Umlaut ansehen, so würden Formen zu Tage kommen, die nie den Umlaut gekannt haben. Was dabei herauskommt, sieht man aus der Ausgabe des Schleswigschen Stadtrechtes von Thorson (Kopenhagen, 1855). Er sagt in der (deutschen) Vorrede S. 40: Die Schrift hat die Eigenthümlichkeit, dass oft auf und an den Buchstaben feine Strichlein angebracht sind, von denen es ungewiss ist, ob sie irgend welche Bedeutung haben. Eine solche ist hier angenommen, wo es nur einigermaßen thunlich erschien, und so ist u, wenn das geringste darüber angebracht war, hier immer durch ^u, selbst in Wörtern, wo man nicht annehmen konnte, dass ein ^u dort am Platze sei, da man einen solchen Gebrauch des ^u auch sonst in Manuscripten jener Zeit kennt, wiedergegeben.“ Das wäre zu billigen, wenn die Ausgabe ein genaues Facsimile der Handschrift darstellen sollte; da das aber nicht der Fall ist, so wird der Leser durch ein solches Verfahren irre geführt und verleitet einen Umlaut da anzunehmen, wo er nie gewesen ist, oder ihn schon in eine frühere Zeit zu setzen, der doch erst in eine spätere gehört. So finden sich denn nun in dieser Ausgabe Wörter wie h^us, h^usrouwe, h^ushere, des g^udes, erf^ut, gev^unden, b^ur (Bauer), b^uten, (aussen), vorv^ulet, b^uwete (Gebäude), g^utman (Edelmann), kan^ut,

dūmkone, wūndet u. a., die jedermann als nicht-umgelautete kennt, mit dem jetzt als Umlautszeichen gebrauchten Zeichen " versehen, obgleich nicht immer, da die Handschrift auch nicht immer das Zeichen gesetzt hat. Bei diesen Wörtern ist nun, wenigstens für Kenner, kein Irrthum möglich; aber wenn man gedruckt sieht: tūd (zieht), schūt, (geschieht), sūnder (sonder), kūlen (keulen), sūster, tūghe, vorlūst, lūde, rūgge, brūgge u. a., ist da um 1400, — denn aus dieser Zeit stammt die Handschrift, — schon der (spätere) Umlaut anzunehmen? Wer bloss äusserlich urtheilt, wird es bejahen, denn es steht ja so geschrieben; wer aber näher betrachtet, wie geschrieben wurde, wird es verneinen. Schon aus dem Umstande wird man den Umlaut von u abweisen, weil in dieser Handschrift auch o und a mit den Zeichen " oder " geschrieben wird, wo der Gedanke an einen Umlaut ganz fern liegt, z. B. dōn (thun), nōd (Noth), blōt (Blut), dōt (todt), dreuōldich, brōt (Brot), bōte (Busse), quāt (schlecht), iār (Jahr), dār (da), gedān (gethan), rād (Rath) u. a. Es bleibt darum dabei, dass diese Zeichen nur graphischer Natur sind, eben so wie ū in Wörtern wie: haūene (Hafen), twelūe, beūelt (befiehlt) vrouwe, geūen, erūe, deūerie u. a.

OLDENBURG.

A. Lübben.

Essener Glossen.

I.

In der pfarrbibliothek des münsters zu Essen befindet sich ein evangelarium der vulgata, welches nach derschrift dem 9.—10. jarhundert angehört. Es ist am rande und zwischen den zeilen bedeckt mit erklärungen mannigfacher art, die zwar meistens gleichfalls lateinisch abgefazt sind, aber auch eine anzahl altdeutscher (fast durchgängig niederdeutscher) wörter enthalten. Diese sind teils dem zu erklärenden

worte übergeschrieben, teils gleich dahinter in den context der rede hineingesetzt, also dann unzweifelhaft von dem verfasser der glosse mit hinzugefügt. Bisweilen sind diese deutschen übersetzungen und erklärungen zu satzteilen oder ganzen sätzen erweitert. Auch der vulgatatext enthält eine ganze reihe solcher deutschen glossen, die hier fast one ausnahme über die zu übersetzenden wörter gestellt sind.

Die handschrift ist, wie es scheint, von mereren aber gleichzeitigen händen geschrieben. Die erklärungen rüren von verschiedenen händen her, die meisten aber von solchen, die wir gleichfalls dem 10.—11. jarhundert zuschreiben dürfen.

Was meine hier folgende veröffentlichung der glossen anlangt, so habe ich zu bemerken, dass die über einem oder mereren wörtern stehende erklärungen von mir in runde klammern dahinter gesetzt worden ist: wo also deutsche wörter one eine solche klammer stehen, da sind sie im original nicht übergeschrieben, sondern stehen im texte.

R bedeutet eine kürzere oder längere glosse am rande, Z eine zwischen den zeilen.

In dem text der vulgata folge ich genau der handschrift, auch in den feler; nur habe ich die vielen alten beszerungen des ser nachläßig geschriebenen textes gleich one bemerkung aufgenommen. Dagegen ist bei dem deutschen jede änderung, soweit es unterschieden werden konnte, angegeben.

Matthaeus

1, 20 coniugem tuam (gimehlidun)

Bei den vv. 1, 22—24 steht am rande (vielleicht soll es zu 1, 25 „non cognoscebat eam“ gehören):

ne uuaf mit iru. ne ualc

. a .

3, 2 pēnitentiam agite (hreuuoð iuua fundia)

R 3, 4: congruus habitatori solitudinis. ensetlion. est cibus. ut non delicias ciborum (.nigeroda.). sed tantum necessitatem humane carnis expleret (.gilauodi.). Locustę modum digiti tenent. et bonę ad manducandum¹⁾ habent uolatum. sed cito deciduum. quę in maritimis solent manere. sed a uento rapte (uuerthad gidrivana) in campum sparse. hę signant doctrinam iohannis bonam esse oboedientibus ex operibus eam perficientibus sed ueniente eminentiore doctrina christi cito finiendam

R 3, 11: scs ioh. nulli remissionem peccatorum dare potuit. sed baptizauit vt (.an thiu vuord.) crederent in illum qui post eum uenturus est .i. in iesum

R. 4, 13: hę duę tribus zabulon et neptalim primum ab assiriis in captiuitatem ductę sunt ad babiloniam. et galilea deserta est (.uuarð giuuoftid.). Postea reliquę etiam tribus quę trans iordanem et in samaria sitę sunt. in captiuitatem ductę sunt

¹⁾ vor „habent“ ist später eingeschoben „paruum“.

4, 21 reficientes retia sua (colligentes te fāna lefenda.)

R 4, 22: Regnum celorum | nulli pecunię potest comparari | iam tanti ualet quantum habes., | et mag tho gi uunnian uuérthan. | fo mid mínneron fo mid mérun. fo man hauid. [hauid in rasur]. Neben den 3 ersten zeilen stehen rechts zur seite:

ne mag
gi . . .
. . . .
uuer
than

R 5, 2: apertio oris longitudinem sermonis. siue manifestationem doctrine (that he im si baro duo²⁾ sprak) significat,

In R 5, 7 kommt vor: per compassionem (erbarmunga) proximorum.

5, 17 soluere (. brekan.)

R 5, 17: quasi diceret Veni ad hoc ut omnia implerem. quę de humanitate mea prophetata sunt. et ea prædicarem quę propter infirmitatem auditorum adhuc imperfecta. et carnaliter intellegenda. farnomana.

5, 18 apex (. strikko)

R 5, 20: hoc capitulo suggillat i. damnat phariseos. qui dei precepta spreuerunt. et traditionem ipsorum preposuerunt. et dixit. quod illorum doctrina nihil proficeret. si uel minimum preceptum in lege destruerent; farbrakin

5, 33 non per iurabis (hardo fuerian ni scalt.). Reddes autem domino iuramenta tua (: thu scalt bigoda fuerian)

5, 38 Oculum pro oculo (ut steca . .) et dentem pro dente (ut flaha . .³⁾)

5, 40 Et ei qui uult tecum iudicio contendere; dazu folgende R
: endi thi
an if duoma
bithuindan
uuillia.

5, 42 et ei qui te petit da ei. et uolenti [ursprünglich: uolentē] mutuari (lehnnon) a te ne auertaris

5, 44 calumniantibus (in rebus scathod)

R 5, 46: publicani dicuntur qui uectigalia et publica lucra sectantur. the then frono tinf éscodun. endi toln namun.

R 6, 16: sparsis capillis ambulant et inolte. gibariod foriuliko.

6, 17 tu autem (. fht thx.⁴⁾)

8, 12 stridor (clapunga.)

R 8, 12: Id̃ (thonenda he) iudei in quibus ante regnauerat deus. in noctem ęternę damnationis eicientur.

²⁾ duo undentlich.

³⁾ hinter steca und slaha eine rasur mit verwischung von tinte.

⁴⁾ d. h. eht thu, nach einer bekannten weise, die vokale durch die folgenden buchstaben des alphabets auszudrücken; also e durch f, u durch x.

R 8, 17: Ad hoc filius dei incarnatus est. ut corporum infirmitates curaret per potentiam diuinitatis et egrotationes et mortem animarum per carnis passionem excluderet. fardriui;

Z 8, 18 (jussit ire trans fretum): forte ob hoc fecit. quia tantam populi multitudinem (et githring) non sustinere potuit.

9, 12 Non est opus sanis (vuelmehttigon.) medicus.

R 9, 15: insinuauit (meinda) quando tempus suę passionis ueniret etc.

9, 16 commissuram (plefcilin, e aus i) — scissura (bruki).

R 9, 33 zu „Numquam sic apparuit in israhel“: talis homo in hoc populo. an thefemo lante.

R 10, 6: prudentia est serpentis. cum incantatores illam querunt. ad tollenda in capitibus eorum uenena ad medicamentum bona. quod unam aurem petreę opponit. alteram uero cauda protegit. ne audiat incautationem. ita omnis apostolicus uir fidem suam que est caput uirtutum ad christum debet inclinare. qui est petra et subtili documento sanctarum scripturarum tegere aduersus hereticos. Item prudentia est serpentis. cum uetus est. per angustum foramen petreę ingrediens squamas (fluk. hud:) deponit ueteres. et inde nouus exiit. Sic debet christianus per stricturam poenitentię uitam ueteris hominis .i. adę deponere et uitam noui hominis .i. christi induere.

10, 16 prudentes (. glauua.)

10, 17 in conciliis (thingon)

10, 22 et eritis odio (. lethi.) omnibus (hati lina:)

10, 23 non consumabitis (ne farfarad.)

R 10, 25: ac si diceret. si (fithon) ego dominus et magister uester persecutionem patior. necesse est. ut uos discipuli et puri homines hanc perfectionis gloriam sequamini

R 10, 26: nolite persecutorum seuitiam timere. quia in die iudicii et uirtus (guddi.) uestra et eorum monstrabitur nequitia;

10, 27 quod in aure auditis (tuo brunoda in paruo loco iudeę)

R 10, 27: palestino more supra tecta predicare iubet. quia ipsi non more nostro. sed plano scemate faciunt tecta equalia (. emnia giuuarta.)

10, 29 Nonne passeret (hliuningof) asse (. helflinga.) ueniunt (corrigiert in „ueneunt“).

10, 37 non est me dignus (min vuirthig.)

In R 10, 38: compassionem (erbarmunga).

R 10, 42: leuissimo precepto deleuit uitium inhospitalitatis. potum suadens ei dari frigide aque. nam si preciperet calidam aquam lare penuriam lignorum quererentur. clagodin.

Z 11, 14: endi he far nemat that scfiohannes gestlico if heliaf.

R 11, 21: ciuitates phenicis (: thef landfcepiaf.) que apostolis crediderunt;

12, 1 uellere (. af brekan.)

12, 16 ne manifestum eum facerent (. ne gibarodin.)

R 12, 18: iesus ideo puer dei est dictus. quia formam seruilem

accepit. Electus a deo erat. eoquod in illud opus electus est. quod nemo alius fecit. ut redimeret genus humanum sanguine suo et hunc mundum pacificaret deo. gifuondi.

R 12, 30: christus predicat et congregat bonas uirtutes. diabolus uero dispergit. et destruet te uuirpit.

12, 38 ist übergeschrieben: scribe buocheria.

Z 12, 47: hoc non simpliciter. sed per insidias ei nunciat. scire uolens utrum secularem familiaritatem (fibbia) predicationi preponeret

13, 25 tritici (.huuetiaf.)

R 13, 25: hac sententia nos cautos esse admonet. ne si torpemus inertia diabolus foeditatem uitiorum super semen bonę uoluntatis spargat. ófar fágia

13, 26: Cum autem creuisset herba et fructum fecisset (the huueti te fcottonnia.) tunc aparuerunt et zizania (radan.)

13, 28: vis imus et colligimus ea: über „colligimus“ steht ut gedan, darunter vt gedan.

R 13, 30: hic datus locus poenitentię quia fieri potest. vt malus hodie cras resipiscat. Inter triticum et zizaniam quam diu herba est nulla vel difficilis est distantia et hic admonemur. ne quod nobis ambiguum est et nescimus quo animo fiat cito iudiciale sententiam proferamus sed deo iudici terminum reseruemus that hui it sán ni dōmian. néuan that hui it tegódef dōma látan

13, 30 fasciculos (.bundilino.) — horreum (.korn huf.)

13, 41 scandala (irriflon.)

13, 47 sagene (themo legina.)

R 13, 53 schliesst: Admonet apostolos. ut quicquid deinceps in euangelio predicarent. ex lege et prophetis comprobarent.; gifaftnodin;

R 14, 1: herodes he | hadda it hir | gelico farno | man (die buchstaben geli von gelico sind erraten)

R 14, 7: Ad hoc forte iurauit. ut futurę occisioni (fleka) machinas prepararet

14, 24 contrarius (.angein.) uentus

14, 26 clamauerunt (.scriun.)

R 14, 30: fides animi in eo ardebat. sed humana fragilitas illum in profundum trahebat (.fenc̃ta). Ad hoc scs petrus a dno relinquitur paululum. ut fides augeatur.;

15, 2 traditionem (disciplinam. endi. túht.)

15, 3 propter traditionem (.gifetitha.)

15, 4 honora (.biforgo.)

15, 4 qui maledixerit patri uel matri (i. the im iro nodthur aftiuhid)

R 15, 6: In lege illis erat preceptum. cum parentes eorum id aetatis haberent ut se ipsos procurare non possent. uictum et uestitum eis darent. Tunc pharisei iuuenes docebant hęc parentibus dicere. munus quod pro me altari offerre debueram. in tuos usus (.tuhti.) expendo. et si parentes ullum dei timorem habebant. karius illis

erat uitam suam in paupertate uiuere quam quod altari erat mancipatum (. bimenid.) comedere.;

15, 12 scandalizati (.giuuerfoda.) sunt

15, 17 omne quod in os intrat in uentrem uadit (. uuerthid fartheuuid.) et in secessum emittitur

R 15, 21: Relictis ibi (tharteftedi.) insidiatoribus petit partes tyri et sidonis (ut) tyrios et sydonios sanaret.

15, 27 Etiam (it if alfo.)

16, 3 faciem ergo (.farauii.) caeli diiudicare nostis

R 16, 5: hec obliuio quod curam carnis suę non habebant. apostolis inde uenit. quia dnm secum habebant qui est panis uitę. quo in corde reficiebantur. et per eius dilectionem (liubi) non cogitabant de corporali cibo. biliuana;

16, 19 solutum (lof.)

16, 22 non erit tibi hoc (ne giburia thi nio fulig)

16, 23 scandalum mihi es. (thu bist mi erriflo.)

In R 16, 23: meę uoluntatis est. ut pro salute hominum moriar. tu autem tuam considerans (.fihif) uoluntatem non uis me granum tritici in terram cadere. ut multos fructus afferam.

In R 17, 3: hic uero in monte tabor ut apostolorum augeret fidem hoc signum dedit. quod eis helyam de celo uenientem quem igneo raptum nouimus curru ad celum. moysen uero ab inferis resurgentem (. . ftendit). — Vor ftendit sind zwei buchstaben nicht mer erkennbar, in ftendit selbst ist e verändert, aber nicht klar in welchen buchstaben.

17, 4 tabernacula (húttia)

R 17, 10: quasi dicerem. uenisti (bift cuman) iam in gloria tua etc.

R 17, 12: herodes christum non crucifixit. sed tamen pilato in nece dni consensit; sam uurdig.

17, 15 lunaticus (.manuht uuendig.)

R 17 16: hoc non propter imbecillitatem (un crefti.) euenit. sed propter curandorum infidelitatem

17, 17 usque quo paciar uos (fardragan fcal). Dazu folgende R: quasi diceret. quam diu apud uos signa faciam. et non creditis mihi. non quod mitis et mansuetus tedio superatus esset. sed fecit sicut medicus. si uiderit egrotum contra iussu et contra ipsius salutem facere. dicit illi. quam diu ad domum tuam ibo. et industriam artis meę in te expendam. far lēfan. nulla ex his quę tibi dico conserues.;

17, 24 didragma (cinf) accipiebant (efcodun.) — non soluit didragma (negiltit then cinf)

R 17, 24: propter magnitudinem signorum non audent iesum conuenire. thuingen. noten (der anfangsbuchst. des zweiten wortes ist nicht deutlich).

17, 25 preuenit (fore fprak.)

R 17, 25: antequam petrus suggerat. giuuegi. ne scandalizentur discipuli ad postulationem tributi etc.

17, 27 ut autem non scandalizemus eos (an unſ. ne arfellian)
 18, 6 Videte ne contempnatis unum de pusillis his (qui vestro
 instruendi sunt magisterio. ne gi uuerfon)

18, 15 lucratus eris (gibétorodan.) fratrem tuum

Z 18, 16: ut eum cum illo aut corrigas. aut uinces. gi thuingef.;

R 18, 17: facile contingere posset. ut in corde suo contemptor
 (.ouerhoi) frater diceret. si me condemnis et ego te condemno etc.

R 19, 9: tam graue est coniugium (. gifiht scepi.) vxorum

20, 18 scribis (. bocherion.)

20, 20 adorans et petens aliquid ab eo (: tiutho mi drohtin
 quad fiu.) — es kann ebensogut tiutho wie tuitho gelesen werden.

20, 24 Et audientes decem indignati sunt de duobus fratribus
 (fo mikilaf thingaf gerodun)

Auf eine Z 21, 10: et mirabantur quod ei tanta multitudo secuta
 est bezieht sich am rande: that alla thia burg.

R 21, 12: hoc sacerdotes de semet ipsis per auariciam eorum
 excogitabant. ut singulis annis ad pascha et illis temporibus quibus
 iudei omnes communiter eo uenire debuerunt et illuc sacrificium offerre.
 quod proprium pecus in templum induxerunt (driúun) et uendebant
 illud his iudeis qui delonginquo uenerunt et suum pecus illuc ferre
 non potuerunt. Et cum ad altare sacrificabatur. simul pecuniam et
 pecus pendebant sacerdotibus

R 21, 17 (Et relictis illis abiit foras. extra ciuitatem in bethania
 ibique docebat eos de regno dei): erat tam pauper. ut in tota illa
 ciuitate unum hospitem inuenire non potuit. et extra ciuitatem exiit
 ad bethaniam ad domum lazari et marthę et marię. et ibi mansit.
 nám thár náht féliitha.

R 21, 29: in aduentu christi gentilis populus penitentia motus est.
 et operatus est in uinea. et contumeliam eius labore correxit. gibuotta.;

21, 33 locauit (biftadoda.)

R 21, 33: i. deus pater. qui iudaicum populum locauit in terra
 promissionis et gentes eiecit. quę antea inea locatę erant: gifetana
 uuarun.

R 21, 33: Sepis signat murum urbis uel auxilia angelica. thé
 hé thémó fólca gíférid hádda.

R 21 33: Non vt locum dominus mutaret qui in omni loco presens
 est. sed liberum eis dedit arbitrium. utrum legem implerent. leftin.

21, 41 locabit (biftadod)

23, 5 philacteria (.houid bandof.)

In R 23: preceperat eis moyses ut in. IIII. angulis (.lappón.)
 palliorum iacinctinas fimbrias suspenderent. Ebenda: At illi grandes
 fimbrias (. fi teri.)

23, 15 ut faciatis unum prosilitum (aduenam nodago iudeifcan)
 et cum fuerit factus (uuerthid nodago iudeifk.) Dazu R: dum
 esset gentilis. semel erat filius gehennę. sed uidens magistros factis
 destruere quod uerbis docebant reuertitur ad gentilitatem. et maioris
 poenę dignus est. quod primo talem uitam aggressus est. ana going.

R 23, 16: pharisei hanc stropham (. un kuft) inuenerunt dicentes siquis iurasset in templo vel in altare. peiurii reus non esset. Sin autem iurasset in auro uel in cetera pecunia quę sacerdotibus in templo offerebatur. reus esset peiurii. et mox in quo iurauerat cogebatur exoluere. that he fán fargéldan scóldi that felua thát hé hi fuor

23, 23 mentam (mintun.) et anetum (. dilli.) et ciminum (chumin) — iudicium (fuona)

23, 24 excolantes (. ut flotiad.) culicem (. muggiun.)

23, 25 deforis (. utana.)

R 23, 26: ac si diceret. munda prius conscientiam tuam de inmundicia et rapina. vt opera sanctificentur (helaga uuérthan.) quę exterius apparent.

23, 27 dealbatis (. gikelcton.)

23, 31 testimonio estis uobis metipsis (. gi findun gi uuihton iu feluon.)

R 24, 5: quorum limo magus primus fuit. extremus uero ille maior ceteris est antichristus he scal iro lefta uuefan alfo he iro uirrifta uuaf.

R 24, 6: multa prelia debent fieri ante diem iudicii et ante excidium vrbis hierusalem multa fuerunt (. giuurthun.) quę prognostica futurorum sint malorum.

24, 7 per loca (. huar endi huar)

24, 10 scandalizabuntur (gifuikad.)

R 24, 18: qui in agro. hoc est in sancta ecclesia non respiciat secularem rem et labentis uite retinacula (. gimeritha.). quibus renuntiauit

24, 19 pregnantibus (. hahta.)

24, 31 ad terminos (marka)

24, 32 Cum iam ramus eius tener fuerit (. vt sprutit.)

25, 21 Euge (vuola. interiectio letantis)

R 25, 24: ne ociosi torpeamus (& . nefirion.)

26, 2 post biduum (. fon hiutu ufar zuena daga.)

R 26, 6: non fuit tunc leprosus. quia dominus eum a lepra mundaerat. sed nomen pristinum habuit. . lefta iemar the namo.

R 26, 9: si omnes discipuli hoc dixerunt. ob curam pauperum locuti sunt. si autem iudas solus dixit per auaritiam fecit. volens precium sibi commendari. quatenus inde aliquid furari possit. githíauodí.

26, 15 constituerunt (budun)

Z 26, 21: omnes ad hoc nominat. binemda. quatenus conscius (. sculdigo.) se conuerterit (. bithahti.)

R 26, 25: non uocat eum dominum sicut ceteri. sed magistrum. quasi ei peccatum non esset magistrum prodere. si negarit principatum. herfcepiaf.

26, 31 omnes uos scandalum paciemi (gi fuikad.)

R 26, 39: i. si mundus aliter saluari possit: vt aliter blandiendo (fleondu.) dicit patri. vt calix passionis suę transeat ab eo. non propter timorem mortis. sed ut iudeis misereri uoluit

26, 41 infirma (. unftark.)

R 26, 41: ne persuasionem diaboli in scandalum patiemini; ne gi
fuikan.

26, 47 fustibus (. ftangvn.)

29, 55 fustibus (: ftangun.)

Z 26, 56: tunc uerba christi impleta sunt. qne eis predixerat.
that fia imo gi fuikan scoldun.

26, 64 amodo (. nohuuanna.)

R 26, 65: propter furorem (. obult.) de solio exiliuit. & uesti-
menta scidit. nam mos erat iudeis. cum aliquid blasphemie contra
deum audierint. scindere uestimenta sua

26, 65: blasphemiam (lafter.)

R 26, 73: In illa fuit regione. ut in omni est. Vnaqueque
prouincia aliquid habet proprietatis. de quo (bithiu) loquela eius
cognosci ualeat. quamuis unius sint gentis

27, 1 consilium inierunt (. anagengun.)

27, 4 Quid ad nos (. uuat scal uf the scat.)

27, 7 figuli (eines leimbilidaref.) in sepulturam (. bigraft.)

27, 10 constituit (. pemeinta)

R 27, 12: ne crimen diluens (. ne antfakodi) dimitteretur a
preside et crucis utilitas differretur

27, 13 Non audis quanta aduersum te dicunt testimonia
(. unliument.)

27, 15 uinctum (. hahtan.)

27, 19 nihil tibi et iusto illi (ne uerduo thi anthefamo
guoden manna). multa enim passa sum hodie per uisum propter eum
(. filu vunderel gifah ik. thuru ina)

27, 25 Sanguis eius super nos (thia sculd fines bluotef.
nemen uui ouer unfik)

27, 27 suscipientes (ce fih nemente.) — pretorium (. sprak huf.)

28, 29 plectentes (. flehtente.)

27, 36 & sedentes seruabant eum (namun if guoma.)

27, 37 Et inposuerunt super capud (tuohehtun thar obena)

27, 65 Ait illis pilatus. habetis custodiam Ite. custodite. sicut
scitis — dazu Z: ne duon ik mih der nieht mer ana.

R 28, 2: ut ei officium et seruitium eius preberet. quod ei
debit. scúldig uuáf

28, 14 nos suadebimus ej (uui radad imo.): et securos uos
faciemus — dazu R: thát iu nian scátha ni uuírthid

Marcus

3, 3 Surge in medium (. farford cegein uuardi.)

3, 8 circa tyrum (tyrio landa.) et (endi) sydonem (fidunio landa.)

3, 9 turbam (. githring.)

R 3, 12: ne diuinitas eius manifestaretur (. gibarod.) et passio
eius ne impediretur;

4, 26—29 Et (than) dicebat. Sic est regnum dei quemadmodum.
si iaciat (urspr. hand: iacea) homo sementem in terram. et (than if)

dormiat. Et exsurgat¹⁾ nocte ac die et semen germinet et increseat dum nescit ille. ultro (uillindi)²⁾ enim terra fructificat. primum herbam. deinde spicam. deinde plenum frumentum in spica. et cum (mid thiū) se produxerit (. gihuahfan if.) fructus. statim mittit falcem quoniam adest tempus messis³⁾.

¹⁾ Zu diesem worte gehört vielleicht eine bei der zeile stehende R: hufan fo uuirthit (das t am ende des letzten wortes ist kaum zu lesen).

²⁾ Hinter „ultro“, das am ende einer zeile steht, folgen am rande die buchstaben afth oder afth, hinter welchen noch weitere standen, die aber durch eine darüber geschriebene lateinische R weg-gewischt oder unleserlich geworden sind.

³⁾ Beim folgenden stehen am rande die wörter than und huan, one dass man bestimmen könnte, wozu sie gehören.

R 4, 31: hęc (thuf) euuangelica predicatio philosophorum dogmatibus multo minor esse uidetur. cui non creditur cum primum auditur. quod deus qui est auctor uitę crucifixus mortuus et sepultus est

R 5, 2: quod scs Math. dicit duos esse. et scs Marcus et Lucas unum. hoc ita intellegere debemus. vnum famosiorum esse in illa regione. et alterum per sui dignitatem. heritha. taceri

R 5, 7: hęc confessio non ex uoluntate venit. sed ex necessitate. quia tacere non potuit. endi ne muofta;

5, 15 et sanae mentis (: hadda if giuuiti.)

R 6, 5: ne plures faciens uirtutes. ciues eius damnabiliores fierent. endi the sculdigerun

R 8, 23: vt a uita uulgari (gimenion.) segregatus. uoluntatem sequeretur sui conditoris

R 11, 16: non uasa templo dicata prohibet. sed quę pertinebant ad mercationem eorum. te iro cópa

11, 20 a radicibus (up uuardaf)

11, 24 omnia quęcumque (. fo uuef.) — credite (fo) quia (that)

R 12, 28: cum Iesus silentium imposuisset (giftild haddi) saduceis. dicendo de resurrectione corporum. pharisei eum per unum scribam temptare conati sunt etc.

R 12, 32: ostendit ex hac responsione scriba sepe grauem inter scribas et phariseos esse controversiam stríd etc.

ELBERFELD.

Crecelius.

Spiegel der zonden.

Spiegel der zonden, so betitelt sich ein in Folio auf Pergament geschriebenes Manuscript der Königl. Paulinischen Bibliothek zu Münster (nr. 1139), das, längere Zeit durch Diebstahl abhanden gekommen, seit kurzem wieder in das Eigenthum der rechtmässigen Besitzerin zurückgekehrt ist. Aber leider ist es nicht ganz unversehrt geblieben, sondern etwas verstümmelt worden; vorne fehlen einige Blätter, vielleicht aber auch nur zwei oder eins. Denn auf dem jetzigen 73. Blatte lesen wir:

Hyr off is ghenoech vntladen
Int LXVIste desser blader [l. bladen, des Reimes wegen]
Int capittel, welk vns beuroet [belehrt],
Wat quade tracheit den mensche doet.

Das Capitel van der traechheit überhaupt beginnt aber auf der vierten Spalte des jetzigen 64. Blattes. Das Werk hat daher einen abrupten Anfang.

Dronkenschap is, diet merct wel,
Een sachte vnd smekende duuel,
Een zuete venyn binnen smenschen monde
Vnd sachte, nochtan sware sonde.

In der Mitte ist an mehreren Stellen unten ein Streifen, von ungefähr dreier Finger Breite, abgeschnitten, wodurch die letzten Zeilen der Seiten ganz oder zum Theil weggefallen sind. Jetzt enthält das Manuscript 139 Blätter; auf dem 138. (dritte Spalte) erfahren wir auch den Titel des Werkes:

Aldus de spiegel der zonden ent [= endet]
Na den eersten beloue vulkomen.

Auf dem fehlenden ersten Blatte wird der Verfasser wohl den Plan seines Werkes angegeben und ein Versprechen (beloue) gegeben haben, das er am Schlusse desselben als erfüllt ansieht.

Der Inhalt ist eine Betrachtung über die fünf Haupt- oder Cardinalsünden sowie über ihre zahlreichen Arten und Unterarten, nebst den remedien dagegen, mit zahlreichen Belägen und Nachweisungen, die aus der heiligen Schrift oder den Kirchenvätern oder auch aus Profanschriftstellern wie Seneca und Tullius gezogen sind. Das ganze Werk zerfällt daher in fünf Haupttheile (der Anfang eines jeden dieser Abschnitte ist auch mit einer grossen Initiale geziert), nemlich

in den Tractat, so nennt er es selbst, über die gulsicheit (bis f. 3d.), luxurie (bis f. 18d.), vracheit d. i. avaritia (bis f. 64d.), traechtheit (bis f. 85b.) und houerde (bis zu Ende). Poetischen Wert hat das Werk nicht; es ist eine trockene, dürre, schwunglose gereimte Moralisierung. Verse, wie folgende:

Mattheus scriuet ock dit wel
In syn XXVIste capittel (f. 70b.)

oder

Dat traechtheit becomt den duuel,
Toghet vns de hilghe Job wel

oder

De neghende specie [der traechtheit] de heet
Tedium vite, also ict weet (f. 83a.)

oder

Dit lesen wy in numeri van
Abyron vnd Dathan (f. 41a.)

und ähnliche dürften wol schwerlich als Muster echter Poesie gelten. Das Werk sticht daher unvorthailhaft ab gegen ein anderes Werk ähnlichen Inhalts „Von den sieben Todsünden von Josef“ (auf der Bibliothek der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden), das, wenn auch im Ganzen wie alle poetischen Moralisationen langweilig, doch an manchen Stellen Wärme und tiefe Empfindung zeigt und namentlich in den eingestreuten Erzählungen einen volkstümlichen frischen Ton anschlägt. Solche Erzählungen beleben auch zuweilen den Sündenspiegel, der sie aus der Bibel, den vitae patrum oder aus andern Historienbüchern entnommen hat (wobei auch Anachronismen mit unterlaufen, wenn z. B. der Cyniker Diogenes von Christi Armuth spricht), aber sie sind mit ganz verschwindenden Ausnahmen nur matt und trocken wiedergegeben. Der Verfasser fühlt es auch selbst, dass es ihm an dichterischer Kraft gebricht; denn, wollte jemand seine schlechten Verse tadeln (Al wolde ymand de rime domen, dat se erghent valt to hart f. 138c.), so bitte er den Tadler, diese mit seiner guten Absicht zu entschuldigen; denn sein Zweck sei, dem Leser einen Spiegel vorzuhalten, in dem er sich selbst beschau und bemerke, ob ihm ‚een smitte ancleue‘; der Leser ‚en achte up de rime niet, Mer de zonden, de he der in ziet; Pyne (bemühe sich) der to, dat se syn gheuel (gefällt, zu Boden geschlagen)‘; moralische Besserung des Lesers ist also seine gute Absicht. Zudem bittet er zu bedenken, dass das Werk aus einer fremden Sprache, der lateinischen, gezogen sei; denn ‚dichtende duetsch, walsch of latyn Bi node men versetten moet De woorde, sal de rym werden goet; Is de sentencie claer beholden, Elk wise sal den rym vntschuldten.‘

Den Namen des Verfassers kennen wir nicht; er war nur, so sagt er uns selbst, een simpel clerck. Der Schluss des ganzen Werkes lautet nemlich:

God here, vp wen ick troost beghan
Te dichtene dit grote werck,

[Ick] Dancke dy als een simpel clerck,
 Dattu woldes ghewerden mien
 Te makene instrument (würdigen mich zu machen zu
 einem I.), by wien (durch den)
 Dyne gracie heuet vuldaen,
 Dat de lesers so moeten verstaen
 So de sentencie, biddick, here,
 Dat se jv dienen moeten de mere,
 Vnd ick diet by der hulpe dyne
 Hebbe ghetrect vut den latine.
 Bidde dat dichten vnd scriuen
 My to ghenaden moete bliuen,
 So dat ick na dit corte leuen
 Met jv, here, moet zyn verheuen,
 Vut wen ick beghinsel nan (I. nam)
 Secundum magnam misericordiam tuam.

Die Sprache, die der Verfasser selbst mehrfach als duetsch bezeichnet, ist niederdeutsch, aber mit starker niederländischer Färbung, wie es in den Grenzgebieten der Fall zu sein pflegt. Die Zeit, in welche die Abfassung des Werkes zu setzen ist, wird etwa Mitte des 15. Jahrhunderts sein.

So wenig indes der Sündenspiegel, als dichterisches Product betrachtet, wert ist, so gewährt er doch für die Lexikographie eine nicht gering zu schätzende Ausbeute, und ich bedaure deshalb, dass es mir nicht früher vergönnt war ihn kennen zu lernen. Auffallend ist der zahlreiche Gebrauch von Fremdwörtern, was einestheils der Neigung aller Niederdeutschen zu Fremdwörtern überhaupt, andernteils dem Ursprung des Werkes aus dem Lateinischen zuzuschreiben sein möchte. Einige derselben habe ich bis jetzt noch nicht enträthseln können, andere haben ein solches Aussehen, dass man nicht weiss, ob sie wirklich fremdländisch oder nicht vielmehr als ursprüngliche germanische anzusehen sind.

Indes ist nicht die Bereicherung, die der Wortschatz der niederdeutschen Sprache durch dieses Werk erfährt, der Grund, weshalb ich hier eine Mittheilung desselben mache, sondern der Umstand, dass sich in demselben eine Erzählung vorfindet, (zugleich eine der wenigen, die gut geschildert sind), welche ähnlichen Inhalts ist, wie Schillers Gang nach dem Eisenhammer. Nur müsste sie heissen: der Gang nach dem Ziegelofen. Die Motivirung ist auch anders als bei Schiller, aber die Commentatoren zu Schiller weisen nach, dass die Sage eine verschiedene Gestalt hatte. Die Erzählung findet sich bei unserm Verfasser nicht als Beweis dafür angeführt, dass fromme Uebung des Gottesdienstes vor Gefahren bewahre, sondern dass ‚god wrake hefft ghesant vp de twidracht zeyen.‘ Woher er den Stoff geschöpft hat, gibt er nicht weiter an; er hat sie nur in den Historien gelesen. Hier ist die Erzählung (f. 133d. ff.):

Under de historien ic sach
 Van eenen konynck, de vele dienstlude
 Helt also noch doen rike lude.
 Vnder al weren twe van prise,
 De een sette vor den konynck spise,
 De ander schencte vor em den wyn,
 Also dit grote dienste zyn.
 So langhe se dus dienden dare,
 Dat de ghenne waert geware,
 De van spisen te dienene plach,
 Dat vrentliker de konynck sach
 Vp den schencker dan he vp em dede.
 Dat duchte em, mer niet dat hiet zede¹⁾.
 He dachte weder vnd voort,
 Vm daer te makene discoort.
 To eener tyd so sprac hi
 To zynen geselle, de em stond bi:
 Wildyt niet quelke vntfaen²⁾,
 Een dinck dede ic jv gerne verstaen,
 Dat jv missit³⁾, dats mi leet; (f. 134a.)
 Weert, dat bliuen mochte secreet,
 Ick wene, ick jv dat segghen solde.
 De ander antworde also bolde:
 Eer ict niet secreet liete bliuen,
 Eer so liet ick mi verdriuen.
 Do sprac de ander valsche man:
 Ick salt jv vntdecken dan.
 Myn here, den konynck duncket,
 Dat jv adem een deel stincket;
 Daer vmme als gy den nap biet,
 Drinct he so weynich als gy ziet;
 Dats vm dat em wederstaet
 Als jv adem vp em slaet.
 He ne wilt jv niet doen bekint,
 Vm dat he v so zere mint.
 Daer vmme wert guet, dat gy leret,
 Dat gy dat houet vmme keret,
 Als ghi geschenct hadt den konynck.
 Den schencker al zyn bloet vntghinc
 Van scheemten dat em de ander zede,

¹⁾ Er trug es nur in Gedanken, es schien ihm so, er sagte es aber nicht.

²⁾ wollt Ihr es nicht übel aufnehmen.

³⁾ übel anstehen, nicht ziemen (= misstaen, qualik staan. Kil.) Das Wort findet sich auch in 79a: De ander (redene, Grund), waerumme dat missit
 Langhe loyeringhe, dit is dit.
 und 129d: Se (die Lüge) besmit dat edelste let,
 Daer meest in missit vuulheit.

Grote bedanctheit hies em dede,
 So he best conde met zoeter tale.
 Dat waer gewest had, weendhe wale,
 Vnd meende, dat hies solde gedincken,
 Als he den conynck gheue drincken.
 Daer na als de konynck zat
 Ter tafele, daer he dranc vnd at,
 Do he em geboden hadde den wyn,
 Keerde he vmme dat houet zyn.
 So langhe des de schencker plach,
 Dat de conync na em zach
 Vnde mercte, dat hiet dede altenen⁴⁾. (f. 134b.)
 Des wonderde em, wat dat wolde menen,
 Do de maeltyd was vulgheten,
 De konynck wolde de waerheit weten,
 Woe de schenker also dede.

Ten anderen knape dat he zede:
 Sech, ofstu wets, wat beduet,
 Dat myn schencker vmme zuet
 Altyd als he my den nap gheeft;
 Ick wil weten, wat dat in heeft⁵⁾,
 Went altyd ict em doen zie.

Do sprac gheknielt de quadie⁶⁾:
 Verlaets my, here, ick bidde ghenaden:
 Dat myn geselle queme in schaden,
 Dat sold ick niet gherne vntdecken;
 Woldic jv de saken vertrecken⁷⁾,
 Ick solds vntfaen grote blame,
 Vnd em te wetene quame,
 Want ict vntfenc ouer secreet.

De konync sprac: wo dat ict weet,
 Van my en salt vut komen niet;
 Hets sonder noot, dat gyt vntsiet⁸⁾

Do antworde de valsche man:
 Here, ick salt jv segghen dan.

He secht, dat jv adem stinct,
 Vnd to allen tyden als gy drinct
 Vnd he den nap weder vntfaet,
 De stanc em in de kele ghaet.
 Hyr vm ist, here, dat hiet doet.

Den konynck so verwes zyn moet⁹⁾,

⁴⁾ in einem fort, immer.

⁵⁾ in sich hat, bedeuten soll.

⁶⁾ sprach auf den Knien liegend der Bösewicht.

⁷⁾ erzählen.

⁸⁾ ihr es fürchtet, euch davor scheut.

⁹⁾ erwuchs sein Zorn.

Dat he zwoer by synre cronen
 He solde em den schemp wal lonen,
 So dat em schinen solde vnsuchte¹⁰⁾ (f. 134c.)

Mettien daer te komene gerochte¹¹⁾,
 De teghelen te makene plach.
 De konync riep ene, do he ne zach,
 Vraghende, wanner he heten¹²⁾ solde.

De ander kniede also bolde
 Vnd zeghede: dat werc leghet algereet¹³⁾.

Morghen wert de ouen heet,
 Met der zonnen ga ick daer to.

De konynck beual em do:
 Den eersten bode, den ick to di
 Sende, werp den sonder si¹⁴⁾
 In den gloyenden ouen heet.

De ander antworde wal ghereet:
 Here, jv gebod wert ghedaen.
 De man is heymwert geghaen.

Des andern daghes, do de konynck
 Vp was, dachte he vp dit dinck,
 Vnd de schencker ghenc der mettien¹⁵⁾.

De konynck hefft en vorsien;
 He riepen to em vnd seghede: gaet,
 Daer myn teghel ouen staet,
 Segt den mester, dat he doe al,
 Dat ick em gisteren beual.

De ander seghede: here, ick gha dare.
 Derwaert¹⁶⁾ ghenc he daer nare¹⁷⁾.
 In den wech so he solde ghaen,
 Vant he eene capelle staen.
 Doe he se zach, neech he er bolde;
 Met dat he se vorgaen¹⁸⁾ solde,
 Cloppede de clocke an de boort.
 Do dachte he, als hiet hadde gehoort:
 Weendick mynen here van zynen dinghen (f. 134d.)
 Ten ouene gheen verlies in bringhen¹⁹⁾,
 Wo gherne ick met innychede

¹⁰⁾ = unsachte, unsanft.

¹¹⁾ Mittlerweile traf es sich, dass dahinkam.

¹²⁾ heiss machen, heizen.

¹³⁾ ganz bereit, fertig.

¹⁴⁾ bedingungslos, unbedenklich, eig. ohne, wenn', franz. sans si, vgl. Oudemans s. v.

¹⁵⁾ trat mitdem, mittlerweile, ein.

¹⁶⁾ dahinwärts, dorthin.

¹⁷⁾ = da, wie häufig in diesem Buche.

¹⁸⁾ vorübergehen, transire.

¹⁹⁾ Wenn ich nicht glaubte meinem Herrn wegen seines Geschäftes beim Ofen einen Verlust zu bereiten, wie gerne etc.

In de capelle myn ghebet zede
 Vnd dat hilghe sacrament anzien!
 De clocke clopte do mettien.
 Doe trat he ter capellen inne
 Vnd vant de misse ten beghinne,
 Daer kniede he neder vnd ghenc lesen²⁰⁾.

De konyneck versach bynnen desen
 Den knape, diet al hadde ghedaen.
 He seghede: Loept al sonder ghaen²¹⁾
 Ten teghelouene vnd besiet,
 Oft ghedaen is, dat ick em hiet
 Vnd brengt my antworde gherinck²²⁾.
 Haestelick de ander ghinck
 Vnd is gheringhe de capelle leden²³⁾,
 De ander lach in knye gebeden.
 Ten teighelouene is he gekomen,
 Den meister so hefft he vernomen,
 Tot den welcken is he geghaen
 Vnd vraghede em, oft was ghedaen,
 Dat de konyneck gisteren beual.
 De mester seghede: neent, mer men sal²⁴⁾.
 Syne knapen hiet he komen,
 Den bode hebben se ghenomen
 Vnd steken en in den heiten ouen
 Beneden gloyende vnd bouen.
 Daer moste he verbrant wesen.

De misse was vulent bynnen desen.
 De knape, de se hadde vulhoort,
 Quam ten ouene rechtevoort.
 Tot den mester seghede hi: (f. 135a.)
 Myn here, de konyneck, hiet, dat ghi
 Doen, dat he jv ghistren beual.

De ander seghede: hets ghedaen al,
 Also myn here de konyneck hiet.
 Keert weder to huys vnd gebiet
 My to mynes heren, des konyncx, waert²⁵⁾.

De knape keerde metter vaert²⁶⁾
 Ten houe, daer he heft vernomen
 Den konyneck vnd is vor em gekomen,
 Knyelende heft hie ne gegroet

²⁰⁾ = beten, wie häufig.

²¹⁾ läuft und geht nicht (langsam)?

²²⁾ schnell, rasch.

²³⁾ schnell an der Kapelle vorübergegangen. liden, ire und transire.

²⁴⁾ (Noch) ist es nicht (gethan), aber man wird (es thun).

²⁵⁾ d. i. empfehl mich meinem Herrn.

²⁶⁾ schnell.

Vnd seghede: here, met groter oedmoet
 De teighelmester em to jv biet,
 Het is ghedaen, dat gy em hiet.
 Grammelic seghede de konync: sech,
 Waer touedes du in den wech?
 Du ghenghes so tydlic derwaert.

De ander antworde al vervaert²⁷⁾,
 Als de weende hebben misdaen,
 He seghede: here, ick sach staen
 Eene capelle vnder wegghen.
 Mettien dat ick quam der theghen,
 Lude dat clocsken, dat der hinck,
 So dat ick in de capelle ghinck
 Dat hilghe sacrament besien.

Den konynck gruwelde van dien,
 Dat wrake so vort was gegaen.

He sprak: nv doet my verstaen,
 Wo gy v houet to kerene pliet,
 Altyd als gy my drincken biet.

De knape seghede: here, ghenaden,
 Myn geselle heftet my geraden.
 He seghede my, dat myn adem stanck (f. 135b.)
 Vnd jv dat deerde²⁸⁾ in juwen dranck,
 Dat hooft heet he my vmme keren,
 Dat jv myn adem niet solde deren.
 De konynck seghede: Ick hore wel,
 Dat desse sake na rechte vel.
 De de valsche loghene vant,
 Dyn geselle de is verbrant.
 Ick dancke gode der eeren groot,
 Dattu niet en bist doot.
 Tusschen vns twen was groot discoort,
 Blyft in vrede dienende vort;
 Also he seghede van my to dy,
 Also seghede he van dy to my.
 Des heft he quaden loon vntfaen.

Die Verläumdung wegen übelriechenden Athems als Motiv der Handlung findet sich auch in der französischen und italienischen Erzählung, worüber man die Commentare zu Schillers Gedichten von Viehoff und Düntzer nachsehe; aber die Personen sind zum Theil andere, zum Theil ist der Stoff noch mit mehr Wunderbarkeiten ausgeschmückt, so dass obige Erzählung immerhin eine neue Varietät bildet.

OLDENBURG, im August 1879.

A. Lübben.

²⁷⁾ ganz bestürzt.

²⁸⁾ schadete, hinderlich wäre; deren, nocere, officere, obesse.

Ein lateinisch-deutsches Gebetbuch des XV. Jahrhunderts.

Die Bibliothek der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden besitzt in Nr. 76 des Handschriftenkataloges ein Buch ohne Seitenangaben in Octavform, welches auf Papier ausser einer kurzen und dürftigen lateinischen Elementargrammatik, die unter dem Titel: *Grammatica latina XIV saeculo in usum coenobii monialium Saxon. infer. conscripta* den ersten Theil bildet, eine beträchtliche Anzahl lateinisch-deutscher Gebete enthält, welche von einer Nonne Niedersachsens zur Erlernung der lat. Sprache im Anfange des XV. Jahrhunderts zusammen geschrieben sind. Die Inhaltsangabe des zweiten Theiles lautet: *Formulae precum latino-germanicae exercitii gratia ad addiscendam linguam latinam conscriptae a moniali quadam Saxoniae inferioris initio saeculi decimi quinti*. Das ganze Buch besteht aus 121 Blättern, von denen die ersten 25 die lat. Grammatik überliefern, während wir auf den übrigen 96 mit Ausschluss von 53—60, welche unbeschrieben sind, die Gebetformeln verzeichnet finden. Letztere haben statt der grossen Initialen am Anfange einen leeren Raum, wo nur selten der entsprechende kleine Buchstabe steht. Dieser Umstand und die erwähnte Lücke beweisen, dass uns ein nicht vollendetes Werk vorliegt. Dasselbe ist von einer Hand, welche einige Male den Text korrigiert hat, gleichmässig und mit den im 15. Jahrhundert üblichen Abkürzungen geschrieben.

Die Eigenthümlichkeit der Gebete wird am zweckmässigsten durch nachfolgende, verschiedenen Stellen entnommene Proben, in denen ich die compendia mit Ausnahme von i. = id est aufgelöst, die falsch geschriebenen lat. Wörter berichtigt, die Interpunction aber und die Schreibweise der mnd. Wörter unverändert gelassen habe, veranschaulicht.

Fol. 14b. und 15a.: *Dicamus wy segghen omnes alle cernui i. humiles othmodich. atque clamemus wy ropen singuli sunderghen ploremus wy wenen ante iudicem vor dem richtere flectamus wy bughen wy huldighen vindicem iram den wrekerneln torne o deus o mylde god offendimus wy hebbet vortornet nostris malis sc. operibus myd unsen qwaden werken tuam clementiam dyne genedicheit o remissor o du vorghever supple peccatorum der sunde effunde i. da*

du gif nobis de super van boven dale i. de caelo indulgentiam de vorghevinghe vel dat aflad. Memento denck quod sumus dat wy syn tui dyn licet caduci plasmatis noch jummer dat wy syn van vorghenckliker schipnisse ne des du ghevest nicht alteri enem anderen honorem de ere tui nominis dynes namen. Laxa vorgiff malum dat bese quod gessimus dat wy hebbet ghedan auge du to-ooke¹⁾ bonum dat gude quod possimus dat wy bidden vel moghen placere behaghen tandem to lestten hic tibi impuniti et perpetim unn ewelken. O beata trinitas o du salighe drevoldichheit para gif o simplex unitas o du envoldighe enicheit concede du vorlene ut sint dat dar syn fructuosa vruchtsammig tuis den dynen munera jejuniorum der vasten.

Fol. 40: O domina gloriosa o du erwerdighe vrouwe excelsa supra sidera hoch boven de hemmele lactasti du heffst ghesoghet sacro ubere i. cum sacrato ubere myd²⁾ den hilghen brusten qui creavit de dar heft gheschapen provide wysliken te dy. Quod abstulit dat dar heft benamen tristis eva de drovighe moder tu reddes du wedder ghifst almo germine myd dynem hilghen kynde es du bist facta worden fenestra en vynster caeli ut intrent dat dar anghan astra de hemmele poenitentis der ruwighen. Tu du janua en dore alti regis des hoghen koninghes et fulgida porta en schinende porte lucis des liches o gentes o gy lude redemptae vorloset plaudite vrouwet juw datam gheven vitam dat levent per virginem dorch de junckfrouwen.

Fol. 74b. und 75: Modulemur wy synghen supplici voce mid othmodigher stempne salvatori. laudes de lave. Et jubilemus wy schallen devotis melodiis messyen Christo caelesti domino. Qui exinanivit i. humiliavit se ipsum ut liberaret nos perditos homines. Occultans³⁾ vorhelende gloriam deitatis carne i. humanitate tegitur he werat behud pannis. in praesepe. miserans sick vorbarmende transgressorem den overtreder. praecepti des bodes pulsum vordreven nudulum blod patria i. a patria paradysi. Subditur he wert underdanich mariae symeoni Joseph qui solet de dar plecht relaxare vergeven crimina. Circumciditur he werat besneden et mundatur legali hostia myd dem eliken offere ut peccator alze en sunder baptizandus⁴⁾ dopen schollende werden subiit i. adiit he toghinck manus servi i. Johannis. et perfert he doget fraudes de droghenen temptatoris. fugit he entwyket lapides persequentium der vorvolgher. sed Patitur he doghet famem den hunger dormitat tristatur. ac lavit discipulis pedes summus deus humilis homo. Deitas ejus quivit dar muchte tamen doch. nequaquam. nenerleyewisz latere vorhalen werden. inter haec abjecta et humilia corporis. sed mer prodita vormeldet variis signis et doctrinis. Dat aquam vinei saporis des wynnellen smackes vestivit i. illuminavit caecos oculos. claro lumine.

¹⁾ wörtllich: zu-mehre, im Sinne von: vermehre. S. Mnd. Wb. s. v. to-oke.

²⁾ Hs.: my.

³⁾ Hs.: Oculans.

⁴⁾ Hs.: baptisandus.

fugat he vloghent placido tactu myd beheghelken volende. luridam lepram de unreynen uthsettischeyt. Putres⁵⁾ mortuos de rokenden doden curat he sund maket debilia membra constrinxit fluxum den vlote sanguinis et saturavit quinque milia vifdusend de quinque panibus. Peragrat he avergheyt fluctuans stagnum dat vletende water seu also siccum litus en droghe over. sedat⁶⁾ he legeret ventos reserat. he opent linguam constrictam. mutam. reclusit i. aperuit aures privatas berovet. vocibus i. auditu depulit he heft vordreven febres de suke. Post haec miracula mira na dessen velen wonderliken wonderwerken. quae talia mira alzo groten wonder. comprehenditur he werat begrepen et dampnatur vorordelt sua sponte myd sinem willen. Et non despexit nicht vorsmadet crucifigi crucighet laten werden se sick. Sed sol mer de sunne non aspexit se heft nicht anghesen ejus mortem desz doth. Illuxit dies quam fecit dominus maket devastans verstorende mortem et apparens victor suis dilectoribus vivus primo mariae tho ersten dehinc darna apostolis docens scripturas. aperiens dor. ut reseraret i. manifestaret clausa i. occulta de ipso. Igitur favent i. congaudent resurgenti Christo cuncta gaudiis myd vrouweden flores segetes de arne vernaut se groyet redivivo fructu der wedder levendighen vrucht et jubilant unn dar schallen dulce i. dulciter volucres trans over dreven tristi gelu der drovighen kulde. Lucent clarius clarliker sol et luna turbida morte dem bedroveden dode Christi. tellus quae minitat dat dar drouwet casuram⁷⁾ vallen willende se tremula bevich morte i. in morte ejus plaudit i. applaudit tho[s]pelt⁸⁾ vel vrouwet sick arluda⁹⁾ hloyech (?) resurgenti Christo. Exsultemus ista die. qua i. in qua patefecit dar ane he heft opent nobis viam vitae resurgens Jesus Christus. Astra de hemmele solum dat ertrike mare dat mer jocundentur se vorvrouwen sick et gratulentur unn se dancken in caelis trinitati. cuncti spiritales chori alle ghestelken kore der szalighen.

EMDEN, 1879.

H. Deiter.

⁵⁾ Hs.: Putras.⁶⁾ Hs.: cedat.⁷⁾ sc. esse.⁸⁾ = zuspielt. vgl. das obige to-oken.⁹⁾ arbida?

Zeitlose.

Für die im Korrespondenzblatte II, S. 65 ausgesprochene Behauptung, dass die plattdeutschen Formen und scheinbaren Entstellungen des hochd. Wortes Zeitlose nicht derjenigen Pflanze gelten, die im hochd. unter andern Bezeichnungen den Namen Herbstzeitlose, Wiesenzeitlose, — höchst selten und vielleicht nur als Ergebnis gelehrter Abstraction den Namen Zeitlose — führt, nämlich *Colchicum autumnale* L., bringe ich im Nachfolgenden noch einige weitere Bekräftigungen, indem ich dabei einige entgegenstehende Angaben entkräfte.

Die älteste mir zugängliche Stelle bringt das Arstedyge Boeck. Hamburg. 1483 (s. Jahrb. II.) auf fol. XLXXV: Squillen, Swedelock, titelofze, Scalleke, alle quede lock, arvestock, Romefche cipolle: Alto-male ein dink Squillen de in artzedige dogen schullen, den schelle de butsten drey schel enwech vnde den dat myddelste backe in brotdreyge, wol so sint se gud vnde anders nicht.

Die hier titelofze, römische Zwiebel, genannte Pflanze hat also eine vielschalige Zwiebel, von welcher die drei äussersten abgeschält werden sollen; der unterirdische Teil von *Colchicum autumnale*, der auch wol Zwiebel genannt worden ist, hat aber nur eine einzige trockenhäutige Schale.

Gemeint ist wahrscheinlich die in Italien heimische Pflanze *Squilla maritima* L., deren Zwiebel noch officinell ist. *Bellis perennis* L. hat keine Zwiebel. *Narcissus Pseudo-Narcissus* scheint nach Allem nie arzneigebäulich gewesen zu sein.

Nemnich I, II S. 1101 bringt als holl. unter anderen auch den Namen Tydeloozen, wessen Richtigkeit ich hier weiter nicht anzweifeln kann. Wenn er aber neben norwegischem Nøgne jumfruer, nøgne horer als schwedisch angiebt: Tidlösa nakne jungfrun, so beweist das nichts für Volkstümlichkeit der Identifikation *colchicum* = Zeitlose = Tidlösa. Denn nach Caroli Linnæi, *Flora Suecica*, Stockholm 1745 und nach C. J. Hartmann, *Handbok in Skandnaviens Flora*, Stockholm 1820 gehört *Colchicum* der *Flora Skandnaviens* nicht an, ist also von auswärts als Gartenpflanze eingeführt und verdankt den Namen Tidlösa der Uebersetzung aus dem Hochdeutschen, die andern angeführten der Einführung aus dem Plattdeutschen. Das von Nemnich als dänisch gegebene ‚Hunde död‘ wird in ähnlicher Weise aus dem frz. ‚tue chien‘ übersetzt sein, volkstümlich ist der Name sicherlich nicht, da nach der *Flora danica* No. 1642 nur an zwei einzelnen Standörtern in Jütland und auf Laaland das *Colchicum* wild wächst.

Was Campe V, 835 sagt, scheint aus Nemnich, was Heinsius V, 1736 sagt, scheint wiederum aus Campe abgeschrieben zu sein.

Herr Dr. Focke führt in der auf Seite 50 des Korrespondenzblattes II angeführten Abhandlung Zittlose an als den Namen von *Colchicum*, ihm eingeliefert aus Celle durch Herrn Dr. Köpke. Nach G. F. W.

Meyer (weil. Prof. der Botanik in Göttingen) *Chloris hannoverana* Göttingen 1836. S. 548 wächst die Pflanze aber nur in der Grafschaft Hohnstein und den Fürstentümern Göttingen, Grubenhagen, Hildesheim, überhaupt nur ‚auf humosen Wiesen der südlichen Landeshälfte bis 52° der Breite.‘ Auf diese gewichtige Autorität hin muss man annehmen, dass in Celle der Name nur Gartenzöglingen beigelegt worden sei, und also dort die Function des Namen Zeitlose der hochd. Schriftsprache nachfolge.

Adelung ^{IV}, 1679 sagt: Die Zeitlose ein Nahme, welchen besonders zwei wildwachsende Blumengewächse führen. 1) Die Maassliebe, *Bellis* L., welche auch Gänseblümchen genannt wird. 2) Ein im späten Herbst blühendes Zwiebelgewächs . . . *Colchicum* L. . . . Bey diesen ist der Grund der Bezeichnung dunkel. Im Nieders. heisst sie Tiloot [nach wessen Angabe?], Tierliesken [wohl volksetymologische Entstellung = Zierlieschen], holl. Tyloos, welcher Nahme vermuthlich aus Zeitlose verderbt ist, welchen daselbst aber auch eine Art früher gelber Narzissen bekommt.

In den Vierlanden bei Hamburg heisst der blühende *Narcissus Pseudo-Narcissus* ‚sitlälſchen, sitellälſchen, sitelrälſchen‘ (s = ç, Aussprachsmodifikation von Z, i = y, itt).

Nach allem diesen und nach dem von Sprenger Gesagten haben die niederd. Formen im Volke nie für *Colchicum* gegolten, und entgegenstehende Angaben erklären sich durch Einwirkung schriftgemässen Gebrauches.

Für die Bedeutung ‚Massliebchen, *Bellis perennis*‘ habe ich aber keine niederdeutsche, sondern nur oberdeutsche Belegstellen finden können, wie ja auch Sprenger oben nur aus dem ahd., mhd. und hessischen dergleichen beibringt.

Es sind die folgenden:

Franci lexicon S. 23 (s. Jahrbuch II) *Bellis*, *Primula veris*, *Masliben*, *Zeitlosen*, *Marien- oster- Monats- Gans-blümlein*.

Nemnich I und II S. 589. *Bellis perennis* . . . im Westerich [Pfalz] *Zeitlose* . . .

Adelung ^{IV}, 1679 (siehe oben).

Ganz wunderlich ist, was beigebracht wird, um den Namen Zeitlose aus den Eigenschaften der gemeinten Pflanzen zu erklären. So sagt Adelung im weitem Verfolge des eben Angeführten: Vermuthlich führt sie [*Bellis*, *Maassliebe*] diesen Nahmen [nämlich Zeitlose] weil sie für ihre Blüthe keine gewisse Zeit hält, sondern den ganzen Sommer hindurch blühet. Zeitlose = ohne Innehaltung einer bestimmten Zeit(-Frist) blühend. Man ersieht deutlich, wie er, immer geneigt schulmeisterlich zu bessern, nur deshalb die Bedeutung des Namens Zeitlose als *Bellis* voranstellt, weil er diese Erklärung dazu gefunden hat. Zu dem an zweiter Stelle angeführten *Colchicum* findet er keine Erklärung, ‚bei dieser ist der Grund der Bezeichnung dunkel.‘

Ganz anders *Nemnich*. Er sagt: ‚denn die Blume kommt im Herbst hervor, Frucht und Blätter hingegen im Frühjahr; daher heisst

sie Zeitlose, weil sie in Ansehung der Blüthe die gewöhnliche Zeit nicht wahrnimmt.' Also Zeitlose = wider die Sitte blühend.

Wiederum abweichend Valentini im Kräuterbuche S. 333 (s. Jahrb. II) ‚Dieser Teutsche Nahme der Zeit-lose mag daher kommen seyn, weilen dieses Gewächs wenig Zeit zu wachsen hat, indem die Blüthe in einem Tag aufschiessen und wieder vergehen soll, wesswegen sie von den Alten auch Ephemerum crocifforme ist genennet worden. Also Zeitlose = ohne Zeit(-Frist) blühend.

Man sieht: Jeder der Herren Erklärer kömmt mit seiner Erklärung auf einen ganz andern Grund.

Grimm führt in seiner Grammatik die Zeitlose nicht an unter den Zusammensetzungen von Zeit und von los.

Während andere Namen des Colchicum, als Wiesensafran, Hundshoden, nackte Jumfer, als Herbst-, Licht-, Michaelis-, Spinn-, Ucht-, Zeitblume mir ihre gute Begründung in den Eigenschaften der Pflanze zu haben scheinen, weiss ich eine Erklärung zu Zeitlose, besser als einige der obigen, nicht zu geben. Dazu kömmt noch, dass in den Fällen, wo mit dem Worte Zeitlose und seinen verschiedenen Formen die Narcissenblume gemeint wird, die Bezeichnung ‚Zeit los‘ vollends dunkel und unverständlich bleibt.

Aehnlich geht es dem Niederdeutschen Sprachgeiste. ‚Das Wort Zeitlose hat er selten aufgefasst als ‚los an Zeit‘. Für diese letztere Auffassung war ja sehr einfach zu übersetzen ‚tidlôs, tidlôfe, tidelôs, tidelôfe‘.

Diese Uebersetzung finden wir aber nur — abgesehen von dem oben beseitigten schwed. Tidlösa — einmal im Mittelniederdeutschen de stolten tydelosen bei Lübben l. cit.; im holländischen, geele Tydelooften = Narcissus bei Nemnich III und IV, 703, Tydeloozen = Colchicum bei Nemnich I und II, 1101; im Göttingenschen tidlôaeseke = Narzisse. Allenfalls könnte man diesen richtig übersetzten Formen zuzählen: das Nemnische *Fyrlösken*, nemlich als verdruckt oder verschrieben statt *Tyrlösken*, wo r Aussprachsmodifikation von d sein könnte, und die Adelungschen ¹Tierliesken, wo r wie oben erwähnt entstanden und i dann statt ô der Etymologie ‚Zierlieschen‘ zu Liebe vom Volke gesprochen sein könnte, und — als holl. angeführt — ²Tyloos, wo d verschwunden sein kann.

Diesen Formen gegenüber aber haben wir Tiloot, bei Adelung l. cit. und Göttingensches Tidlôte, wo das s in los für sz, also lofz = nhd. Loos statt los verstanden ist; mittelniederdeutsches tite-lofze im Arstedyde Boock, wo das te besonders auffällig, s. oben, und sittelose im Vruwenlof; neuniederdeutsches zittlose in Celle s. o. und sitlâfchen nebst Nebenformen in Vierlanden. Letzteres ist eine neue Verkleinerungsform, welche ganz genau dem mnd. sittelose entspricht. In allen diesen weicht auch das kurze i von dem i in tid, Zeit ab. Die Verdrehung sitlröfchen bilden den Uebergang zu der von Nemnich beigebrachten, gänzlich sinnlosen Zitterrose, wo also die Narzisse zu einer zitternden Rose geworden ist.

Die allerdings für korrumpirt erklärte mnd. Form sittelose, die aber noch fortlebt in den jetzigen zittlose, sitellösch, [und dem Familiennamen Zittlosen. A. L.], lehrt uns, dass das Z im oberdeutschen Zeitlose nicht als ein nach hochd. Weise lautgewandeltes T empfunden ist, sondern als Anlaut eines undeutschen Wortes wie Zucker, Zelle, Zippel.

Die Stelle im Arstedyge Boeck gibt an, dass ein fremdländisches Zwiebelgewächs (römische Zipolle) so benannt wurde.

Die allein volkstümliche Bezeichnung Wiesen-, Herbstzeitlose für Colchicum statt der jetzt schriftgebräuchlichen, einfachen ‚Zeitlose‘ lässt schliessen, dass es früher noch andere ‚Zeitlose‘ gegeben habe.

Sittelose und Zeitlose wird der aus dem Mittelmeergebiete stammende Narcissus genannt.

Sittelose, tydelose heisst im Mittelalter eine Blume, die an Schönheit mit der Jungfrau Maria verglichen werden kann.

Diese fünf Punkte zusammen mit der Schwierigkeit Beziehungen zu finden zwischen den Eigenschaften der gemeinten Pflanzen und der Bezeichnung ‚Zeit los‘ lassen vermuten:

- 1) dass ursprünglich schönblühende Zwiebelgewächse eines südlicheren Klima's mit diesem Namen belegt worden seien, und
- 2) dass in diesem Namen kein deutsches, sondern ein erst später mundgerecht gemachtes fremdes Wort stecke.
- 3) Dass Bellis perennis diesen Namen gewissermassen substituarisch empfing, wo eine andere, schönere zur Jungfrau Maria in Beziehung gebrachte Blume nicht vorhanden war.

Nachträge.

Brem. Wörterb. V. 68: Tiloot, und Tierliesken, Zeitlosen. Wir nennen besonders also eine Gattung gelber Narcissen, welche im Anfange des Frühlings am ersten mit blühet. . . . Tiloot für Tied-loos. Beym Strodtm. Tyrlöhsken. Holl. Tyloos.

Schütze, Holst. Idiot. IV. 384: Zittelröschchen nennt der gem. Mann die Narzisse, vielleicht, weil sie mehr als andere Blumen auf dem langen Stiel hin und her schwankt und zittert. [Zu einem comp. Zittel-röschchen müsste ein Verb ‚zitten‘ = schwanken, zittern gehören; ein solches ist aber der niederdeutschen Sprache unbekannt.]

Danneil, Wtb. d. altmärk.-plattd. Mda. S. 252: ‚Zittlos‘ [sic], die weisse Narcisse (narc. poëticus).

Jellinghaus, Westfäl. Grammatik S. 152: tieläüskén, n. = wilde Primel. Und ferner:

Stalder, schweiz. Idiotikon II. 476: Zyte-Röslin, Tussilago farfara Linn. (Entl.) Deswegen weil diese Blume bei Zeiten (bi Zyte) d. i. im Hornung und März schon blüht.

Schmeller, bair. Wtb. IV. 293: Die Zeitlos, hochd. Zeitlose, bellis perennis et colchicum autumnale; a. Sp. zitilosa, zitelose, hermodactilus, marrubium, citomus.

Vilmar, Idiot. v. Kurhessen: Zeitlose ist in dem gemeinhochdeutschen Sinn, als Name der Pflanze colchicum autumnale, nicht volkstüblich; . . . man scheint jedoch unter diesem Namen auch noch andere Blumen . . . sogar die Narcissen u. dgl. verstanden zu haben etc.

Graff, althochd. Sprachschatz V. 637: Zitelosa, Zeitlose, ermodactila.

HAMBURG, 1877.

W. H. Mielck.

Statuten und gebräuche der ‚Kopmann- unde Schipper-Bröderschaft‘ zu Stade.

1555 erhob sich ein kleiner krieg zwischen Hamburg und Stade auf der Elbe, dem Bremen, Buxtehude und namentlich Lüneburg nicht fremd blieben; es galt die von Hamburg gehinderte kornausfuhr und freie ‚passagie‘ auf der Süderelbe zu erzwingen, doch scheint nichts erreicht zu sein. Unter den Hamburger schiffsführern brach dabei eine meuterei aus, welche deren anstiftern Grote Reyneke und Hinrich Bringmann am 27. März desselben jahrs auf dem Grasbrok die halse kostete. Vergl. Lappenberg Hamb. Chron. 467 und 470. Hamburger und Stader berichte decken sich natürlich nicht völlig; der erstere sagt:

— Anno 1555 umme Lychtmyssen — leten de van Stade eyne¹⁾ schutten torychten myt volke und were und gedachten der stat Hamborch ere gerechtycheyt myt gewalt to nemende, dar de anderen bauen berorden stede flux to hissedem²⁾ Averst de Hamborger leten syk ok seen, dat de Steder syk vorkropen.

Die Stader angabe, welche unten folgt, nennt als jahr 1556; aber es ist dort augenscheinlich die letzte abrechnung, welche da geschehen sein mag, die hauptsache, vielleicht kannte man auch das kriegsjahr bei der aufzeichnung nicht mehr genau. Aus dem erlös des restes der Stader rüstung wurde 1556 die noch bestehende und in wohlthätigkeit blühende ‚Kaufleute- und Schiffer-Brüderschaft‘ gestiftet, welche noch ihr artikelbuch von diesem jahre zu besitzen glaubt, doch ist dasselbe unfraglich später angelegt, wie auch die ältesten statuten nicht gleich im ersten jahre verfasst sein können; augenscheinlich hat es 1566 noch nicht bestanden; vielleicht stammt seine jetzige gestalt erst von 1611 oder etwas später; denn die anweisung für den jüngsten bruder, welche 1611 aus den älteren büchern gezogen wurde, ist darin als ‚Copey‘ bezeichnet. Aehnlich glaubt die 1439 gestiftete Stader Antonius-Bruderschaft ein Mitglieder-etc.-Buch aus dem 15. jahrh. zu besitzen, das auch frühestens den späteren jahren des 16. angehört.

¹⁾ Lappenb. 467: eyuen. schüte, schujte ist f.

²⁾ Lappenb.: hissenden.

Der inhalt des alten buches ist mit mehreren anderen z. th. nicht unwichtigen urkunden, z. b. über algierische korsaren, als ms. in sehr wenigen exemplaren 1848 in folge einer statutenänderung von 1847 gedruckt und an die mitglieder der brüderschaft vertheilt, aber nicht weiter bekannt geworden. Sowohl die im alten statut des 16. jahrh. enthaltenen festbräuche wie die 1611 redigirte instruction für den jüngsten bruder, d. h. den schaffer des festmals, sind für die kenntnis des lebens unserer altvorderen von bedeutung; historisch interessant ist aber auch die stiftung selbst, weil sie die übertragung für gewöhnlich als der katholischen kirche eigenthümlich angesehener formen, und der anlehnung einer rein weltlichen korporation an eine kirche aus rein protestantischer zeit erhärtet. Stade hatte bei der gründung 1556 schon seinen 2. oder 3. lutherischen superintendenten³⁾.

Wir lassen hier die beiden Aktenstücke nach dem drucke folgen, nur offenbare sprachirrthümer sind (unter nachweis) verbessert, die zeichensetzung meist ohne weiteres.

Das fest der brüderschaft wird noch alljährlich unter grosser theilnahme der bevölkerung gehalten, — nur tafelt jetzt jeder auf eigene rechnung; es geht noch heute die alte ‚hense‘ mit dem alten trinkspruch bei tische herum, noch heute überreicht der schaffer seinem nachfolger beim tanze einer Menuet im kreise der brüder und gäste den kranz, noch heute wird durch aufstossen der langen stiele von ‚schüffel‘ und ‚krönke‘ (forke) mit den alten Sprüchen und strafdrohungen (die nicht mehr ausgeführt werden) der gesellschaftsfriede geboten — für die armen gesammelt. In der armennerhaltung der stadt behauptet die brüderschaft eine hochachtbare stellung. In mancher weise lässt sich ihr fest mit der berühmten gewordenen schaffer-malzeit des ‚Hauses Seefahrt‘ in Bremen vergleichen.

I. Im nahmen Gottes Amen⁴⁾.

Sey kund und wähten jedermänniglichen, wat standes se sien geestliken und weltliken, dem dit bock wart vörkamen tho sehent, tho lāsēde eder tho hörende: dat Anno 1556 hebben de koplūd van Staade etlike schāpe verfrachtet und se gerüstet mit schütten, lot und krut gegen de van Hamborch. Dergestalt und also dar⁵⁾ se weder to huse gekamen sind, hebben se aver beholen van lot und krut 12 M 8 β. Desülven 12 M 8 β sind den armen tom besten

³⁾ s. Krause im Archiv des Stader Vereins für gesch. etc. 1, 185. Der von Melanchthon 1555 empfohlene Joachim Neander I (der grossvater des hymnendichters) starb 1555, ihm folgte der bekannte Konrad Becker (Pistor, Pistorius), dem die älteste, ebenfalls noch heute bestehende Stader brüderschaft ‚zum Rosenkranz Mariae‘, jetzt kurzweg ‚Rosenkranzbrüderschaft‘, die erwerbung des doctortitels und die hochzeit bezahlte. Vergl. Allg. d. Biogr. 2, 225. An einen dieser beiden, welche zugleich prediger der burgkirche waren, lehnte sich unfraglich die neue brüderschaft, da ihr ritus sich an dieses gotteshaus anschloss.

⁴⁾ So hochdeutsch; auch nachher bricht dieses einzeln durch. Neander war ein Oberdeutscher.

⁵⁾ dat.

angelegt und bestaeditet worden, dadorch de Kopmann- unde Schipper-Bröderschaft angestiftet und gemaket, den armen tom besten verordnet mit sothane artikel, wie folget.

Der tit gekaren den ehrsamen und bescheeden mann Hinerich Bütting, Lamert Bove und Jürgen Schwarte, de düse vorgenante Bröderschaft schöllen ehn jahrlang vorstahn und verwalten⁶⁾.

Item tom ersten heben koplüde und schippers mit den⁷⁾ gekoren Olderluden, wo vorenament, vorordnet und beschlaten:

1. Item tom ersten⁸⁾, so jemand würde befunden in düser bröderschaft und tosamenkunft de sanck⁹⁾ oder twist mit jemanden hebben, datsülfige schall in düser bröderschaft nicht gereptert¹⁰⁾ werden. So averst hier ehn entiegen wer und unlust anricht, de schall vorerst in ehnes Ehrbarn Rades van Staade strafe sien, dar benefen ock in strafe der bröder, de hierna gekaren und angeneamen schollen werden, den armen thom besten.

2. Item thon andern is verglicket und vertragen: so ehner in düser gesellschaft oder bröderschaft wehre, de broder begehrt¹¹⁾ tho wesen (de) schal den olden und schafers dersülfigen bröderschaft geven 8 β, damit schal he ehn broder sin düfzer broderschop de tiet sines levens.

3. Item tom drüdden¹²⁾: so averst ehn schaffer gekaren binnen oder buten huses van den olderluden und den kranz¹³⁾ nicht wolde annehmen, de schal vörersten in ehnes Erbarn Rades van Staade strafe sien und ock in der bröder strafe, und schal glickwol den krans annehmen und den armen dehnen.

4. Item thom verden is bewilliget und belevet: welker de bröderschaft gift, de schal van den gesten und van den bröderen nich mehr nehmen den alle dage 4 β, so lange de broderschaft waret, vor kost und behr.

5. Item thom föften: Welker schaffer de spiesen schal¹⁴⁾, de schal nicht ehr spiesen, ehr de klokke 10 heft schlagen; by pöhn 1 tonne behrs.

⁶⁾ Es sind die olderlüde. Das verzeichniss der schaffer sagt, diese seien gewählt: also dat (se) schöllen de 12 M 8 β, so avergebleven sien, wo vorberöhrd, den armen ehn jahrlang thom besten anlegen, darmit man sehen möchte, wat Gott vor gnade wolle geven. Item dat is bewilliget und belevet van kopluden und schippers, dat de schaffers schöllen födern von jeder last kornes, so thor see wart geschäpet, 6 penning den armen thom besten. — Also $\frac{1}{2}$ β, daraus entwickelte sich ein korn-massrecht der brüderschaft.

⁷⁾ dem.

⁸⁾ In folge dieser doppelzählung tom ersten ist nachher wahrscheinlich das 10te item weggefallen.

⁹⁾ = zank.

¹⁰⁾ gereptert = repetirt?

¹¹⁾ Ein ausgezeichnetes beispiel einer prolepsis.

¹²⁾ drüden.

¹³⁾ Das zeichen der wahl und deren annahme. Der für 1621 gewählte ,leht len krans vör de dähr hangen' d. h. weigerte die annahme der wahl; so auch 1687, wo der rath vermittelnd eingriff.

¹⁴⁾ Wol wie im folgenden: die gäste speisen, speisen lassen.

6. Item thom sösten ist vergliket und verdragen, dat de jüngste schaffer tho ehrer tosamenkunft alle jahr in den winnachten schal nich mehr spisen des dages als 3 gerichte, nemliken schinken un fleesch un grapenbraden, botter un kehse. So he averdeiht¹⁵⁾ ahne de olderlüde willen, de schall den brödern geven thor strafe ehne tone behrs.

7. Item thom sövenden is beleuet worden, dat de schaffer nich mehr insetten den brödern tom besten als 4 tonne behrs, by poene ehn tonne behrs, it sie dan dat mit den olderlüden ehr¹⁶⁾ will geschehe.

8. Item thom achten schal de¹⁷⁾ schaffer oder welkeen¹⁸⁾ den gesten nehn behr mehr schenken, wen de klokke 11 in der nacht is, by poene ehne tone behrs.

9. Item thom nägenden: so jemand in der broederschap de dar behr spilde, dat man mit den föhten nich bedecken kan, de schal ok in der strafe sien den armen thom besten.

11¹⁹⁾. Item thom elften, so ehn wehre de in düser bröderschaft unhövischen mund hede gegen frowen un jungfrowen, de schal ok in strafe fallen den armen thom besten.

12. Item thom twölften: so jemand wehre, de den armen düser bröderschop van sienen wolgewonnen goth etwas um gottes willen geve un desülve hernah in armuth gerahde, densülven²⁰⁾ schal wederum nah gelägenheit tho siener nottorft etwas geven werden.

13. Item thom dörteinden: so ok en broder düser broderschop in armoht gerede buhten landes, so schal he sick wederum tho erfrewen heben in siener krankheit, armoht un nottorft 3 rthlr. van düser bröderschop.

14. Item thom vehrteinden. Et is ok bewilliget un beleuet worden, dat de olderlüde schollen macht heben tho kehsen twe, eft²¹⁾ ehn schaffer, de der bröderschaft un den armen nütze un behof ist, so averst de jüngste schaffer oder ehn van den brödern²²⁾ dar entgegen dähde, de schal den brödern geven thor strafe ehne tone behrs sunder ennige insage²³⁾.

15. Item thom föfteinden is ok hier verbadhen worden, dat jemand²⁴⁾ ehnder schal averthwer thodrinken by pöhn un strafe nah gelegenheit un erkentnis der olderlüde²⁵⁾.

¹⁵⁾ = dagegen handelt.

¹⁶⁾ ihr.

¹⁷⁾ den.

¹⁸⁾ welker.

¹⁹⁾ S. note 8).

²⁰⁾ desülve.

²¹⁾ est.

²²⁾ bröder.

²³⁾ Dieses item ist augenscheinlich nach 1566 geändert; denn anfangs hatte man 2 schaffer, aber 1566 wurde beschlossen: „dat man na düser tyt datum schal man ehnen schaffer kehsen um fähler unkosten halben tho vermieden.“

²⁴⁾ jemand.

²⁵⁾ Die „hense“ soll der reihe nach rechts herum vorgetrunken werden; der rechte nachbar steht auf, hebt den deckel ab und setzt diesen nach dem trunke des

16. Item tom sösteinden is bewilliget, wen ok ehn schaffer gekaren waren²⁶⁾ schal, so den ennige van den schafers un olderlühe ut bleven, de schal schuldig²⁷⁾ sien den brödern ehne halve tone behrs²⁸⁾; et is den dat he sick mit goden beschede recht tho entschuldigen weht.

17. Item thom söbenteinden is ok bewilliget un belevet worden, dat de jüngste schaffer, welker van jahren tho jahren darto gekaren werden, de schollen den olderlüden und den ölstén gude rekenschop un ehn gehör geven²⁹⁾, ok by pöhn un strafe.

18. Item thom achteinden is ok bewilliget und belevet worden, so de olderlüde un schaffers etwas tho dohn hebet, dat de bröderschop belanget, und achten den bot nich un ute blefen³⁰⁾, desülvigen schöllén den brödern schuldig sien tho bethalen ehne halve tone behrs.

19. Item thom negenteinden is ok bewilliget und belevet worden, als wie doch alle starblich sind, so erst de jüngste schaffer, de de bröderschop geven schöllén, störbe, so schollen de schaffers un olderlüde in St. Pancrati karcken³¹⁾ thosamen kamen un ehnen andern in de städe kehsen. So desülfe, welkener³²⁾ in der thosamenkunft gekaren wird, hier sick entgegenläde³³⁾ und den krans nicht wolde annehmen, desülfige schal in ehnes erbaren rades van Staade strafe fallen und in der strafe der bröder, darneben schal he ok den armen den krans tho willen annehmen un ehn dehnende.

20. Item tom twintigsten. So dejenige van der bröderschop etwas geldes up tinse het³⁴⁾, de schal sien rente vor pingsten un Martine³⁵⁾ uhtgeven. So dat nich geschiet, so schal up hundert Mark tho pöne un strafe geven ehnen³⁶⁾ lübschen Mark den armen thom besten, so oft un facken et versühmet un verbraken werd.

21. Item thom ehnuntwintigsten is ok belevet, dat der armen ehr geld, so bie der bröderschop is, schal uhtgedahn werden by see-fahrenden lüden vör andern allen, wen seh versäkert sind³⁷⁾.

linken wieder auf; wendet sich dann rechts, wo ihm sein nachbar, dem er den trinkspruch zusagt, dasselbe thut. Ein hinübertrinken über den tisch ist also eine beleidigende behandlung des rechten nachbars und seiner nachfolger.

²⁶⁾ = warn, werden.

²⁷⁾ Das wort fehlt.

²⁸⁾ behre.

²⁹⁾ ehm. = ihren erinnerungen folgen, die monita annehmen.

³⁰⁾ bleve.

³¹⁾ St. Pancratii oder die burgkirche. Sie stand auf der alten burgstätte, dem ‚Spiegelberge‘; die gemeinde ist 1719 mit der Nicolaigemeinde vereinigt, dann beide 1832 dem Cosmae et Damiani kirchspiel einverleibt.

³²⁾ oder ener.

³³⁾ = legede.

³⁴⁾ = kapital der br. hat.

³⁵⁾ Die Stader regelmässigen zahltermine waren sonst ‚achte dage paschen‘ und ‚8 dage Michaelis‘.

³⁶⁾ Das m. statt f. ist auffällig.

³⁷⁾ An blosser bürgschaft ist schwerlich gedacht. Eine Seeversicherung in Stade aus dem 16. jahrhundert ist sonst nicht bekannt. Die erste Feuerversicherung in Stade errichtete die ‚Kaufleute- und Schiffer-Brüderschaft‘ 1703 unter dem namen ‚Feuer-Contract oder Brandt-Ordnung, genandt Spes: zu teutsch: Hoffnung.‘

22. Item thom tweuntwintigsten. So schölln ok olderlüde ok acht hebben un thosohn, wo se der armen gelde hendohn, damit de armen nich möget verkörttet werden, und nehmen dar gude börgeren vör.

23. Item tom dreuntwintigsten. So aber de höftsake³⁸⁾, de dar geld van up tinse heft, swack würde samt den börgeren tho bethalen, se schollen de elderlüde dat gelt upseggen, damit se ehren edt genöge dohn.

24. Item thom vehruntwintigsten. So ehn van den olderlüden störfen, als wie doch alle starblich sind, so schal man ehnen van de schaffers weder in de stede kehsen, de den armen nüt is tho dehennende. Densülfigen schölln düfze vorgeschrefene un nachfolgende articel, so in dussen bock geschrefen sind, vorläsen werden³⁹⁾.

25. Item thom fiefuntwintigsten. So ehner under den⁴⁰⁾ schaffers oder bröderu wehre, de den olderlüden nich gehorsam wolde sien, de schal geven ehne tone behrs und den armen ock. So he dat nich will achten, desülfige schal van de bröderschaft afgescheden sien.

26. Item thom söfzuntwintigsten. So dar ehner wehre, he sie wol he sie, un brochte ene unrechte klage an de olderlüde un bröders, un desülfige klage nich geyt an aver densülfigen⁴¹⁾, dar he aver klaget, so schal desülfige de dar ersten geklagt heft, de schal de klage dubelt bähtern vor siene klage.

27. Item thom söbenuntwintigsten. So dar ehner wäre in der tosamenkunft un schmäde up de olderlüde der bröderschaft, den schal man strafen mit den höchsten. So he sick nich will strafen lahten van der ehrlichen tosamenkunft, so schal man ehm thom huse uhtwiesen und nich mehr in de bröderschop nehmen.

28. Item. So dar ehner wehre de de olderlüde nich for gut kennen wolle in der tosamenkunft, de schal gebraken hebben den bröderu twe tonen behrs, un den armen ok so fähl⁴²⁾.

29. Item. De twe jüngsten schaffers schollen den wehrte dat hus verwahren un op de⁴³⁾ gäste sehen, und schollen nich weggahn, ehre seh den verlöf hebben van den olderlüden eft van den wehrt, by der höchsten strafe.

II. Ehne klene nachricht vör⁴⁴⁾ den jüngsten broder in der Schippergesellschaft in Stade, so de olde Vyt Dubbels anno 1611 uht den böckern der Schippergesellschaft afgeschreiben heft.

Düt is de Copey:

1. Acht tage vor den hilligen Wiennachten let de junge schaffer de olderlüde und bröder dorch den bahden in de⁴⁵⁾ borgkarcken be-

³⁸⁾ Der schuldner.

³⁹⁾ Dieser artikel ist augenscheinlich jünger.

⁴⁰⁾ de.

⁴¹⁾ nich goht an, aver destülfige.

⁴²⁾ Vergl. Item 25.

⁴³⁾ den.

⁴⁴⁾ Die praep. fehlt.

⁴⁵⁾ der.

scheden und berathfraget sik den, wo se idt holden willen⁴⁶⁾. Da ward he den gefraget, oft he idt groth eft klehn geven will, und wo de tinse richtig ingenamen is, un wen seh mit den büssen ümgahn willen⁴⁷⁾.

2. Den lesten tag in den hil. wiennachten so leht de junge schaffer siene geste dorch den bahden bidden, un de olderlüde un bröder mit ehnen bricken den olden gebruck nah bescheden, dat se den abend klokke 5. thosamen kamen und dat behr prüfen.

3. Des folgenden tages, als den ersten tag, so werd den olderlüden un brödern dorch den bahden des morgens mit ehnen bricken up den klokkenschlag 8. bescheden, darnah ehten seh erst wat fröhstück, darnah besprecken se sick wegen des krantz⁴⁸⁾, un schicken wol 2 bröder uht an etlike lüden, oft se sick willen afkopen oder nich.

4. Wen klokke 12 schleit, so mut de kock anrichten, un de junge broder de dat jahr thovör geben heft, de mut de spise upsetten, un wen de braden un de botter un kehse upsettet werd, so moht de Hens⁴⁹⁾ un de armenbüsse up den disch gebrocht warden, darnah moht de junge schaffer in de olderlüde dörnse man grade⁵⁰⁾ afspiesen laten.

5. Darnah wen dat confect up den tisch is, so mohten de beyde bröder, den de schüffel un fork anvertrawt werd, upstahn un kloppen up in alle losementer mit düssen worden:

Günstige guden fründe un gebeden geste, et dohn sek olderlüde und jungschaffer tohm höchsten bedanken, dat Jy em thome Ehren erschienen sind, und lahten Ju bidden, dat Jy Ju wilt lustig un frölick maken.

Günstige gude fründe, Jy wethen⁵¹⁾ Ju tho entsinnen, dat am düssen dage den ollen gebruk nah de krantz wehrt weder utgebracht, also is unse frage, oft dar ehne qualificirte person uht dem huse oder in dem huse vorhanden wehre, oft he nich schuldig wehre den krantz anthonemen. Is dat Ju wille un Mehnung, so sprecket alle: Ja.

under der tidt des ufkloppent so macket de olderlüde ehn drekantig zettel un settet dar 3 personen up un lahten dat herumgahn.

⁴⁶⁾ wo idt holden will.

⁴⁷⁾ Die bröder hielten mit einer büchse eine haussammlung für ihre armen.

⁴⁸⁾ d. h. wegen der wahl für das nächste jahr. Dies abkaufen wofür 'he schal mit der schaffery und krantz nich tho dohn hebben' kam anscheinend 1603 auf.

⁴⁹⁾ De Hense, der grosse becher, der 1646 noch in gebrauch war, wog 350 Loth 1 Quent; er ist 1680 umgegossen, der so neu erworbene wog 258 Loth; im Inventar von 1848/49 wird er zu 7 Pfund 25 Loth angegeben. — Die hier und vorher in dem ältesten statut angegebenen speisevorschriften sind 1730, dann wieder 1847 abgeändert.

⁵⁰⁾ Der jungschaffer soll also acht geben, dass sobald die olderlüde 'grade' fertig sind, man für das 'aufkloppen' Sorge. Die nachfolgenden ceremonien sind durch den verkauf des eigenen hauses der brüderschaft und verlegung der festlichkeit in einen gasthaussal etwas geändert. Mit dem 'aufkloppen' wird jetzt nur noch 'unlust' untersagt.

⁵¹⁾ wetten.

6. Wen dar allerwegen upgekloppet is, so nimmt de junge schaffer, de dat ehten upgesettet het, den krantz af un sienen jüngsten schaffer by der hand un de spellüde vörher un praesentiret den olderluden und brödern den krantz, un darnah up alle gemaker, darnah weder in der olderlüde dörnse. So geven de olderlüde den jungen schaffer ehn zettel, darup stahn 3 person; den de junge schaffer hebben will, den rit he in. Darnah gahn seh weder uht der dornse up de dähle und dantzt mit den krantz, un wen dat verrichtet is, so geven seh den krantz den bahden, de bringet em den an sienen orth. De bade nimt ehn kanne behr mit, un de magd geit mit un biddet de frowen.

7. Wen de bahde weder gekamen is un heft sien besched bracht, so befehlen de olderlüde den beyden jungen brödern, deh de schüffel un forck anvertrouet sind, dat de beyde hengahn un den neuen broder herhalden.

8. Wen den de junge broder gekahmen is, so bringen seh em hen vor de olderlüde, dar deit he sick erstlick bedanken, dat seh hebben ehm werdich dartho erkent.

9. So nimbt de oldermann de armbüsse un set seh den jungen broder vör und hettet em 2 finger darup leggen un segt em dat ehdt vör. Wen he den sien ehdt heft afgelegt, so gift he den olderluden un bröder umher de hand.

10. Darnah nimt de junge schaffer, de de spiese upgesettet het, un de junge broder, de nimt de armbüsse un gaan dörch dat ganze hus un samlen vör de armen.

11. Darnah wen dat verrichtet is, so praesentert de olderman den jungen broder de Hense, dar moth he erstlick ehn drunk uht dohn un den mit den andern jungen schaffer, de de spiesen upgesettet heft, hengaan un sehen tho, oft dar ok welke fremde sind, de vör düssen dar nicht gewesen sind; de praesentert de junge broder de Hense.

12. Wen dat verrichtet is und de beyde junge bröder de Hense weder averlävert hebben, so moht den frowens de wien geschenken wahren⁵²). Darna gahn de 3 jungen bröder hen und dantzen ein jeder mit siener frowen 3 dentze. Darnah wehrt de junge broder mit siener frowen hergefödert, dat seh wat ehten.

13. Darnah befehlen de olderlüde den beyden jungen brödern, den schüffel un fork anbefahlen sind, dat seh hengaan un kloppen weder up in allen losimenten met düssen worden, wen se henin kamen:

Unlust verbehe wie.

Günstig guhde fründe und gebähden gäste, et dohn sick olderlüde, olde un junge schaffers thom höchsten bedanken, dat Jy em thom ehren erschienen sind un laten Ju bidden, dat Jy Ju lustig und frölich maken.

Günstige gude fründe, wen dar wor ehn oder ander wehr, de hader oder zank hadde, datsülvige schal up düsser löblichen gesellschaft nich gedacht wehren⁵²), sondern an orth un stelle, dar

⁵²) werden.

sick dat geböhren mach und will. Eder de schal den armen mit ehner Graaffer⁵³⁾ tonnen botter und so fähl behr als de junge schaffer up den block heft, verfallen sien un mit düsser kröhn⁵⁴⁾ gekrönt werden und mit düsser schüffel bedeckt wähen.

14. Midlerwiele muth de junge schaffer de spiese upsetten und⁵⁵⁾ het flietig thosehen, oft dar ok wat mangelt an licht upthosetten oder ehner warmen stuben oder sonsten.

15. Wen de olderlüde weggahn wellen, befehlen se de Hense un de armbüsse den bahden wegthonemen un an siethe tho setten und dar wol achtung up tho geven.

16. Des anderen tages⁵⁶⁾ wird den olderlüden und brödern durch den bahden mit ehnen bricken up den klockenschlag 8 tho den fröhstück bescheden; unner der tidt werden de gäste mit⁵⁷⁾ den jungen und der magd gebähden: wenn de klocke 12 schleit, moht de junge schaffer weder anrichten lahten un dat erste gericht upsetten aver dat gantze hus, darna befehlet he it den jungen broder, de den krantz gekrägen heft, de moht et den vordan⁵⁸⁾ verrichten un dat ander etent upsetten, und he geit sitten. Wen de braden upgesettet sind, so moht de Hense un de armenbüsse up den disch gesettet werden.

17. Wen de spiese afgnahmen un dat confect upgesettet, so befehlen de olderlüde den beyden jungen schaffers, dat se de Hense un armenbüsse nehmen und sehen tho, of dar ok jemand wehr, de des vorigen dages dar nicht gewesen wehr; den praesenteren se de Hense un armbüfze.

18. Darnah wehrt den beyden jungen schaffers befehlen, dat seh hengahn un sammeln de gaafe. So nimbt de junge schaffer, de des vorigen dages de spiese upgesettet het, 2 fahte und stülpt se ehne up den andern, und de andre nimbt ehn licht un gahn hen und entfangen de gaafe und sehn tho, wat ehn jeder gift. Dar is denn de junge by mit ehn zettel un schrift alles an, wofähl ehn jeder gift.

19. Wen dat vorrichtet is, so befehlen de olderlüde den beyden jungen schaffern, den de schuffeln un forken befehlen sien, weder upthokloppen als des vorigen tages.

20. Darnah wen dat upkloppent geschehen is, so dantzen de 4 jungen schaffers mit schüffel un forken und de junge broder de de forke heft, de nimbt den jungen broder, de de gesellschaft ge-

⁵³⁾ Es ist entweder ostfriesische oder jeveländer gemeint; letztere könnte den namen erhalten haben, nachdem bei aussterben der letzten erbin von Jever das 'Froikenland' an die grafschaft Oldenburg kam.

⁵⁴⁾ Es ist die forke gemeint, in form einer heugabel, vergl. unten krönke. Es ist kaum an anderes zu denken als an einen symbolischen schimpf durch halten der forke über den kopf des zu strafenden, dem dadurch gewissermassen eine hirschkrone aufgesetzt wurde, und ebenso durch auflegen der schaufel.

⁵⁵⁾ ,und' fehlt.

⁵⁶⁾ Jetzt ist die feier auf einen tag: festessen, die alte ceremonie und abendanz zusammengezogen.

⁵⁷⁾ d. h.: durch den etc.

⁵⁸⁾ verdan.

geven heft⁵⁹⁾, by de hand und de forken up de linke schullern, und de⁶⁰⁾ andere, de de schüffel heft, nimbt den broder de den krantz gekrägen heft, by de hand und de schüffel up de linke schulder, un dantzen den hen⁶¹⁾. Wen de dantz verrichtet is, so nimbt de broder de de forke heft, und praesentert seh den andern broder, de de schüffel, mit düssen worten⁶²⁾:

Broder, ick befehle die düsse krönke⁶³⁾; Gott geve, dat du se machst bruken dat thokünftige jahr mit gesundheit, als wie et düt jahr gethan hebben;
und de broder, de de schüffel heft, de averlefert de schüffel den andern broder, de nechst em is, mit densülfigen worten. Darnah geit de broder, de de forke gehabt heft, hen vor de olderlüde und deit sik bedanken mit düssen worten:

Günstige olderlüde und bröder, ik have⁶⁴⁾ und vermehne, dat ik hebe nun miene schuldigkeit afgelegt, als ehnen broder egnet und geböhret,
und gift den olderluden de hand, darnah dantzen de 4 jungen broders mit de 4 olderluden ehre frowens.

21. Darnah wen de klokke hen tho nägen is, so geit de junge broder, de den krantz gekrägen heft, hen vor de olderlüde und bröder und biddet, seh wollen em dorch⁶⁵⁾ den olden gebruck na hus bringen und mit em verleff nehmen. Wen et ihm⁶⁶⁾ den gelegen is, so gaan se mit em hen: erstlick gaan de 2 jungen schaffers, den de forken und schüffeln befahlen sind, vörher, darnah folgen de spähllüde, darna geid de junge schaffer und heft siene frowe by der hand; und wen se den hen vör dat hus kamen, so gaan de beyden mit den forken und schüffeln vör de döhere stahn. So geid de junge schaffer tho und hehtet seh alle willkommen un tractert seh den nah sienen vermögen.

⁵⁹⁾ „gegeben heft“ fehlt.

⁶⁰⁾ „de“ fehlt.

⁶¹⁾ Jetzt: eine Menuet.

⁶²⁾ Ich halte diese breviloquenz für richtig. — Zum ritual ist zu beachten, dass immer 3 dienende oder ‚schaffende‘ junge brüder im amte sind, welche während des festes durch ausgabe des kranzes auf 4 anwachsen. Von den 3 ist der jüngste der eigentliche schaffer und festgeber, der vorjährige führt die ‚schüffel‘ und der älteste ‚die krönke‘ oder ‚forke‘, beide haben für erhaltung der ordnung zu sorgen; das aufklopfen mit den laugen stielen ihrer geräthe auf den fussboden bezeichnet diese als ihre Marschalsstäbe. Zu ende des festes überliefert nun der krönenträger diese dem schaufelträger und ist damit des dienens ledig, der letztere nimmt sie für das nächste jahr und überliefert die schaufel für dieselbe zeit dem bisherigen schaffer, der schon vorher (vergl. § 18) sein amt an den neugewählten abtrat.

⁶³⁾ = forke. S. oben den § 13 mit anm. Vergl. Archiv des Stader vereins f. geschichte etc. 1, 181. Schiller und Lübben Mnd. Wb. 2, 578. Korrespondenzbl. d. Vereins 1, 6.

⁶⁴⁾ = ich hoffe.

⁶⁵⁾ doch.

⁶⁶⁾ = jem, em, ihnen. Dieser strassenaufzug findet nicht mehr statt.

22. Des drüdden dages werd den olderlügen und broders weder angesegt mit ehnen bricken, dat seh klock 8 weder by de recknung sien. Wen de recknung geschehen is, so werden de olderlüde und bröder upen abend klocke 5 weder gebäden thor mahlitiet.

23. Des vehrden tages wehrt den armenlügen gegeben.

ROSTOCK.

K. E. H. Krause.

Aus dem „Westfälischen Magazin“

von P. F. Weddigen*), Jahrgang 1784—1799, welches zahlreiche Denkmäler der niederdeutschen Sprache, namentlich ein treffliches „Westfälisches Idiotikon“ birgt, entnehme ich die folgenden kleinen Beiträge**).

I.

Ist Jemand mit Herzgespann behaftet, so ist im südlichen Theile Westfalens diese Formel gewöhnlich:

Herzgespan
Ek segge di man
Fliig van den Ribben,
Osse Jesus van den Kribben.

Ist der Patient mit Krämpfen, die man auf Plattdeutsch Rams nennt, behaftet, so muss er sich an einen Pflaumenbaum ausstrecken, wobei gesagt wird:

Ramkebaum stond,
Plumkebaum wasse.

II.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Westfalen.

Wenn de Fink upspringen döt,
So hest du um Regen keine Nöth.

*) Siehe bezüglich des „Westfälischen Magazins“ und der übrigen historischen Schriften des Autors die Einleitung zur 4. von mir herausgegebenen Auflage seiner „Geistlichen Oden und Lieder“, Leipzig, 1879.

**) Nur wenige Sprichwörter sind dem „Westfälischen Anzeiger“ von Mallinckrodt (Dortmund) entnommen; bekanntlich hatten im Jahre 1799 P. F. Weddigen und Arn. Mallinckrodt sich zu der gemeinschaftlichen Herausgabe des „Magazins für Westfalen“ verbunden.

Up Andreas Misse
 Kümt de Winter gewisse.
 May kühle und natt
 Füllet Keller und Fatt.
 Saterdag natt van Werken
 Un Sundag natt ut der Kerken
 Bedüt ene regenige Weke.
 Lichtmeß hell un klar,
 Bedüt en got Jahr.
 Orten let van Orten nig,
 De Katte let dat musen nig.
 De fröh up steht
 De vel vertert,
 De lange schlöpt,
 Den Gott ernaehrt.

Komm eck üöffer den Rüöen, dann komm eck ock üöffer den Stiärt.
 Köln es in Ehnem Dage nich gebugget.
 Wann eck un miene Kau dod sitt, dann komme Maydag, wann
 hä well!

Dat Nigge klingelt, dat Alle rappelt.
 So leif, so lehd.
 En Vofs ähne Nücke es en dusend Glücke.
 Rohe Hähr un Iärlenholt wasset sellen op guödden Gruönd.
 Met der Tiht kömmt Hiärmen in't Wams.
 Des Friggens un des Heudrögens geschüht vüöl ümmesüfs.
 Frigge dien Näbers Kind, dann wehst du, wat du fin' est.
 Wo wat es, da well wat rehren.
 So witt, as 'ne Lihk — as de Wand — as Kriete.
 So gau, as en Pähten — (en Dohr-)Schriefer — as 'ne Duelle
 — as 'ne Iäxter.
 So dühster, as em Sacke — as in' er Kau — datt me nich Hand
 füür Ohgen seihen kann.
 So hast, as Düärtmen (Dortmund) — as Münster.
 So bunt, as de Lieberhuhser Kiärke.
 Dat es kein Speck füür dienen Beck.
 Blas mi op den Kopp.
 Muärgen es de Nacht ümme.
 Dat (deß) safs du lachen, as en Buhr, dä Tannpiene hiätt.
 Währs du eh'r gekommen, as dien Va'er, dann häfs du dien Mo'er
 gekrieggen.
 Nee guödde Saht an' er Erde heffen.

Dä karte es falsg.

Dat kömmt vom langen Priärgen, (mit dem Zusatze): hadde de Pastor gesacht, da war hä met der kanzel h'run'er gefallen.

He slägt in de karre.

He lätt Goddes Water over Goddes Land lopen.

Wenn en Junge und en Rüë sick einander begegnet, und de Junge deit dem Rüën nix, und de Rüë dem Jungen nix, so döget se alle beide nix.

De sick mit Füerbränden slät, mott vorleif nemmen, wo de Funken stuvet.

Een Brand brennt selten alleine.

We sick in de Nase schnit, schändt sin egen Angesicht.

Und wenn he verbrant würde, so will eck noch sine Asche schnufen.

Em is bange, he quäme nich ant Ende.

He hett se nich alle byein.

De Hacke unnersetten.

Man mot seck nich op dat siegeste Stühlken setten.

Nu woll eck, dat eck en Hals hätte van Eilpe bis nach Hagen.

Gott Loff en Dank, dat eck myn Gesichte weer hebbe; gestern konnt ek de Botter op dem Brode nich seen, und nu kann eck durch den Käse seen.

De Kühe bint man an de Seile, und de Menschen an de Littern.

Wy wöllt'r woll langst een komen.

Du krigst ock keenen annern Beraup.

De Lüe segget, dem stünn't so schlecht by, en he hett doch sin gute Uthkommen.

Wat will dat seggen? He gist suure Aeppel en ock süte.

III.

Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt Altena in Westfalen gehört ein Brunnen, welcher auf einem benachbarten hohen Berge liegt. Derselbe besitzt eine wunderthätige Kraft, welche durch Folgendes veranschaulicht wird.

Leive Heer Sunte Peter Sluet op Streng

De Herr el Parte dar toor geck genge

Hen op a dem Borne unde Sunte Einhard.

Wan nun dat millige Ampt der Missen gehalten is, moet sey aldus bedden:

O Heere Got daer toe leive Sunte Einhard

Help myeck alse du heffst erhart

Der alden verwilkeden Sara er Gebeth

Dar toe der hilligen Moder Eliesabeth

So helpe oeeck myeck unfruchtbaren Wive
 Dat geck moge swanger werden im Live
 Hier toe helpe myeck nu und alle Tydt
 Dat geck aller myner Sunden werde quit.

Dan sal sey uth den Borne einen goden Drunck drinken, dat et
 de Priester sehe, dey er also gesegenen hat:

Proviariat, dat gesegene u Sunte Einhard openbaer,
 Dat y fyet fruchtbar tegent Jaer.

Darnae offereet dey Fruwe eere Gave, segget aldus:

Nemet hen dusse Gave leive Heere,
 Sunte Einhard help my, dat ick wat were.

Dan dancket dey Priester, also seggende:

Deo Gratias, Gott hebbe Danck
 Sunte Einhard gebenedeye u dussen Ganck
 Twievelt daer heel nicht aene,
 Sunder reget toe, toe einem nigen Kraeme.

IV.

Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1697 in Westfälischer Mundart.

Bu nu, dat wär wual byster,
 Dat'k ook niks maken kann
 Un sie'k schon nin Magister,
 So weel'k duach miet daran
 Op myner Mooer Sprak
 Wat ister aan geliüggen?
 Här Brüümer latet gån,
 Yäk wünsk u Glück un Siäggen.

J glyket den Soldaten,
 Dei ens verjaget sint
 Duach dai et nit könnt lâten,
 Dei'm wier im Stuarme fint.
 J gaather wier op lofs,
 Un welt noch nit verzagen
 Of j schon füerm Jahr
 Siet utem Liägger schlagen.

J Lüe syd nit dumm
 Dat J U byeen schuwet
 Dat nu by langer Nacht
 De kallen Winne schnuwet
 Dann knipt so stark, o Wapen
 My jammert aller der
 Dei nu allehen meit slapen
 Dat dähr yäk nümmer meer.

Et geht er jo nit fuär
 So äene Beddepan
 De Lakens maket warm
 Un brennet nit dervan
 Van Hitte kan me duuren,
 Un drinken en Glafs Wyn
 Me kan te hoope luuren,
 Un giährt byeen te syn.

Här Brüümer nu könt ju
 Dei Flöoe nit mer plagen
 Dei Bruut de sal se u
 Met sachtē Sinne jagen
 As sei fuärhen u stääken,
 Da dächt j wärk derbey,
 J dächten wual, o Määken,
 Ey kuem un fank se my.

In Hamm, da was dat Brüütken,
 Da heyr entieggē trok
 Hey kreg sey by dat Schnüütken
 Gar fyn un paep se ok.
 Dat mog sey nu wual daun
 Un syk en nütte piepen
 Mer oock nit al te bunt,
 Sey mait sik nit vergriepen.

Dat Gängln un et lecken
 Is nu wual ense dahn
 Tsall syk wual sacht vertrekken
 Denkt j mer fry daran.
 Hu, Hu j leiwen Lü
 Drinkt ens, un dann na Bedde
 Gaht pünnelke na Hus
 Un snuarket in de Wedde.

Laht u wust gueddes dröömen,
 Un liewt in langer Rau
 Et fleit by ganzen Ströömen,
 U Glück un Siäggen tau.
 Niämt so miet my verlaif
 Un laht u düt gefallen
 Yäk fy un blywe duach
 U beste Frönd van allē.

Westfälisches Liebesgedicht aus dem Jahre 1792.

O Hiärtens-beminte! o myne Sophy
 By Daag u by Nachte verlang ik na dy
 Wa 'k gaa ader staa, in Busk ader Feld
 Da här 'k dyne Stemme, da see ik dyn Beld.

As de Maan an dem Hiemmel in süskender Nacht
 Met goldenem Schyne de Aerde to lacht,
 So söete, so siällig du leeweste Wicht
 So innicklick is my dyn Engel-Gesicht.

Dyn Oog äs de Hiemmel so blälik un klaar
 So smöe ässe Syde dyn goldene Haar
 Dyn lachende Mündken äs Roosen so root,
 De ründliken Bäkskes äs Mälke un Bloot.

De miälk-witte Buarst! — ah da tukket so trü
 So waarm vuller Leewde dyn Hiärte fuär my
 Da wuent dyne Seele in Friäd' un Gemack
 Unschullig un leewlik as Düewkes upn Dack.

Äs Düewkes in Unschuld sick leew hebt un küst,
 So küsden wy beyd' us an' Arg, ane List;
 Ick drükd dy de Händer, ick nam dy in Aarm,
 Da wuärd my myn Hiärte so vull un so waarm.

Äs wär ik in Hiemmel, so siällig was ick,
 Ick härd dyne Wuärde, ick saag dynen Blick,
 Vergat myne Suargen, myn Kummer, myn Leed
 Un Alles up Aerden so wyt un so breed.

De Aerde verschwand us, da sank ik an dy
 Füär dy sloog myn Hiärte, dyn Hiärte füär my.
 Wy dükeden, küsden in Friäd un Gemack
 Us inniger, söeter äs Düewkes upn Dack.

Wat wär my datieggen wial Salamons Magt
 Un all syne Freuden un all syne Pragt
 Un alle syn Riekdom un alle syn Glück?
 Tosaam nich so weert äs dyn enzige Blick. —

Wul wasse nich Salamons Pragt in de Welt
 So schön nich äs bleyende Liljen in't Feld;
 Men schöner büs du ässe Liljen men sind
 Aesse Roosen men bleyt, äs de Maane men schint.

O! Wār'k ook en Kuinnink met Septer un Troon,
 Un dröög ene goldne demantene Kroon
 Un wuend' in Pallästen, un liäwde in Pracht,
 Wat wärt one dy? — men Droom in de Nacht.

Un wären de wydesten Länder myn Ryk,
 Wār Kyner van allen up Aerden my glyk,
 Wärstu nich de myne, wat hölp' et my dann?
 Ick wār by dem Rykdom de aarmeste Mann.

Met dy! wuel ick liäwen in Kummer un Nood
 Met dy! my begnügen met Waater un Brood
 In't kleeneste Hüisken, de armeste Mann;
 Dach quemen my Kayser un Küinnink nich an.

VI.

Westfälisch-plattdutsche Uebersetzung von Claudius': ,War einst
 ein Riese, Goliath' etc. ✓

Ens war än Rihse, Goliath,
 Än gans gefährleck Mann.
 Hä hadde Tressen op dem Haut',
 Un grohte Plusen dran;
 Dabi än Rock, met Gold gestickt,
 Un alles, wat dertau sick sgickt.

Sin Snurrbart sag ersgreckelk uht;
 So hiät 'ne kein Husar.
 Van Gift slaug hä dä Tungo ruht;
 Hä glehk dem Düfel gar.
 Sin Zackerblitz, min Siecker! waug
 Wuäl fiteg Pund, war dat nig gnaug?

Hä hadde Knuaken äs än Piätt,
 Un dabi'n frech Gesicht.
 Sin Muhl, dat war entfetzelt breht,
 Sin Hehren smahl un licht.
 Hä steit dä Lüh in't Ribbenlähr
 Med Pahlen un med Duonnerwähr.

So kahn hä alle Dag' herbi,
 Un sgnante Isra'l recht:
 „Ba es dä Mann, dä't wagd med mi?
 „Ät mag sîen Hähr od'r Knecht;
 „Da komme jeder, wecker well:
 „Eck smiht ne, dat hä' quackt, ter diäll!“

Da kahn im schlechten Sgâpperrock
 Än Junge hübs un sgön.
 Hä hadde nicks äs sinen Stock,
 Än Smihlâhr un än Stehn:
 „Du büs än Prahlhans, un nicks mehr;
 „Eck komm' in Guaddes Nahmen här.“

Un glikk dropp smeht hä'n met äm Stehn,
 Un drahp dä Stärne gar:
 Da soll dä grohte Îessel hen,
 So lank und dick hä war.
 Un David heif dem grohten Sguft
 Den Kopp vam Rumpe dat ät pufft.

Wat helpt di, Jung', än Trässenhaut
 Med sammt den Plusen dran?
 Än grohte Muhl' es nach kein Maut:
 Dat lâhr vam langen Mann;
 Un van dem kleinen David lâhr,
 Bu du di setten maus ter währ.

HAMM in Westfalen.

O. Weddigen.

Dat Boddermâken*).

(Stapelholmer Mundart.)

's Ams un 's Morns ward de K8 molken, un wen se ers tôkâm bünd, ock noch 's Middâgs. Dârbi sit de Melkdiêrn gewônli op'n Blockstôl¹⁾ oler²⁾ Bretstôl; ofmâls ock blôt in'e Hûk, un denn geit dat strip, strap, strul mit vullen Gesang. En Drîwer vun Jung', de jûs an son Fen verbî geit, wo 'en oder mêr Melkdiêrns ünner de K8 sit to melken un to sing', pleg den towilen to frâgen:

Strip, strap, strul,

is de Ammer nõ ni bald vul?

Man ünnerschêd hartmelkige un ligmelkige K8. Bi hartmelkige mât de Titten³⁾ örndli rêten warn, wat hellisch op de Arms holt. Quîn⁴⁾, de ton ersen Mâl jungt hebb(t), wült ersan nich rech stân. Den mut 'en de Quî en Tidlang' ümmer bihòln, bet de Swuls in't Jüler⁵⁾ sack un dat arm Dîrt nich so vêl Wêda⁶⁾ mêr het. Sünd al de K8 ûtmolken, so ward de Ammers liker vul fül(t), in jêden en Krûz, en holtên Teller oler en holtên Bêker⁷⁾ legt, dârmit de Melk bi't Drêgen nich so lig ûtschâlt. Nu ward dat Halsjûk⁸⁾ âwer de Nak legt, de Kêden de gehörige Leng' gêben, de Ammers uphâkt, un so geit dat lôs to Hûs. Is âwers de Weg wid un bünd de Ammers grôt un vul, so mut rech hûpi (hûbi) dâlset warn. In't Hûs ward de sôte Melk dâr en Drôv⁹⁾ in reine Fât un Büdden drôvt. Meisens ward de ers vun't¹⁰⁾ Schüddelrik oler Fâtrik, wo se bi't Upwaschen hinset worn sünd¹¹⁾, rin hâlt. De dârdrôvter Melk ward na de Kêller set. Het de Melk hîr twê Ämlid¹²⁾ stân, so ward de Rôm mit en platten

*) Das stumm gewordene e vor r und l ist durch einen Punkt unter dem e angedeutet.

¹⁾ Alte Leute nennen den Milchstuhl auch wol Hûker.

²⁾ oler und auch oer gespr.

³⁾ In Ditm. Spân.

⁴⁾ In Ditm. Quên.

⁵⁾ Euter.

⁶⁾ Schmerz.

⁷⁾ In Ditm. Kei-, K8- und Keuschâl.

⁸⁾ Halsjoch.

⁹⁾ Durchschlag.

¹⁰⁾ Auf der Süderditm. Geest: Potrek.

¹¹⁾ Sünd und bünd können für einander stehen.

¹²⁾ 12 Stunden.

Lêpel, de Rômslêv hêt, afnâm (afrômt) un in'e Rômput¹³⁾ (Rômput) füllt. Jêden Morn un Abend ward afrômt, blôt de Melk, de no¹⁴⁾ ni utrômt, bliv t'rûch. Is de Rômput vul, so ward de Winderdag an'e warme Abend stellt, darmit de Rôm dik un sûr ward. In'n Summer ward he vun sûlm dik. Is de Rôm dik, so ward de Bodderkarn utspôlt un de Rôm dar in gâten. Winderdag mut he warm un Summerdag kôlt in'e Karn¹⁵⁾. De Warmde ward regelirt mit'n Bodderhex¹⁶⁾, de op ôlm Grâd¹⁷⁾ stân mut. Nu geit dat Karn los. Disse Arbeit is hêl ênfürmi, den de Karnstock ward blôt ümmer up un dâl stôt, un blôt vun Tîd to Tîd ward de Rôm un Bodderstücken, de sick ant Dekel un bâben in'e Karn set, wo se mit de Karnstok nich to reken sünd, mit Wâder dâlsplôlt. In en Tîd vun en halv Stun is de Boddër klâr. Man spôlt nu nomâl dâl, karnt den langsâmer, bet de Boddër rein ut de Melk rût is. Den schüddelt man de Bodderstücken tosâm in ên Stük, nimt dat mit de Bodderslêv ut de Karn rût un legt dat in'e Boddermul. In'e Mul ward se nu düchdi dârknet, de Sâl¹⁸⁾ mermâls afgâten, Solt dârmank krêgen, un so nâ'n Keller set, dat se faster ward. De t'rûchblêben Karmelk ward gewônli in en Ammer gâten. En Dêl kommt in'e Dranktûn, un dat krîg de Swîn, de banni gîri dârna sünd. Dat Anner ward bi't Êdenkâken verbrûk. Uns Môer kâk Karmelk¹⁹⁾ un Klûmp, wat de Lütten fâr'er Leben giern mägt, un 's Abends giv dat Karmelksgrüt oler Karmelksbrî. Wen Môer en gans gût Schûer het, so kâk se Rîs oler Sâgel²⁰⁾ in Karmelk, un brâd Pankôken dârto. De Bodder âwer ward, wen he fas noch is, nochmâl dârknet un in en Put (Pot) slân, oler in grôte Stücken afwâgen, mit de Vârkant vun'e Bodderslêv noch en bête net krûs mâk un to Mart broch oler an'n Upkôper verkôff. En lût Stük let Môer in'e Mul to'n dâglichen Gebrûk t'rûch.

¹³⁾ In Erfde sagt man Pot, Sop etc., während man im übrigen Stapelholm stets Put, Sup etc. spricht.

¹⁴⁾ In no, nomals wird o geschâft und fast wie a gesprochen.

¹⁵⁾ Butterfass; jetzt gebraucht man fast überall eine „Dreikarn“.

¹⁶⁾ Thermometer.

¹⁷⁾ Nach Reaumur.

¹⁸⁾ Sôle = Lake.

¹⁹⁾ In Ditm. Boddermelk.

²⁰⁾ Sago.

DAHRENWURT bei Lunden.

Heinr. Carstens.

Recepte für bereitung von kräuterbier.

Wede wyl oltbeer wol waren dat dar het sponbeer de schal nemen vnde houelen sponen van drogen dennen holte vnd do de in enen ketel vnd seden de al wol vnd leggen se darna vp ene bonen vnde laten se al dor droge werden sunder niht in der sunnen. Dar na schal me se bynden in bundeken vnd don se denne in dat beer. Ok myt den sponen maket me alle beer mede schyr vnde klar.

Vultu hebben krutbeer so nym duft klomer vnde woltmester vnd duffer dryerleye Crud ok in bundeken vnde do in dat beer.

Wultu maken salueyenbeer Isopenbeer Lauendelenbeer so schaltu vp nemen duffe krude twyfen vnser leuen fruwen dage affumpcionis marie vnd Natiuitatis Marie vnd drogen denne duffe vorgelcr. krude al droge vp ener bönen nicht in der sunnen sunder doch in der lucht. Wen se denne droge synt so schaltu se wryuen vnd don se in klene budele vnd hengen tho myt wegen in dat beer, dar na du wult dat beer stark hebben dar na henk der budele dar in. Wanner du ouerst wult de budele vor veerfen so nym se vth vnd lat se drogen in der lucht vnd nicht in der sunnen vnd hengh nye andere budele in dat beer so makestu dat beer dar mede veerfk vnd so kanstu alle tyd dat beer by macht holden effte hebben.

Wultu maken kersebern beer so lat de karfeberen alripe vnd swart werden vnd nym se denne vnd fla se halff in enen touer beers edder twe dar na du des wult vele maken vnd laten dat denne de nacht dar vpstan, so schaltu denne dar na de kerfeberen wryuen in dem thouer so dat de stene dar vt komen vnd dat dat vleesk der kerfeberen klene werde vnd nemen denne een klene laken vnd sygen dat dar dor in de kopen effte tuunen dar id in schal, dat ghyfft dem bere de varue, vnd nym denne dar na de kerne vnd lat se drogen in der lucht, sunder wryff se erst alfeer twyfen den handen. Wen se denne droge synt so nym se vnd stot se en twey in enen mofer (so auch unten) vnd bynt se in budelken vnd hank (hs. hant) se denne in dat beer tho mytwege, dar na du wult dat beer stark hebben dar na hank der budel dar vele in, wente de kerne gheuet de macht dem beer, vnd voruersket dat beer vaken so blyfft yd bi macht, sunder du most dat beer alle yar vornigen (urspr. vorniggen, ein g durchstrichen).

Wultu maken aer beer so schaltu vp nemen den wethe wen he in der gheelripe steyt vnd bynden en ok in klene bunde so grot alfe in dat spunt gan mach vnd lat dat dar ynne liggen eyn yar lank vmme vnd vornye dat denne echter wedder.

Wultu maken fleen beer so nym denne de fleenen na michaelis dage, wen se nicht alto ripe syn, vnd schullen holtflen wesen, so

schaltu nemen twe verndel vathe vnd do se in enen moser vnd stot se vnd do se denne so wek also se syn myt den fluen (so am rande; im text stand, wie es scheint, zuerst sleenen, dann slunen) in enen budel sunder doch erst gefolten vnd do se in dat beer.

Ouer wultu maken eyn ganß vat beerß so nym dre himpten fleen vnd do se dar alle in.

Wultu maken gud spikernardus bere so droch du $\frac{1}{2}$ punt gudes spikernardes vnd stik in enen budel vnd do in dat beer, den schaltu dre weken dar ynne liggen laten, denne so nym ene dar vth vnd lat ene drogen in der lucht in de drydden weken vnd do ene denne wedder in dat beer also vmme de drydden weken.

Wen ok etlik oltbeer lank worde so tappe dat aff in eyn reyne vat van dē bodem vnd mak den eyn reyne vath vledich vnd do dat beer dar wedder in vp enen verschen barm vnd nym enen klenen bessem dede renlik fy vnde fla dat beer dar mede so lange dat dy dunket dat yd kort fy vnd des ghenoch hebbe.

Wultu maken Alandes beer so schaltu grauen de wortelen van alande twyfsken affumpcionis vnd natiuitatis marie vnd schalt de reyne maken vnd don de alle tyd in enen budel vnd dar na dat dat beer schal stark syn dar na do der wortelen dar in, vnd dat de wortelen yo droge vnd reyne syn vnd nicht ghedroget in der sunnen, sunder vp der bone effte vp ener kameran dar de lucht nicht in gha effte dorch.

Wultu maken biboten beer so nym wylten bibot vnde make den ok al droge buten der sunnen vp ener bonen dar lucht fy offte ingha vnd bynde de in bundeken effte do de in bundeke vnd do en dar in.

Ok des gheliken warmeten beer to makende de schal ok vp-ghenomen syn twifken den beyden vnser leuen wrowen festen vorgefcr. vnd ok yo droge syn tho vorn buten der sunnen ghedroget vnd in bundeken ghebunden vnd leggen se in dat beer vnd laten se dar ynne liggen $\frac{1}{2}$ yar effte 1 heel yar vnd seen dar vaken na dat se nicht beschymmelt en fy vnd so voruerfke ok vaken dat beer myt anderer warmeten.

Item Alle dusse vorgefcr. beer schaltu alle auent vp fullen vnd dat fullebeer nicht wlome fy sunder schyr vnd war dat ok dat yd nicht to versch en fy so makestu wol vnd heft gude beer vnd blyfft wol eyn gud flurr¹⁾ effte gastmester.

Wultu wlome beer schyr maken so nym droge bokenholt dar de borke ane ys vnd droge dat in der lucht vp ener bonen effte kameran vnd nicht in der funden vnd snyd dar van dunne spone so du dunneft kanft vnd bynd se in bundeken vnd legge in dat beer so wart yd clar vnd schyr.

Handschrift des 15. jarh. in meinem besitz.

ELBERFELD.

W. Creelius.

¹⁾ Zwischen u und r scheint ein buchstabe getilgt oder verwischt zu sein.

Bruchstück eines mnd. kalenders.

In dem exemplar des nd. passionals der Rostocker univ.-bibliothek, das im jahrbuch 3,77 f. beschrieben wurde, war hinten als überzug des buchdeckels auf der einen seite ein pergamentstück medicinischen inhalts, latein, in der schrift des 13. oder anf. des 14. jahrh., und ein doppelblatt eines nd. incunabeldruckkalenders, 4^{to}, eingeklebt, mit der bogensignatur a 1, die fast a r gelesen werden könnte. Augenscheinlich ist dem erhaltenen texte nur das titelblatt, mit bedruckter rückseite, vorhergegangen. Das bruchstück ist jetzt aus dem bande gelöst und daher beiderseits lesbar, an einzelnen stellen ist ein buchstabe oder auch eine silbe beziehungsweise vorn oder hinten weggeschnitten. Es sind also 4 zusammenhängende druckseiten fast völlig erhalten, jede derselben zählt 35 zeilen, die überschriften nehmen den raum von 2 zeilen ein. Der kalender wird in Lübeck oder Rostock herausgegeben sein, er ist meines wissens unbekannt; denn der Lübecker von 1519 kann er nach Schellers beschreibung (Nro. 588 S. 149) ebenso wenig sein, wie der Rostocker ‚Schapherders kalender‘ von 1523 (ib. Nro. 160. Lisch jahrb. 4, 165. 5, 198. 22, 245. Wiechmann, mekl. alts. lit. I. 67). Aus einem gedruckten kalenderbruchstück von 1480 habe ich die niederd. monatsnamen in Wolf's ztschr. f. d. Myth. 2, 293 und richtiger in K. Bartsch Germania XVI (IV), 89 f. bekannt gemacht. Ein bruchstück eines mnd. kalenders oder einer practica von 1491, 4 gedruckte seiten, besitzt die Rostocker univ.-bibl.; es nennt die monatsnamen: Hardeman, Horningh, Merfz, die cruzeweke und dieser gleichbedeutend die bedeweke; die uhr heißt ‚de zeyger‘. Eine sonnenfinsternis wird für ‚zondag‘ ‚in de bedeweken‘ (also Exaudi, am 15. Mai) angegeben; auffällig wird ‚de ghude vrigdagh‘ im wetterbericht des März citirt, obwohl er auf 1. April fiel. Dieselbe bibl. besitzt 4 seiten (in dupl.) einer mnd. übersetzung der „Practica Baccularii Johannis Haffurt“, des Joh. Virdong v. Hasfurt, in sehr gutem niederdeutsch, anscheinend westfälisch; und ferner einen latein. tafelkalender, in 2 nicht vollständigen bruchstücken, in der verstümmelung noch 730 mm. hoch. Die jahreszahl fehlt, da aber ostern auf den 27. März fällt, und B sonntagsbuchstabe ist, so kann das jahr nur 1502 oder 1513 sein; auf den 8. März fällt eine sonnenfinsternis ‚ad VI puncta‘ mittags 12^h 44'. Die überschrift lautet ((Novum Almanach dñ. Bartholdi Schulteti mag. | (Lu)bicen

super meridiem duodecimam horam, ad Poli elevationem .LVI. graduum feliciter calculatum. | etc. Unten heraldisch links steht ‚Impressum Lubeca in‘ . . . darunter ein eigenthümliches, fast wie ein druckerzeichen eingesetztes bild der sonnenfinsternis in dem zeichen der fische, die wie 2 lachse dargestellt sind. Ein Dr. Bartoldus wird als übersetzer der Summa Johannis van Vryborch genannt, die Stephan Arndes in Lubeck 1487 druckte (Deccke S. 14 Nro. 22). Die kenntnis dieser 3 bruchstücke verdanke ich herrn Dr. Hofmeister. Aus dem jahre 1526 kennen wir einen Lübecker kalenderberechner Mag. Joh. Bülow durch den von Wiechmann aufgefundenen tafelkalender für 1527 (Lisch 22, 249. Wiechm. I, 110), auch ein Hamburger astrologus jener zeit ist genannt: Doctor Reuenlouw (Reventlow), der am 2. Sept. 1538 „to dem Altona“ erstochen wurde (Lappenberg hamb. chron. 159).

Eine nachrechnung der totalen mondfinsternis kann das jahr ergeben. Die interpunction habe ich geändert, die abkürzungs-siglen aufgelöst.

Seite 1 des blattes (Titel und bedruckte rückseite mitgerechnet: s. 3).

grade Scorpii¹⁾ mit hülpe unde medewerkinge des planeten Mar/tis; sunder de profection der groten conjunction, welkere (was)²⁾ re(gere)n(de, alze | unfz segghen de wisen desser kunst, de sintfloet Noe, kumpt in | dessem yare van dem ascendent in dem ersten grad der Waghe, | unde van der stel der conjunction strecket se sik in den XIII. grad des Steenbockes. Men de profection, de bedüdennde was de tokumpst Moysi unde des Jödischen gesettes, kumpt van der stel der conjunction in dem XXIII. grad des Steenbockes; sunder ere ascendent strecket sick yme anderen grad des Lowen. Förder de sunderlike aspect der planeten, so sick in dessem yare begeuen werden, hebben sick also: Am XXVI. dage des Hardemanen werden Saturnus unde Mars to hope komen up den XVII. grad des Watermans. Am XXIX. dage des aprillen werden sik Mars unde Jupiter in dem veerden aspect anschowen. Ok am VIII. dage des Brackmanen werden sik Saturnus unde Mars in dem veerden aspect anschowen. Darna am XXII. dage des Augstmanen wert Mars anschowen Jovem uth wydergesettedem grad unde teken des hemmels. Entliken am XIX. dage des Slachtmanen werden ok Mars unde Saturnus yegen eyen ander staen in wydergesetteden grad und teken des hemmels.

((. Dat erste capittel secht van den heren desses yares.

((Wowol de mestere desser kunst der astrologye, de unfz sch(ri)uen³⁾ van der erwelinge der planeten, so in eyne yare hersch(ende) unde regerende sint, nicht alle unde in allen stucken

¹⁾ Es ist von der stellung des Saturn die rede.

²⁾ ‚was‘ und die silben ‚gere‘ waren unlesbar.

³⁾ Die eingeklammerten buchstaben und silben bis zum schluss der 1. seite des orig. sind am zeilenschlusse weggeschnitten und hier ergänzt.

ouereyn ko(men), yodoch de meyste unde vornemeste deyl der vorberörden meste(re), also Ptolomeus, Leopoldus, Hali abenragel, Guido bona(ti), Albumazar, Hali abenradiani etc. schriuen unfz unde seggen e(en)drechlichken, dat de planeten to heren unde regerere erwelt s(sollen) werden, de in den hemmelschen figuren nicht alleine der revolution (des) anfanges der yare, sunder ok aller vcerdeelyars krefftige(r unde) mechtiger, oek⁴⁾ in de eddelste stelle des hemmels gefunden w(erden). Demena so ick Saturnum in den hemelschen figuren (nicht al)leyne der revolution sunder ok preuentien desses gantzen y(ares mechtich unde in eddeler stellen des hemmels gefunden hebbe, (bin ik ver-)⁵⁾ — seite 2 (4) — orsaket, ene to eyneme heren unde regerere to erwelende, mit hülpe | medewerkinge⁶⁾ Martis des planeten, welkere na Saturno, so | ick my dunken late, de krefftigste gefunden wert.

((Dat ander capittel secht van der düsternisse des Manen.

((In desseme yar wert gescheen eyne düsternisse des manen, | in welkerer de maen sinen gantzen schyn vorlesen wert, unde wert anheuen am fridage na Egidii abbatis⁷⁾ in der nacht tho X. slegen XLVI min. Dat middel, dat is so de maen sinen schin gar verloren hefft, waret XXX mi., dat is eine halve stunde na middernacht; dat ende na middernacht to II. sleghen XIII min. . De gantze waringe der eclipsis is III stunde XLVIII minu. De effect desser düsternisse, also wy klarliken nemen uth dem anderen boke Ptolomei, quadripartiti genant, unde yme VI. cap. wert in desseme yare nicht ghescheen, sunder sick vortögern in dat tokomende yaer. Dar umme is id hyr nicht van nöden, sunder in der pronostication des tokomenden yares⁸⁾ dar van to schriuende.

Dat III. cap. van krige unde orloghe.

((. Dat regiment unde herschop Martis, welk (!) in desseme yare in | (den)⁹⁾ hemmelschen figuren nicht alleyne der revolution sunder ok preuen(tion) des anfanges unde verndeel desses yares vaken in den wyn(ter) unde eddelen stellen des hemmels gefunden wert, is bedüdende (twee)dracht unde bloetstörtinge in dessem tokomenden

⁴⁾ e ist nur dehnungszeichen: ok und oek wechselt im text, ebenso ik und ick, hemmelsch und hemelsch.

⁵⁾ Die ergänzung könnte auch lauten ‚als bin ik‘ oder ‚als is id‘.

⁶⁾ nach ‚hülpe‘ fehlt im text entweder ‚unde‘ oder das bindezeichen.

⁷⁾ Egidii abbatis = 1. Sept. Stimmt mein rechnungsversuch, so würde in den in betracht kommenden jahren ein vollmond am Freitag nach Egidii nur auf den 3. 4. 6. und 7. September fallen können, der 1. Sept. also auf Mittwoch, Dienstag, Sonntag oder Sonnabend. Nach der beschreibung der verfinsterung ist aber fraglich, ob sie nicht vielmehr auf den Sonnabend anzusetzen sei.

⁸⁾ Der ausdruck deutet auf ein jährliches, regelmässiges erscheinen dieses kalenders.

⁹⁾ Die klammern von hier bis zum ende der orig.-seite sind ergänzung der weggeschnittenen zeilenanfänge.

yare under (de)n minschen. Wente Guido Bonati in dem boke van der revolu(tion der yare sprikt, dat dit sint de yare des kriges unde bloetvor(ge)tinge, in welken Mars dat regiment unde herschop hebbe, (so) beschrift unfz Ptolomeus in deme anderen boke quadripartiti: (so) desse twe planeten, alze Mars unde Saturnus, dat regi(ment) unde herschop eynes yares hebben; dorch eren inflôte un(de kraft) sint se bewegende torne, wedderstalt, nith unde hat mank (den mins)heen, welkeme van nōden is natovolgende¹⁰⁾ tevedracht (unde bl)oetvorgetinge unde oek vele ander quades dergeliken (mer. Gem)elte böse signification wert nycht weynich helpen — Seite 3 (5) — deme veerden unde wider-gesetteden aspect Saturni unde Martis¹¹⁾, so | vaken in desseme yare gescheen. Wente sodanes, alse uns secht | Albumazar in deme boke Florum, hefft nich(t ey)ne kleine signification tokumpstiges kyves unde kriges manck (de)n¹²⁾ minschen. Förder wert Mercuriu(s) in deme anfanghe desses (ya)res by Marti deme planeten gefun(den, dat) antögende¹³⁾ is, so unfz schriuen de wysen desser kunst der astrologye, in desseme tokomenden yare vele valscheners der münthe, breue unde anderer dinge der gelick, ok veler rōverye, underdruckinge unde ouerfallinge des ve(en)des. Wowol se sint drowende schyr der gantzen cristenheyt, yodoch sint se mer den kōninkriken, landen unde steden under dem Lowen, Watermanne, Vischen unde Wedder den hemelschen teken gelegen, wen anderen landen to vorachten¹⁴⁾, alse sint: Dennemarck, Norwegen, Sweden, Littow, nicht eyn kleyne deel des Polnischen Rikes, Walschelant, Frankrike, Engellant, Hispania, Portugalia, Bemen, Ungern, Nedderlant; oek de lande by dem Ryne gelegen, Swawen, Beyern, unde Frankenlant unde ander ummeliggende lande. Sunder dewile sodane signification dorch de hemmele angetōghet¹⁵⁾ — wowol de minschen to sulken dingen sere gheneyget weren — yodoch moet yd also nenen¹⁵⁾ vortganck hebben, alse ok Ptolomeus schrift; wente se mōgen lichtliken dorch vorbede to gode dem heren uth wifzheyt unde kloken raet der Kōninge unde Försten afgewendet unde ver-hindert werden.

Dat IIII. van krankheyt unde steruent.

((So deune unsalige planeten alze Saturnus unde Mars dyt Jaer regeren, so unfz schriuen unde seggen de wysen mestere desser kunst der Astrologie unde nōmliken Ptolomeus in dem III. boke, quadripartiti genant, ymme XIII. cap., so sint se nicht alleyne de

¹⁰⁾ = welchem nothwendig nachfolgt.

¹¹⁾ man sollte subj. und obj. umgekehrt erwarten.

¹²⁾ Die nächsten 5 klammern enthalten ergänzung durchlöcherter oder unleserlicher stellen.

¹³⁾ = was anzeigt.

¹⁴⁾ = mehr zu beachten für. Bei der politischen lage jener jahre war ein prophezeien wie im folgenden leicht. Das voraufstellen der 3 skandinavischen lande und speciell Dänemarks wird wohl auf die wirren Christierns II. hindeuten.

¹⁵⁾ = doch braucht es nicht so fortzugehen, auszufallen.

minschen mit pestilencie, dode unde mennigerleye krankheyde bewarende sunder mit veleme anderen ungeual unde ðuel: Wente derwile desse planeten mit den sternnen des firmamentes erer nature, alse unfz secht Ptolomeus in dem vorgedachte boke unde capittel, hebben eyne nature unbequeme unde entyeghen der nature des — Seite 4 (6) — minschen, sint se dorch ere regimente, inflöte unde werkinge to|brekende unde vorstörende de proportion edder eynicheyt der veer | vuchticheyden¹⁶⁾ ed (der q)ualiteten¹⁷⁾ in dem lue des minschen, welken | sint nafolgende (pe)stilentie, doet unde mannigerleye krankheit. Wyder Mercuri(us) in dem anbeginne desses yares by Marti gefunden, alse unfz Leopoldus in dem boke, van den revolutionen der yare geschreuen, secht, is bedüdennde doet unde mannigerleye krankheit mank den minschen, welkeremme ok nicht weynich helpen wert Saturnus in dem watermanne, alse secht Albumazar¹⁸⁾. Wowol desse unde vele andere signification, hir umme körte willen vorswegen, ane twiuel in velen steden unde landen, gelegen under deme watermanne, Vischen und Schütten, nicht alleyn pestilentz sunder ok vele andere krankheit, alze de Frantzosen¹⁹⁾, uthsettischeyt, darmgycht, hittighe febres, ok scheddelike swere edder swelle, krankheit der vöte unde der magen maken werden; welck doch, van wegen dat de ascendent unde ere heren der revolution unde prevention des

¹⁶⁾ Die 4 feuchtigkeiten spielen in der medicin des mittelalters eine grosse rolle.

¹⁷⁾ Das in den 3 klammern eingeschlossene ist ergänzung; im text sind löcher.

¹⁸⁾ Entweder sind diese sätze aus dem Latein übersetzt, oder sie sind lateinisch gedacht.

¹⁹⁾ Unter dem namen wird bald syphilis, bald die pocken (variola) verstanden. In dem Ms. Nro. 2 der bibl. der früheren ritterakademie zu Lüneburg von 1494 kommt ein etwas später eingeschriebenes stück vor: ‚De cura infirmitatis dicte male-franzosa‘, es sollen hexameter sein, sie sind aber entsetzlich schlecht. Es beginnt:

Plauta surrexit mortis, quam medici sic vocabant,

Nomen ejus Poccas

At vulgus vulgo vocavit malefranzosa

Nomen indens ei regis a Franciae terra —

Darunter steht ‚hos versus fecit sacerdos Jaspior (?) sed incorrecta sunt‘. Bekanntlich soll die krankheit 1496 unter den Franzosen in Neapel (mal de Naples. — cf. Goethe Faust, ausg. l. h. 12, 154) ausgebrochen sein; dass sie aus der Neuen Welt gekommen, erzählt Sebast. Franck in seiner Chronik ad a. 1491. Die Hamburger Chron. (Lappenberg s. 414) berichtet: Anno (14)98 ys erstmals de grusame plage hervorgekamen, de men de Franzosen nomet, und alse men secht, ys se ut der nyg (sic. erg.: werlte) gefunden yn Europam gebracht. Im Serapeum XIV (1853) Nro. 8 s. 143. 144 beschreibt Dr. L. Heffner einen Holzschnitt des meister Hamer, der den gegen die krankheit angerufenen St. Minus darstellt; dort heisst ‚mala frantzosa‘, ‚die grausamlich krankheit der blattern‘. Dr. Hinrich Boger hat in sein 1506 in Restock erschienenenes ‚Etherologium‘ (Allg. deutsche Biogr. 3, 39 und 794) einen ‚Leathalogus cum paratum obitu‘ aufgenommen. Er erzählt darin, dass er sehr oft in Rom war;

tandem franca lues carnis religaverat utrem;

auch von seinen freunden waren manche ‚franca lue esi‘. Hier ist offenbar syphilis gemeint; das gedicht scheint in die zeit vor 1499 zu fallen. — Auffällig braucht die Herzogin v. Orleans den ausdrück Franzosen sogar in Frankreich selbst, (18. Juni 1712).

anfanges unde veerdeel desses yares glucksaliger wen in vorgangen yaren erfunden worden, welck. alze unfz Hali abenragel schrifft, eyne gude signification hefft, nicht weinig, effte god wil, gesachtmōdiget wert.

Dat V. cap. van den fruchten der erden.

((So ick nu betrachte de sproke²⁰⁾ Ptolomei unde Albumazaris an velen ōrden siner boke, ok Hali abenragel, Leopoldi, Guidonis Bonati unde der andere mestere, erfahren in desser kunst, de se schriuen van der fruchtbarheyt der yare, unde so ick ansee de hemmelschen figure nicht alleynē der revolution, sunder ok de profection des anfanges unde veerdeel desses yares unde de planeten mit anderen gesternte unde profection in den vorgedachten figuren, vinde ick eyne middelmaticheyt in der wassingē der fruchte, welck sick doch an etliken enden van wegen etlikes gesterntes, hir umme korte willen geswegen, meer to unfruchtbarheyt neigen mochte. De weyte unde gerste werden by dem ghemeynen gelde unde kope bliuen, wowol doch de rogge unde win dūrer, wen in vorgangen yaren gewest, mōchten werden.

²⁰⁾ = Aussprüche.

ROSTOCK.

K. E. H. Krause.

Hans van Ghetelen aus Lübeck.

v. Seelen in seiner *Selecta litteraria* s. 631 giebt als nachschrift der seither anscheinend verschollenen *Postilla seu Glossa in Evangelia et Epistolas*; Lübeck 1492, die folgenden verse¹⁾:

Hir hefft eyn Ende dat eddle Boek
 Alse de Epistolen unde Evangelien ock
 Na Christus bort verteyn hundert jaer
 So men schref XCII. dat is war
 Vor Sunte Jacobs Daghe so bereth

¹⁾ Weitere angaben, alle ohne weiteren nachweis, bei Deecke s. 18, Nro. 31. Die worte s. 19: 'ich zweifele, ob sie genau ist' gehören Deecke, nicht Scheller s. 98 Nro. 449.

Alle Euangelien dorch dat Jaer myt welker glosen gheseth
 Noch de Leccien unde Profecien dar to
 Gode to love unde tho eren also
 Hir synt ock van den hylghen klar
 Epistolen und Euangelien dorch dat gantse Jaer
 To Lubeck in der keyserliken stad bereth
 Etlike andere Epistolen un Euangelia mede ingheseeth
 Lof unde Ere sy der hylghen drevoldicheyt
 Ere sy Marien unde allen hylghen in der ewighen salicheyt
 Nu unde alle tyd in ewicheyt. Amen.

Anno dñi. M. CCCC. XCII. Lubek.

Deecke bezweifelt, ob die abschrift v. Seelen's genau sei, aber niemand hat gesehn, dass sich die verse selbst in gewisser weise rechtfertigen: sie enthalten ein richtiges akrostichon:

Hans van Ghetelen.

Wer das sei, habe ich vergeblich lange gesucht, weder die freundliche nachsuche der herren bibliothekare in Lübeck noch in Hamburg hatte erfolg; doch kannte man wenigstens den Familiennamen, denn Augustin van Getelen spielte als festhaltend am catholicismus in der Hamburger reformationsgeschichte eine rolle, dann auch in der Lüneburger. Er war Dominikaner und kommt vor 1525—30 in Lüneburg, Hamburg und wieder in Lüneburg, endlich 1532 im Gefolge Erzbischof Christoph's von Bremen und Verden. Vergl. Lappenberg, Hamb. Chron. 575 f., wo weitere nachweise. In Lübeck gab es, nach einer freundlichen mittheilung des verstorbenen herrn prof. Mantels im 14. und im anfang des 15. jahrh. eine schonenfahrer-familie v. Getelen. Als schaffer des schonenfahrer-schüttings kommen vor: Matthias v. G. 1385, 1391, Detmar 1389, Brand 1411, Kord 1415, Peter 1421 und Lüdeke v. G. 1424.

Jetzt glaube ich aber eine weitere sichere notiz über Hans v. G. gefunden zu haben, die ihn als eine interessante persönlichkeit erscheinen lässt. Nach J. Löwenberg, Das Weltbuch Sebastian Franck's, 'Im Neuen Reich' 1873 Nr. 37 S. 393, hat Henningus Ghetelen aus Lübeck Ruchamers 'Newe unbekante Landte'. Nürnberg 1508. ins niederdeutsche übersetzt unter dem titel:

„Nye unbekante Lande une eine nye werldt“ etc.

Löwenberg giebt an, dass nur ein exemplar, in der versteigerten Sobolewski'schen bibliothek in Leipzig, bekannt geworden sei.

Unfraglich ist Hans und Henningus (Johannes) dieselbe person; und diese scheint kaum ein drucker gewesen zu sein, wie ich zuerst in bezug auf den Unbekannten mit den 3 Mohnköpfen dachte; aber mit sicherheit werden wir ihm die übersetzung der Postilla ins niederdeutsche zuschreiben dürfen, und dann hat er wol noch mehr theil an der damaligen Lübecker übersetzungsliteratur.

Den verbleib des Sobolewski'schen exemplars der ‚Nyen unbekanden Lande‘ zu erfahren, wäre auch für die kenntnis der mnd. sprache von bedeutung.

ROSTOCK.

K. E. H. Krause.

Zu ‚Gerhard von Minden‘.

II.

Eine erste reihe von bemerkungen zu Seelmann's ausgabe des dichters habe ich im osterprogramm 1879 der höherer bürgerschule zu Northeim mitgetheilt. Seitdem bin ich merfach auf das studium des interessanten werkes zurückgekommen und theile in folgendem als ergebnis desselben eine zweite reihe von bemerkungen als bescheidenen beitrug zu einer etwaigen zweiten auflage mit.

2,22. gerôch ist in der wortl. fälschlich von geruken, riechen abgeleitet. Das ist jedenfalls falsch, es ist vielmehr höchst warscheinlich präť. zu einem st. v. rechnen (Lexen II, 359) ‚unrecht zufügen‘, welches mit dat. u. accus. construiert wird.

3,10. ‚mein Aufenthalt hier dauert nicht lange‘.

3,65. togen hier besser durch ‚beweisen‘, als durch zeigen zu übersetzen.

3,115 = folgendermassen zu interpungieren:

echt kam se up: dat was wunder.

dat se ok jenige were begrêp,

vil dicke se to eme rêp:

v. 116 ist zu übersetzen: so bald sie eine wehr (d. i. ‚ein gegenstand, an dem sie sich halten konnte‘) ergriffen hatte, oder vielleicht schon das nhd. ‚das Wehr‘, s. Weigand 2³, 1065.

4,32. über beiden ‚creditieren‘. s. Hildebrand im glossar zum Sachsensp. 28. dit levent sagen. levent verstehe ich nicht. Sollte es ein juristischer terminus sein? Ich vermute eher entstellung aus lovent ‚gelöbnis, abmachung‘. Derartige substantiva mit angehängtem unorganischen t finden sich bei Gerh. häufig. Vgl. sument 46,56; singent 62,22; vlênt 67,44 u. ö.*)

*) Ist Druckfehler statt lenent, wie auch in den Berichtigungen S. 206 bemerkt ist.

9,23. lies; als ander (nicht: anders, wie I,5 aus versehen gedruckt ist) nôt se lét darinne. (Bemerkenswert ist der indicativ, wo im lat. und auch im neud. conjunctiv stehen würde.) Vgl. Walther, Jahrb. 1877 s. 22a, 11, der mit recht bemerkt, dass diser gebrauch von ander aus den romanischen sprachen bekant ist. Doch findet sich derselbe auch im deutschen. Vgl. Mnd. Wb. I, 81 unten; D. W. 1, 309, 4 s. v. ander; Pfeiffer, Germania 5,39—40; Bech z. Iwein 2088 u. 8142. Besonders passend zu vergleichen kindh. Jesu v. 75 (Hahn Gedd. 68,11, wo ander nach den anderen hss. aus dem entstellten vander herzustellen ist. ander findet sich so nicht nur bei vergleichungen, wie Gr., gr. IV, 455 (beispp: Reinhart CCLVII) meint. Aus Gerh. selbst vgl. 39,57 ander nôt; 55,32 anderen tûn.

10,10. unwerndes ist richtig s. Mnd. Wb. u. d. w.

In f. 21 begegnen wir mannigfachen missverständnissen des herausgebers. Dieselbe beginnt: ein verkenmoder scholde winnen ir jungen d. h. also: ,eine ferkenmutter lag im kindbett, die kinder sind während des ganzen verlaufs der fabel noch nicht geboren*), und es ist schon deshalb, abgesehen von der sonstigen wunderlichkeit des gedankens, nicht möglich v. 28 suke mit dem hg. als die gesäugten jungen zu erklären. suke bedeutet im ganzen buche, wie oft es auch vorkommt, niemals etwas anderes als ,seuche, krankheit'. So auch, wenn wir genauer zusehen, hier. Es ist dazu nur eine ganz geringe änderung nötig, nämlich die von mein in v. 28 in nein. Ich lese demnach:

24. gelert mi dat min moder hevet,
 of ik bliven wille ane schaden
 so endarf ik nimmer wolf geladen
 to hus dor nut of dor not.
 ok is nein suke nu so grot,
 (ne wille gi nicht schere gân)
 se schal bi wane ju bestân.

,auch ist keine krankheit so gross, wenn ihr nicht bald gehen werdet, so soll sie wahrhaftig bald über euch kommen'. die sûke mote di bestân ist ein häufiger fluch vgl. zb. Nd. Jahrb. 1877 s. 93 z. 2 u. z. 11 nu = nie, vom hg. aber, ebenso wie 102,136 fälschlich für ,nun' genommen. Es dient hier nur zur verstärkung der negation.

Auch sonst ist noch mancherlei in dieser Fabel zu erklären. Zuerst v. 15 mêt hedde gi nôch aldar gewesen ist wunsch: ,wäret ihr doch lange genug hier gewesen' (wäret ihr doch über alle berge) vgl. v. 20 were gi in ienem wolde bleven! v. helfen bedeutet etwa, wie das lat. iuvare erfreuen. v. 31 un dat ne mach ok nicht to vro; hg. bemerkt zu diesem verse nichts, derselbe ist aber durchaus nicht leicht zu verstehen. Es mag etwa heissen: ,und das mag auch nicht zu früh sein' (dass mir hilfe kommt) [vgl. 53,68

*) se scholde kinder winnen heisst: sie sollte Kinder bekommen, parturriebat.
 A. L.

und quamen up one also vro]. Es ist demnach auslassung vom verb. subst. anzunemen; oder ist mach in schach zu ändern?

S. 32. se geit mit kraft mi jutto to
de moder.

Die erklärung des hg.: ‚sie kommt jetzt auf mich, die Mutter zu‘ fällt mit dem oben bemerkten. moder kann also unmöglich = mutter sein; ich erkläre es vielmer = mäder (Mnd. Wb. III, 55) mhd. madære (Lexen I, 2004) ‚mäher‘. Vgl. auch Schm.-Fr. I, 1567 u. ‚Mäd‘. Die sau deutet darauf hin, dass die mäher auf dem nahen felde, die den wolf erblickt haben, ihr zu hilfe kommen. Vielleicht steckt auch in dem v. 33 überlieferten man de dasselbe wort, jedenfalls ist aber das überlieferte gar ‚eilig‘ nicht in dar zu ändern.

25,4. (hoverdicheit), de alle nêt. nêt erklärt hg. als prät. von neden ‚niden machen‘. Das ist schon formell unmöglich, und ebenso falsch die verweisung auf Sündenfall 1250, wo nêt prät. von niden, ‚neiden, hassen‘ ist, wie Lübben im Mnd. Wb. richtig gesehen hat. nêt gibt hier gar keinen sinn, denn der zusammenhang verlangt präsens, nicht prät. Das richtige ist vêt = vêt v. vên, hassen = mhd. vêhen, md. auch in contrahierter form zb. MSF. 126, 11; formen der 3. pers. pl. auf t finden sich bei Gerhard häufig. Vgl. latet 51, 26; waket : maket 58, 27; sêt 58, 65; stât 74, 31 u. ö. w.

29,23. Die sonst unbelegte präposition mengen ist natürlich aus der wortlese zu entfernen. Das. nnd. mank = mnd. mangel.

29,70. howpricken ist allein das richtige, hoppenricke im Wfb. Es. sicher entstellung, denn nicht ricke, sondern pricke heisst das einfache wort (s. Mnd. Wb. s. v.)*)

31,10. schone = schonung fehlt im Wb.

33,27. dôt ist sicher in bôt, prät. von beden, ‚geboten‘ zu ändern. Vgl. v. 31 das subst. bot.

33,33. Das überlieferte vul na ‚beinahe, so gut wie‘, vgl. Jahrb. 1877 s. 78, ist doch wol richtig.

34,5. de versma helt he genôth. versma wird in der wortlese als subst. erklärt. Dasselbe ist sonst unbelegt; auch kommen wir hier nicht damit aus, wir müssen vielmer lesen: de vêt sma helt h. g. Die vier (2 hände und 2 füsse) behandelte er schmähhlich genug. sma ist also adj. = mhd. smæhe.

34,7. bei scrode, das hg. aus eigener vermutung setzt u. durch mutilare, circumcidere erklärt, hat derselbe wol an das beschneiden der fussnägel gedacht. Viel passender ist aber das hss. scode von mnd. scoen, mhd. schuohen ‚beschuh‘. Vgl. die reichen

*) hō- oder howpricke halte ich für kein nd. Wort; eine Heugabel heisst vorke, niemals pricke; hoppenricke, Hopfenstange, wird das richtige sein. Die Bauern wollen ja ihre ‚haken lenger maken‘, um in den Bach nach der hineingefallenen Frau tasten zu können; dazu eignen sich aber die langen Hopfenstangen am besten. Die Frage des Hg.: ‚wie kommen diese auf die Wiese?‘ halte ich für reichlich spitzfindig. Solche Fragen nach der Wahrscheinlichkeit wären bei Fabel- und anderen Dichtern häufig zu stellen.

belege im Mnd. Wb. 4, 110; ausserdem ist die interpunction in dieser fabel so zu ändern, dass hinter v. 5 kolon, hinter v. 7 punct und hinter v. 9 wieder kolon zu stehen kommt.

36,72. Die hand lügt, wenn sie beim schwur die finger erhebt. (??*)

39,70 lies: ichtes wat. ‚irgend etwas.‘

45,22. Das hss. sune scheint mir in iummer, nicht in gire zu bessern.

46,23. Das hs. on (welches sich auf die federn bezieht) ist nicht in iu zu ändern.

47,14. also] l.: alto. Vgl. v. 15 to sware; 35. entruwen vgl. vat st. wat v. 39,70.

47,66. Schon der äussere grund, dass seltene und dem schreiber unverständliche worte in unserer hs. immer in gleicher weise an mehreren stellen entstellt sind, bringt mich auf die vermutung, dass ebenso wie 49,202 (s. z. Gerh. I, s. 11) auch hier statt des hss. binden sinden zu setzen ist. de hebbet sek jutto upgebunden ist demnach zu übersetzen: die (näml.: die hasen) haben sich jetzt auf den weg gemacht. Auch jagen im folgenden verse ist auf die hasen, nicht auf die hunde zu beziehen und durch ‚eilen‘ zu übersetzen. Ebenso wird 83,12 zu lesen sein: tohant leten se sek jagen unde finden d. h.: ‚alsbald fingen sie an sich schleunigst aufzumachen.‘ jagen und sinden sind also auch hier synonyma; sek läten hat hier die bedeutung: ‚sich in etwas einlassen, etwas anfangen.‘ Vgl. Mnd. Wb. u. d. w.

47,83. Sie möchten es unterlassen ihn zu beachten.] Ueber ane sin, wesen c. gen. u. acc. Gr., gr. IV, 963.

47,84. Die erklärang des hg. gibt durchaus verkerten sinn. Es wird hinter v. 83 punct zu setzen u. v. 84 also in alto zu ändern sein. ‚Sie sind von allzu bösem willen.‘

49,85. unde nim ene weder vest dor de rede. Falsch hg.: ‚nimm und gib festen frieden‘, denn vest ist nicht adj., sondern mit dem voraufgehenden worte zu einem subst. compos. zu verbinden. ene wederveste d. i. ‚eine schriftliche gegenversicherung‘. Vgl. Lexer u. veste u. hantveste, Mnd. Wb. u. veste; dor de rede ist natürlich wie 86,49 = ea causa.

49,160. mit sinen one artikel? Die hs. hat sinnen, u. das ist wol möglich. mit sinnen = v. 164 wisliken gescaret. mit macht = ‚mit grosser heeresmacht‘.

49,169. Die interpunction des hg. ist verfelt, denn waren ist nicht praet. vom verb. subst., sondern = hüten, wahren. Deshalb ist zu lesen: de wulf bat io de sine waren de hol.

50,6. Die erklärang des hg.: ‚das verschlug nicht viel bei ihm‘

*) Die Hand, deren Geschäft es ist zu greifen und zu fassen, betrügt uns oft, inder wir etwas anderes ergreifen, als was wir wollen, ebenso wie Ohren, Mund, Nase und Augen uns auch täuschen.

ist nicht sinngemäs, es ist vielmehr zu übersetzen: ‚das trug ihm lange nichts ein, nützte ihm nichts‘.

61,18 ist die interpunction etwas zu ändern:

de ôk mit grotem wilde kunden,
wol lopen, alse or herre wolde,
unde ôk mit anderen vel bolde.

d. h.: die sich wol auf die jagd auf grosses wild verstehen, gut laufen können und auch in anderen stücken gewandt sind. Ueber: kunnen mit einem dinge vgl. Sommer z. Flore 6634; Mnd. Wb. s. v. kunnen.

61,44. uppe de winde ‚dem winde entgegen‘, wie der wechsel der hirsche gewönlich stattfindet.

63,16. solt ist hier nicht durch ‚lon, bezalung‘ zu übersetzen, sondern bedeutet ein bestimmtes geldstück. ml. solidus. ital. soldo.

64,45. laten se al ene ore korn inbringen. ene vor ore, das der sinn durchaus verlangt, konnte leicht vom schreiber übersehen werden.

65,34 ist die zuletzt angegebene erklärung die einzig richtige.

65,64 ff. ist folgendermassen zu interpungieren:

de ere icht lank luste om sere.
wiltbrat dat he dus gewan,
vorretnisse echt he lêt sik an.

Mit der falschen interpunction hängt die falsche erklärung des hg. zusammen. Es ist zu übersetzen: ‚diese ere behagte ihm nicht lange, um wiltbret zu gewinnen fing er wieder verrätereı an.‘

70,13. vinne bedeutet ein geschwür, geschwulst; (med.: akne), als schelte ist es dagegen weiter nicht zu belegen und kaum glaublich. Ich lese drogenerische, ol dêvinne ‚alte diebin‘ *).

71,83. of se an om grôt nicht enwere sc. die barmherzigkeit. Das substantiv ist aus dem adj. barmhertich v. 81 zu entnemen, wir haben hier also die von Haupt z. Erec ² 7814 erklärte und belegte construction πρὸς τὸ σπλαχνικό μενον.

71,84. ist zu interpungieren: darumme rât ek dat, se lêre. dat ist demonstr. nicht conj.; die conj. ist zu ergänzen.

72,14 z. gans unde geve wäre etwa als beleg anzuführen die stelle aus Mnd. Wb. 2, 92 en islick knackenhouwer schal hebben geve flesch feile (Falcks Staatsb. M. 4, 721) in späterer fassung: gudit und gesundt.

72,21. kunnen van enem dinge, wie mit enem d. Vgl. z. 61,18.

72,31. der] lies: de, nicht he.

74,14. al de wege streit. Der accus. wege bei streien nicht möglich, also entweder alder wegene: ‚allerwärts‘, oder besser: spreit ‚bereit macht‘. spreit wird öfter entstellt s. H z. Erec ² 8600.

80,59.60. Umzustellen.

*) Es müsste doch wenigstens heissen: olde dêvinne.

87,92. Belege der redensart: phant lösen, phant quiten, bietet das mhd. Wb. unter phant.

87,100 lies: der some like levet, some like dôt. ,von denen manche ähnlich leben, ähnlich handeln', über die pluralform des verbums vgl. z. 25,4.

88,9. sine poss. pron. für femin. Möglich?

88,23. In jokelmore vermutet verfasser der wortl. wunderlicher weise eine rübenart, es steckt aber, wie auch im Mnd. Wb. 3,118 schon richtig gesehen ist, jokel ,eiszapfen' und more, ,mürbe, zerbrechlich' darin. Zerbrechlich wie eis ist ein natürlicher und noch heute vielfach beegnender vergleich.

88,40. sach kann nicht mit dem hg. durch ,vernahm, hörte' übersetzt werden, sondern ist in scha od. scach, ,geschah' zu ändern.

90,52. mer braucht nicht, wie ich erst meinte, in men geändert zu werden. Vgl. zb. 21,15,21; ebenso muss strede v. 47 bestehen bleiben. Vgl. Lübben z. Zeno 50.

91,49. vrat hen up.

91,54 würde ich vorziehen anstatt sach schach, scach zu setzen st. mit dem hg. ek einzuschalten. Vgl. die ähnliche entstellung oben.

92,54 f. finde ich das was hg. aus conjectur setzt, unpassend. An der hss. überlieferung braucht meiner ansicht nach nicht ein strich geändert zu werden. toschudden also ein vlus wullen heisst: ,zerreißen wie ein flocken wolle', ein ganz passender vergleich. Bei Herbort von Fritzlar findet sich an mereren stellen (Mhd. Wb. II, 2, 165a.) ein part. prät. zuschit = zerspalten. md. zu (mhd. zer) = mnd. to; i wird mnd. oft u, also wäre mnd. toschuden = zerspalten, anzusetzen; das doppelte d kann jedoch auch stehen bleiben und ist dann als anorganische verstärkung eines einfachen d anzusehen (s. Mnd. Wb. 1,469). Sollte jedoch wirklich eine verderbnis in dem verse stecken, so darf sie nur in toschudden gesucht und dieses (etwa in: tospliten) geändert werden*).

94,74 lies: em st. en.

95,1. Die erklärung von ,bi dem mere' durch ,im mährchen' halte ich nicht für möglich, denn so beginnt keine fabel, warum nicht einfach ,bei dem meere'?

95,30. schevelingen. Schelte? Nicht vielmer entstellung u. die verse überhaupt nur durch änderung und umstellung zu heilen? 32. unde ,und zwar'? aus vrunde?

95,72. Belege der redensart im Mhd. Wb. unter spil.

95,91. snel wech] snellich vgl. v. 132. ,Findet schnell rat in betreff der wal.'

*) Abgesehen davon, dass ich an die Existenz eines mnd. toschud(d)en im Sinne von: zerspalten, nicht glaube, ist mir das tertium comparationis bei dieser Bedeutung unerfindlich. Es heisst doch: he (der Widder) is so vet, dat me mit om mach toschudden also ein vlus wullen, des mach he wol dinen magen vullen.

101,159. mogeliken ist nicht = eifrig, gern, sondern = un-
gern, mhd. mügelichen.

102,106 ist folgendermassen zu interpungieren:

mer me schol dat merken rechte,
dat de stolten werden vorsten
de kunden wol unde dorsten
mit degedingen betucken,
mit klôkheit und mit valschen mucken.
de sik vorhoden nicht enkunnen,
de sint den me wol schal gunnen
dus groten herschop.

vorhoden wird sowol hier als 9,62. 80,62 fälschlich durch ‚hüten‘
erklärt. Er ist vielmer = dissimulari, heucheln, sich verstellen.
Diese bedeutung entwickelt sich aus huden, ‚hehlen‘, Gerh. 39,86
sek huden, ‚sich verbergen‘, Zeno 1017 (so ist die stelle zu erklären)
Ancelmus ed. Lübben 143.

102,129. Was ist unter nest des baumes zu verstehen? Wol
seine umgebung, bekanntschaft. Man könnte danach vermuten, dass
neste aus næheste, neheste zusammengezogen sei.

102,147 muss diner oder eines gelesen werden.

103,48 lies: de ander dor nicht ne brak,
went he gerne spreken wolde
de warheit.

de warheit steht also ἀπὸ κοινοῦ.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

Zu den historischen Volksliedern von R. v. Liliencron.

(Jahrb. V, 1876, s. 35 ff.)

1, no. 16, v. 36—40.

Düt led dat heft im widen veld
gesungen Henni brum int veld
to Catelenborg im dome,
nicht heimlik sundern overlut
dem Horleman to hone.

An dem überlieferten texte ist im dome auffällig, da ja verf. kurz vorher angibt, dass er das lied ‚im widen veld‘ gesungen habe. Und zugleich im dome zu Catlenburg? Das ist nicht möglich! Es hat derselbe in v. 38 vielmer nur seine heimat angeben wollen: Catlenburg in Dûme. Der ort heisst noch jetzt im volksmunde Catlenburg und Dûme, indem man unter Catlenburg speciell den amtshof (das frühere kloster) verstet. Der reim Dûme : hône (d. h. û : ô) kan nicht auffallen. Der feler ist um so erklärlicher, als Liliencron's text nur eine wiederholung des von Letzner, Dasselsche chronik. Erfurt 1596. bl. 24 veröffentlichten ist. L. ist aber als höchst unkritischer schriftsteller bekannt.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

Zum Berliner Todtentanz.

Herr dr. Lübben hat im Jahrbuche für 1877 einige stellen des leider sehr wenig sorgfältig edierten berliner todtentanzes besprochen. Zu diesen bemerkungen will ich in folgendem einige ergänzungen zu geben versuchen.

V. 80. Sollte nicht st. man kan zu setzen sein? vortreden? mhd. vertreten heisst nicht nur ‚schützend vor jemand hintreten‘, sondern auch ‚vernichten, zerstören‘. (s. Lexer III, 274). Passt diese bedeutung hier?

V. 202. O githe, githe! ist ein ausruf der verwunderung, und man nimmt an, dass githe entstellung aus ‚gott‘ ist. Sollte sich hier schon ein beispiel für diese entstellung finden?

V. 322. spare bannen noch myner junghen yoghet. Die stelle dürfte geheilt sein, wenn wir dannenoch schreiben. Zwar ist ‚dannenoch‘ in der bedeutung ‚jetzt noch‘ bisher unbelegt, kann dieselbe aber ebensowol, wie nogthan in der Mnd. Wb. II, 192 angeführten stelle aus Nies. beiträge 2,391 haben.

V. 328. valsch taper aftreken is yo juwe se(de). L. hat one zweifel recht, wenn er in taper tappen ‚zapfen‘ vermutet, aber auch aftreken ist zu erklären. ‚Abziehen‘ ist noch heutigen tages ein ausdruck für ‚getränke in kleinere gefässe laufen lassen‘. Es wird demnach zu lesen sein: valsch tappen en aftreken etc.

‚Gezapft‘ wird für den verkauf im hause, ‚abgezogen‘ mer für den verkauf ausser dem hause.

V. 334. nim den doren in ga unde tappe ber. Den sinn der stelle hat L. ganz trefflich gefasst als eine aufforderung der kellerin an den tod, ihr lieber bier zapfen zu helfen, als mit ihr den todtentanz zu halten‘. Auch die einzelnen worte sind one grosse schwierigkeit zu erklären. tappe ber, wie L. schon richtig gesehen hat, ist = ‚zapfe bier‘. in gua ist entstellt aus: in gha ‚und geh‘. in ist eine ebenso regelrechte verkürzung aus inde, ind, als un aus unde, und*). doren endlich ist ein instrument. Schon Grimm im D. W. II, 128 unten bemerkt, dass ‚Dörner‘ auch allerlei spitze werkzeuge genannt werden. Ferner brachte das Krbl. III s. 8 eine notiz über eine harzerische bezeichnung des fasses als ‚dördüte‘. Ich vermutete darauf ebds. s. 18, dass das wort ursprünglich dörndüte geheissen haben möchte und fügte eine nähere erklärang bei. Hier scheint nun wirklich dören einen hahn, der ins fass gesteckt wird, zu bedeuten.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

Das Hundekorn.

Gutachten des weil. Staatsarchivars Dr. Klempin in Stettin und des Archivraths Dr. Wigger in Schwerin über die Natur der unter diesem Namen in Vorpommern vorkommenden Abgabe. Nebst einer Einleitung und einem Anhang von Dr. Kühne, Appellat.-Ger.-Präsident in Greifswald. Stettin, Dannenberg, 1879, 8.

Gerichtshöfe sehen sich selten veranlasst, von Amtswegen bei Archivaren und Sprachforschern sich Rath zu erholen; man möchte nur wünschen, dass sie öfters in diese Lage kämen, denn dann würden wir vielleicht häufiger mit solchen trefflichen Monographien beschenkt werden, wie die obengenannte eine ist.

Die Sache ist diese. Die Universität Greifswald bezog seit alter Zeit von einem Gute eine Abgabe unter dem Namen Hundekorn.

*) Ebenso findet sich ende zu en verkürzt bei Gerhard v. Minden 49,142, wo der herausgeber unnötig geändert hat.

Die Besitzer dieses Gutes — die Stadt Greifswald und das Hospital St. Spiritus — weigerten sich diese Abgabe ferner zu entrichten, weil nach dem Gesetz vom 2. März 1850 alle in Beziehung auf die Jagd obliegenden Dienste und Leistungen aufgehoben seien; das Hundekorn sei aber eine Jagdabgabe; demgemäss war auch in anderen, früheren Processen bereits entschieden worden, dass die Hundekornabgabe mit Recht nicht mehr erhoben werden könne. Die Universität bestand aber auf der ferneren Leistung, die Stadt Greifswald wollte aber nicht ferner zahlen; darüber kam es im Jahre 1873 zum Process, der, durch mehrere Instanzen geführt, durch das Erkenntnis des Königl. Ober-Tribunals in Berlin vom 12. März 1878 (Bd. 81, S. 228 f.) dahin entschieden wurde, dass die Stadt Greifswald im Unrechte sei, und die Universität im Rechte, weil das Hundekorn seinem Ursprunge nach nicht eine mit der Jagd zusammenhängende Abgabe oder Leistung sei. Das Urtheil stützte sich auf die Gutachten, welche die beiden Archivare Klempin und Wigger auf gerichtliches Erfordern abgegeben hatten.

Diese beiden Gutachten sind nun in der obengenannten kleinen Schrift veröffentlicht worden, und verdienen es veröffentlicht zu werden; namentlich zeichnet sich das von Wigger verfasste durch Umfang und Tiefe der Forschung, sowie durch die Bündigkeit der Beweisführung aus. Mit siegreichen Gründen wird von ihm dargethan, dass — so fasst Wigger selbst am Schlusse seines Gutachtens die Resultate seiner Forschung zusammen — 1. Das Hundekorn in Vorpommern keine mit der Jagd zusammenhängende Abgabe oder Leistung sei, insonderheit kein Surrogat für Jagdablage oder für das Hundelager, auch keine speciell zur Unterhaltung der fürstlichen Jagdhunde oder überhaupt der fürstlichen Jägerei geforderte und geleistete Kornabgabe, sondern 2. eine nach dem früher im Magdeburgischen und im Werle'schen üblichen Sprachgebrauche im 14. Jahrh. und Vorpommern bei den meisten Aemtern eingeführte neue Benennung für denjenigen Theil der Bede sei, welchen die Herzoge nicht in Geld, sondern zum Behufe ihrer Hofwirtschaft in dreierlei Korn, Roggen, Gerste und Hafer, erhoben; dass 3. nach der Reformation die Benennung Hundekorn auch auf Pachtkorn, welches zu demselben Zwecke bestimmt ward, ausgedehnt worden sei.

Aber wenn nun hundekorn kein *annona canum*, oder *annona canina* bedeutet, was bedeutet es denn? Wenn in dem hundekorn nicht der Vierfüssler steckt, was steckt denn darin? Dieser Frage ist besonders der Anhang gewidmet, in welchem Herr Dr. Kühne die Etymologie des Wortes bespricht. Wigger meint, dass in dem hundekorn (hunt-)korn das Ackermass hunt stecke (S. 37), es also eine Abgabe sei, die von den „Hunden“ (Aeckern) und deren Ertrage zu leisten gewesen sei und dass man den uralten Ausdruck auch dann noch beibehalten habe, als man nicht mehr nach „Hunden“, sondern nach dem grösseren Ackermasse der Hufe rechnete (S. 95). Nun ist es freilich vollkommen richtig, dass hunt ein Ackermass ist, aber es ist

nur ein kleines (6 Hunt = 1 Morgen, oder nach der günstigsten Berechnung $\frac{7}{10}$ Magdeburger Morgen). Gelegentlich mag hier eine Massbestimmung eines Morgens mitgetheilt werden, die sich in einer Rigischen Urkunde vom J. 1232 findet. (Livl. Urkunde v. Bunge nr. 114.) Mansus sic ordinavimus, quod quilibet mansus triginta iugera agrorum, que vulgariter morgen vocantur, haberet. Jugerus (!) agri autem quilibet, qui morgen teutonice appellatur, quadraginta in longum et decem mensuras virgarum, quibus mensuratur, in latum haberent. Darnach wäre also ein Hunt $6\frac{2}{3}$ Ruthen lang; oder, die Ruthe im Mittel zu 15 Fuss gerechnet, gerade hundert Fuss. Daher macht Dr. Kühne mit Recht die Einwendung, es sei unwahrscheinlich, dass man in alten Zeiten den Namen einer Abgabe an ein so kleines Flächenmass angeknüpft oder die Abgabe nach Hunten repartirt und später die Berechnung der Abgabe, unter Beibehaltung des Namens, auf die grössere Hufe übertragen haben sollte.

Und — was meines Erachtens gegen die Ansicht von Wigger von durchschlagender Wirkung ist — „die Hundekorn-Abgabe kommt in Gegenden (wahrscheinlich sogar nur in solchen Gegenden) vor, für welche der Gebrauch des Ackermasses Hunt nicht nachgewiesen werden kann, und wir finden das Ackermass in Gegenden (wahrscheinlich wiederum nur in solchen Gegenden), wo die Hundekorn-Abgabe unbekannt geblieben ist.“ (S. 115.)

Dr. Kühne schlägt eine andere Ableitung vor. Er bringt das hundekorn in Verbindung mit dem Vorsteher der Hundschaft (Hundertschaft) der ‚hunt, hund, hunne, hun, honne‘ (alth. hunno) heisst und in lateinischen Urkunden centenarius, vicarius, auch wohl judex genannt wird. Hundekorn sei eine Prästation an diesen grundherrlichen Beamten gewesen, die er im Namen seines Herrn für gewährte Schirmvogtei und für die Rechtspflege, vielleicht auch zu seiner eignen Sustentation, erhoben habe.

Nun ist es richtig, dass die Hundschaft eine politische Institution war, an deren Spitze der Hunt oder Hunne stand, aber sie findet sich nur in fränkischen Gebieten, am Niederrhein und im (südlichen) Westfalen vor. Bestand sie auch im Magdeburgischen, wo schon 1211 der Abgabe eines huntkornes gedacht wird? Herr Dr. Kühne zieht, um mich mathematisch auszudrücken, eine Hülfslinie. Er nimmt an, dass die im 12. Jahrhundert durch Erzbischof Wichmann zugeführte sehr starke Einwanderung vom Niederrhein, aus Holland, überhaupt aus den deutschen Gauen des alten fränkischen Reiches die Veranlassung zu der Benennung dieser Abgabe gegeben hätte. Aber diese eine Hülfslinie genügt noch nicht; es muss noch eine zweite gezogen werden. Die Benennung huntkorn findet sich nemlich nirgends in Urkunden der fränkischen Landschaften; dagegen wol hunt(honne)-heller, huntzwin. Die Einwanderer müssen, so ist der Inhalt der zweiten Annahme, in ihren neuen Wohnsitzen das Wort huntkorn, das ihnen in ihrer alten Heimat unbekannt war, selbst gebildet haben, um damit eine Kornabgabe zu bezeichnen, die dem

huntheller analog war. Dass sie aber überhaupt den Namen änderten, erklärt sich daraus, dass die „wohl häufigere“ Geldabgabe der alten Heimat in der neuen weniger wirtschaftlich entwickelten eine Naturalabgabe war, oder daraus, dass die Abgabe unter einem andern wendischen Namen als Getreide-Abgabe bereits bestand, also hunkorn nur eine Uebersetzung war.

Wie aber kam der Name nach Meklenburg und Vorpommern? Durch deutsche Einwanderung, die, wie nachgewiesen wird, aus Franken und von dem Niederrhein sich vorzugsweise in Vorpommern niederliess, und besonders im Lande Barth, wo der Name hundekorn sich am häufigsten vorfindet; dazu kommt das hundekorn, wie Klempin nachweist, fast ausschliesslich nur in Ortschaften vor, welche entweder deutschen Ursprungs oder sehr früh germanisiert sind. Das Resultat der Untersuchung ist daher, dass wahrscheinlich „in dem dunkeln Worte Hundekorn der alte Hunne verborgen liegt.“ (S. 127.)

Ob die Argumentation richtig ist, vermag ich nicht zu beurtheilen; ihre Schwäche scheint mir in der Annahme der beiden Hilfslinien zu liegen, oder logisch ausgedrückt, in dem Untersatz. Der Obersatz, dass in Rheinfranken huntheller eine Abgabe an das Centgericht oder den hunne war, ist nicht anzufechten; der Untersatz aber, dass die fränkischen Colonisten in Magdeburg, Pommern, Meklenburg dies huntheller in hundekorn umgewandelt hätten, ist nur schwach gestützt, und darum auch der Schluss, dass in dem Hundekorn der alte Hunne stecke, nur muthmasslich gezogen. Indes ist zu bedenken, dass man, einen besonderen Glücksfall abgerechnet, wol nie über einen Wahrscheinlichkeitsbeweis hinauskommen wird, und der hier gelieferte gehört nicht zu den schlechtesten.

Es wäre überhaupt zu wünschen, dass Archivare, denen ein reichliches Material zu Gebote steht, sich nicht darauf beschränken, dieses Material in guten Texten zu veröffentlichen, sondern ganze Partien, wie etwa das Abgabewesen, das Masswesen oder anderes, im Zusammenhange bearbeiteten, wie die vorliegende Schrift über das hundekorn ein treffliches Muster ist; wir würden dann über manches besser im klaren sein. Was heisst zB., um aus dem mir Aufgestossenen etwas mitzutheilen, holtkorne? Die Stelle (Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Vereins 9, S. 61) lautet: Anfang des 15. Jahrh.)

Dit is die rente ind gulde, die to Elverfelde to dem sloite huert:
item to deme ersten dat van teynden gevallen is summa
van rocen lllll malder.

item van gersten summa VIII malder.

item van haeveren summa (nicht ausgefüllt)

item van holtkorne summa XCI malder

item van vagithavere summa Xllll malder

und S. 63: (Amtsrechnung vom J. 1408.)

recepta avene.

Item de decima LXXX mald.

Item de holtkorne XLII mald.

Item de vagetkorne havere VII mald.

Item de grevenhaveren III mald.

Dass es eine Kornabgabe ist, sieht man deutlich daraus, dass sie ja malterweise gegeben wird; und dass sie bedeutend gewesen sein muss, ergibt sich aus der grossen zahl der malter, die sie beträgt. Ist es vielleicht eine Abgabe für die Beweidung des Holzes, des Waldes mit Vieh? Mich führt darauf eine Stelle, die ich bei Niesert, Urk. 6, S. 138 f. (vom J. 1491) fand. Sie heisst:

. . beholdlich vns sesz schepel roggen, als ere horige egene lude ton Beurgerne vor holtschultroggen bes her to gegeuen hebben, vnd darvmmen willen wi einen dagh doen verrhamen, vmme to verhorne vnd to beseene sothane rechticheit, alsz sich de luide tor drifft vppen Schonewinkel off in anderen marken vor den holtschultroggen vermeten tho hebben; erfindet sich, dat sie die roggen vor die brukinge vnd drifft erer haue (= Viehes) vp den Schonewinkel off in anderen marcken plegen tho gheuen, dat sie dan oick darvor der drifft geiten vnd gebuken.

Hier ist deutlich, dass der schultroggen, d. h. Roggen, den man verpflichtet ist zu zahlen, bezahlt wird für die Erlaubnis, das Holz mit Vieh zu betreiben.

Oder, um ein anderes Beispiel zu nehmen, was bedeutet hundegelt in folgender Stelle? (Niesert, Münst. Urk. 6, S. 135.)

. . tuschen uns bededingt, also dat die balier, commenduer, prior und conuent des vorscr. huses to Stenvorde, vnd ere nakomelinge sodane schatrindere, hundegelt, koegelt vnd andere gerechtigkeit, als wi van ehren vnd des huses to Borken hori(n)gen vnd egenen luiden jerlix to nemmen vnd tho hebben plegen, vns vnd vnser nakomelingen alle jaer sollen geuen (aus dem J. 1491).

schatrindere ist verständlich; aber was heisst koegelt daneben? ist es eine Abgabe in Geld von jeder Kuh, wie noch in meiner Jugend von den Landleuten eine Geldabgabe geleistet wurde unter dem Namen „Kuhsschatz“? Dafür spricht eine Stelle ebenfalls in Nieserts Münst. Urk. 7, S. 169 v. J. 1424: nec aliquos premissorum sua venatione gravabit (nemlich der Bischof von Münster) . . nec vaccis seu pecunia, que dicitur kogelt, onerabit. Und ist dagegen schatrind eine Naturalabgabe? und was ist hundegelt, das die Hörigen zu zahlen haben? ist es eine Abgabe für die Erlaubnis, einen oder mehrere Hunde halten zu dürfen? oder für die Atzung der herrschaftlichen Hunde? oder ist es = hundekorn? Ich weiss es nicht.

Oder was ist morgenkorn? wozu Beispiele im Mnd. Wb. III, 119 angeführt sind, die ich noch um dies eine vermehre: redditus sexaginta molt siliginis et ordeï vno scepelo minus monast. mensure de agris pertinentibus ad curtem nostram Byscophynhof annis singulis persoluendos et in granario nostro in ciuitate Monast. presentandos, qui dicuntur wlgariter morghenkorn ad mensam nostram pertinentes . . vendidimus etc. (1304. Münst. Urk. 7, S. 448.) — So ist noch

manches, was der Aufklärung harrt, die vor allen Archivare zu geben im Stande sind.

Schliesslich bespricht Herr Dr. Kühne noch die geographische Verbreitung des Ackermasses hunt, sowie den Umfang (Inhalt) desselben und die Ableitung des Wortes. Es findet sich nur in den Marschen an der Weser und Elbe, wahrscheinlich von holländischen Colonisten eingeführt; der Umfang schwankt von 20 Ruthen in der Länge bis zu 40 Ruthen; der grösste Inhalt — ein Kehdinger Hunt — ist gleich $\frac{7}{10}$ Magdeburger Morgen. Gegen die Ableitung von dem Zahlworte hunt (= hundert) werden Bedenken geäussert, die sehr guten Grund haben; ich versage es mir, sie hier näher zu besprechen, ich behalte es mir für eine spätere Zeit vor. Nur eins erlaube ich mir hier näher zu erörtern.

Da Herr Dr. Kühne den Zusammenhang des Ackermasses Hunt mit dem Zahlworte hunt (= hundert) verwirft, so sucht er nach einer andern Erklärung und findet sie in der äusseren Beschaffenheit, der Configuration, des Hunts, wie ja andere im Mittelalter gebrauchte Längen- und Flächenmasse auch Naturmasse, bildliche Ausdrücke seien. Er sagt: „man deute sich die Figur eines solchen Ackerstückes von 4 Ruthen Breite und 20 Ruthen Länge. Hat das Wort Hunt eine Bedeutung, welche auf eine solche Figur angewendet werden kann?“ Er beantwortet diese Frage mit dem Hinweise auf die Busstaxe des Emsiger Landrechtes (Richthofen, Rechtsq. S. 243), die lautet:

hvasa ma slaith ieftha werpth mith tha hund, sa breckt
hi fiftene scillingar, d. h. Welcher Mann schlägt oder wirft
mit dem Knittel, so verbricht er 15 Sch.

Es soll demnach hunt seinen Namen davon haben, dass es der Gestalt eines (dicken) Knittels gleicht.

Die Schwächen dieser Argumentation scheinen mir folgende zu sein.

1. Die Naturmasse, insofern sie feste Grössen sind, die bestimmt messen, sind nicht mit den zu messenden Gegenständen gleich oder ihnen ähnlich. Ein Fuss (Schuh), eine Hand, ein Daumen etc. sind darum Naturmasse, weil ein jeder sie an seinem eigenen Leibe trägt, wie alle andern Menschen auch, aber der Tisch, die Bank etc., die daran gemessen werden, sind darum nicht einem Fusse, einer Hand oder einem Daumen etc. gleich. Hunt (= Knittel) kann nun aber kein solches Naturmass sein, da ja nicht jeder einen Knittel trägt oder an und bei sich führt, wie ein körperliches Gliedmass; und das nach Hunten gemessene Ackerstück braucht auch keinem Knittel zu gleichen. Ackermasse werden ferner bestimmt entweder nach der Grösse der Arbeit, die man auf die Bestellung des Ackers verwendet (Tagewerk, Diemath, Joch, Jück) oder nach der Grösse (Mass) der Aussaat (Scheffelsaat), oder des Ertrages (Gras); anfangs werden diese wohl nur ein ungefähres Mass angegeben haben, das später fixirt wurde, aber in verschiedenen Gegenden verschieden.

Dieser Fall findet auf den hunt keine Anwendung, daher hier nicht weiter davon zu reden ist.

Indes könnte man doch den Einwurf erheben, es sei doch auch schlecht = Schaft, Lanze, das ein Mass von 7 Fuss ist, und rode = Ruthe, das die doppelte Länge eines schlechtes hat, nemlich 14 Fuss, gewissermassen ein Naturmass zu nennen, und sicherlich doch eine bildliche Bezeichnung; warum denn nicht auch hunt? Darauf lässt sich erwidern, dass die Lanze eine Waffe ist, die nothwendig zu einem Krieger gehört, von einer gewissen zweckdienlichen Länge, und die Ruthe ein Geräth oder Werkzeug, das so vielfältig als Angelruthe, Bohnenstange, Hopfenstange und sonst dient, dass es überall sich vorfindet. Ein Knittel aber ist doch immer nur eine zufällige Waffe, wenn sie auch als erste, natürlichste Waffe in den ältesten Zeiten eine Hauptwaffe sein mochte, und findet im Haushalte keine allgemeine Verwendung. Eine bildliche Bezeichnung freilich sind alle drei; aber ist denn Knittel irgendwie und irgendwo als Mass gebraucht worden? mir ist es unbekannt und in Wörterbüchern finde ich es nicht. Dies führt nun aber auf eine wichtige Unterscheidung. Fuss, Schaft, Ruthe sind, als wirkliche Längenmasse, zu Ackermassen gebraucht; Knittel dagegen wol nie als solches, doch kann es, und dies ist gern zuzugeben, als Bezeichnung eines Ackerstückes angewandt sein, wenn es die Gestalt eines solchen hat, wie man zB. auch von einem sterte eines Ackers etc. spricht, um damit ein spitz, schwanzähnlich zulaufendes Stück zu bezeichnen, aber ein Ackermass ist es nicht. Bezeichnungen von Ackerstücken überhaupt, ohne damit ein bestimmtes Mass zu bezeichnen, sind ferner wende, anewende etc. und, was auch Herr Dr. Kühne anführt, block*); mag nun dieses nach Kilian ein mit Graben und Zaun umgebenes Ackerstück, oder nach Stürenburg und Doornkaat richtiger ein kurzer Quacker vor den anderen längeren Aeckern sein, es bleibt immer Bezeichnung eines Ackerstückes, und ist kein Ackermass. Hunt ist aber, wenn auch ein wechselndes, doch immer ein bestimmtes Ackermass, es kann also nicht mit wende, block in Analogie gebracht werden.

2. Aber auch zugegeben, dass Hunt Ackermass wie Ackerstück sei, ist es denn wirklich einem Knittel gleich? Ein Ackerstück von 20, resp. 40 Ruthen oder, was uns gleich anschaulicher ist, von 280 resp. 560 Fuss Länge und 4 resp. 2 Ruthen (56 F. resp. 28 F.) Breite, mag man wohl einem Streifen oder Stremel (eine Bezeichnung, die nicht selten ist), einem Bande, einer Litze vergleichen, aber doch wohl schwerlich einem „abgehauenen Stocke oder Aste wie er ist, ungeschält und mit allen Knorren, Knoten, das ist ja der Begriff von Knittel“ (Hildebrand in Gr. WB. 5, 1531). Wenigstens ist mir, der ich ein Marschkind bin und in der Marsch gross geworden, nie eine

*) Das blockland bei Bremen ist wol nicht hierher zu ziehen; vielleicht ist es nach der häufigen Vertauschung von l und r (s. Mnd. Wb. II, 607, vgl. auch noch: Brocken und Blocksberg) = brokland = Sumpfland; sicherlich hat aber diese morastige Gegend nichts Knittelförmiges.

solche Aehnlichkeit in den Sinn gekommen, und habe es nie von andern vernommen. Ich will indes zugeben, dass es diese Aehnlichkeit haben mag, aber warum wählte man denn einen so ungewöhnlichen Ausdruck (Hunt), der sonst gar nicht vorkommt, und nicht den üblichen und allgemein bekannten Knüttel, oder, da man es mit friesischen Gegenden zu thun hat, knodse, knutse? Es ist doch sonst natürlich, dass man in solchen Fällen nach einer Bezeichnung greift, die jedermann sofort verständlich ist.

3. Heisst aber hunt auch wirklich Knittel? Herr Dr. Kühne beruft sich dafür auf Richthofen. Dieser aber gibt diese Bedeutung nur als eine muthmassliche an, indem er sagt: „es mag unter hunt ein Knittel gemeint sein.“ Er beruft sich seinerseits wieder auf Frisch 1, 475 und auf Schmeller 2, 209; Frisch spricht hier von dem Hund in den Bergwerken, womit einestheils der bekannte Kasten oder Karren bezeichnet wird, andernteils „das starke Stück Holz mit Spitzen, so an die Tocke gehalten wird, welches das Holz, so man in die Grube lässt, hemmet, dass es nicht zu geschwind hinein schiessen kann.“ Die Berufung auf Schmeller beweist nur, dass Flosseleute auf der Isar eine Art Wehre, die sie im Flosse machen, um den Andrang des Wassers wirksamer zu machen, Hunt nennen. In wiefern dieser an der Isar gebrauchte Ausdruck auch für das im Friesischen ganz unbekannte Hunt = Knittel die Geltung eines Beweises haben soll, lasse ich dahingestellt sein. Eher würde noch das schwäbische Hund, „eine Sperrstange an der hintern Achse des Wagens, um den Wagen zu halten, wenn man an einem Abhange die Pferde ausruhen lassen will“, hierher zu ziehen sein. Ueberhaupt heisst Hund vielfach, in der Sprache der Gewerbe, eine Hemm-, Sperr- oder Bremsvorrichtung und es mag immerhin möglich sein, dass der bildliche Ausdruck ursprünglich hergenommen ist von einem Prügel oder Knittel, den man jemand in den Weg wirft, um sein Gehen oder Fahren zu hindern. Aber sicher ist es damit noch nicht erwiesen, dass Hund auch einen Knittel bedeutet; es kann auch eine andere Anschauung zu Grunde liegen, die wir nicht mehr kennen.

4. Steht aber an der Stelle bei Richthofen auch wirklich hunt? Darauf muss geantwortet werden, dass die Lesart nicht sicher ist. denn das mnd. Ems. Mscr. Beninga p. 32^a hat es nicht, sondern setzt dafür huut (de slagen wort ofte worpen myt enen huut) und die Schriftzüge gestatten, wie Richthofen Wb. S. 830 angibt, in keiner Weise dafür hunt zu lesen, da über jedem u deutlich ein Halbkreis ist. Dies brachte mich auf den Gedanken, dass huut vielleicht einen Becher, eine Kanne, überhaupt ein Gefäss, speciell ein Trinkgefäss bedeute, und dem ndl. hoet, hoot entspreche. Kilian kennt ein hoet als ein *genus mensurae aridae*, und Becher werden häufig als Gemässe auch für trockene Dinge, wie es scheint als achter Theil eines Scheffels, (zB. die mate, derjenige, welcher mässe, met scheppelen, verdelen oft bekeren ungewroigt . . die brocket veer sch. Grimms Weisth. 3. 28) gebraucht. Die *horae belgicae* 6, 106 bieten aber

eine Stelle, die unzweifelhaft die Bedeutung Becher, Kanne etc. ergibt.

Ic wil gaen sitten voor den tappe

Ende drinken een goet hoot bi den viere.

Ein Werfen mit den Bechern oder Kannen wird in Verordnungen, die Gastereien, Gildefeste, Gelage etc. betreffen, unter Androhung angemessener Geldstrafe häufig untersagt, und auch bei Richthofen finden wir in den Leeuwardener Busstaxen S. 458 § 37 die Bestimmung: hwas a othere werpth mith kopp and mith tha byare under tha aghene, thio bote is fior panninghen. Ist diese Stelle der anderen entsprechend, so wäre sie eine bejahende Antwort auf das Fragezeichen, das Hoffmann von F. im Glossar zu der citierten setzt, als er hoot für ein Mass erklärte und dem (mnd.) kop gleich stellte. Dazu passt ferner, was Campe unter Hund hat; nachdem er angegeben, dass Hund die Benennung eines Werkzeuges sei, etwas damit zu halten oder zu hemmen und dies belegt hat, fährt er fort: „2. ein hohles Behältniss, ein Gefäß in einigen Fällen. 3. ein Feldmass, wahrscheinlich von der veralteten Bedeutung des Wortes Hund, nach welcher es ein Gefäß von bestimmter Grösse, ein Mass bezeichnete, welches man auf das Land übertrug und ein Hund Landes ein so grosses Stück Landes nannte, als man mit einem Hunde Getreides besäen kann.“ Dies stimmt alles so weit herrlich zu dem Resultat zusammen: Ein Hunt Landes ist, analog einem Scheffelsaat Landes, soviel als man mit einem hunt, etwa $\frac{1}{8}$ Scheffel, besäen kann. Indes das Aber bleibt nicht aus, oder, weil wir doch einmal mit hündischen Redensarten zu thun haben, die Beweisführung wird doch vielleicht vor die Hunde gehen oder auf den Hund kommen.

Denn sehen wir uns zunächst den Zusammenhang der Stelle in den Emsiger Busstaxen an, so heisst es ja weiter: bitzaslec (nicht bitzalec, wie irrig in der Broschüre S. 143 Anm. 235 steht) thrimine furthere, das ins Mnd. so übersetzt ist: myt eenen steenen, ene derde deel mer. Also — huut in der Bedeutung „Becher“ vorausgesetzt — wenn man mit einem steinernen Becher oder Körper wirft, soll man ein Drittel mehr bezahlen? War oder ist denn ein Wurf mit einem metallenen Becher weniger gefährlich als mit einem steinernen? Doch dieser Einwand lässt sich noch beseitigen; denn der Gegensatz zu einem steinernen Krüge braucht ja kein metallener zu sein, sondern ein hölzerner, und der Wurf mit einem hölzernen Becher ist, das lässt sich wol nicht bestreiten, allerdings von geringerer Gefährlichkeit und deshalb auch von geringerer Strafbarkeit. Aber heisst denn bitzaslec ein steinerner Becher? Ja, wer das beweisen könnte! Dem Anschein nach ist es doch eine Zusammensetzung mit slec, Schlag; aber was ist bitza? Richthofen meint, aber um es doch gleich wieder zu verwerfen, (und mit Recht,) es sei vielleicht Peitschenschlag; dies bedarf wol keiner Widerlegung. Ist bitza etwa = bicke, nach der bekannten Quetschung des deutschen ck in friesisches tz? also ein Schlag mit der Spitzhacke? Das entfernt uns ja aber völlig vom

Becher, und die eine oder die andere Erklärung muss auf falschem Wege sein. Oder ist bitzaslec, nach Analogie von hals-slek, Schlag auf oder gegen die (?) bitza? oder, nach dustslec, ein solcher Schlag, dass eine (?) bitza entsteht in Folge des Schlages? Aber wie reimt sich das zu der niederd. Uebersetzung: stenen? Ist die Uebersetzung unrichtig oder der Urtext? Wir tappen hier völlig im Dunkeln, so lange wir nicht wissen, was bitza ist.

Ferner, woher hat Campe die Bedeutung „Gefäss, Gemäss“ für Hund? Er führt in seinem Wörterbuche nie Autoritäten an; also auch hier nicht. Man weiss deshalb nicht, ob er hier die Bedeutung aus seinen Fingern gezogen oder erschlossen oder auf eine Autorität hin angenommen hat. Er selbst nennt die Bedeutung eine veraltete, aber er gibt nicht an, wo und wann sie üblich war. Ist seine Annahme aber richtig, so spricht sie für die Form hunt, und nicht für huut; diese musste dann durch Ausstossung des n vor t, was ja nicht selten ist, entstanden sein. Und ferner, wie gross, oder besser wie klein ist das Ackerstück, das zur Aussaat nur des Inhaltes eines Bechers bedarf, wenn man den Becher auch für einen grossen Humpen erklärt? Oder sollte es dennoch passen, wenn man den Hunt als Ackerstück möglichst klein, den Hunt als Gemäss möglichst gross nimmt?

So wäre also die ganze Untersuchung ohne positives Resultat? Ist denn das so schlimm? Bedauernswert bleibt es immer; aber zu wissen, dass man etwas nicht weiss, ist und bleibt doch auch ein Theil unserer Erkenntnis.

Schliesslich wünsche ich, dass ein günstiges Geschick uns mehr solcher Specialuntersuchungen, wie die vorliegende über das Hundekorn, verschaffen möchte.

OLDENBURG.

A. Lübben.

Ostfriesisches Urkundenbuch.

Herausgegeben von Dr. Ernst Friedländer. Emden, Haynel.
2 Halbbände (die Jahre 787—1470 umfassend). 1874. 1878.

Wenn man einem Urkundenbuche eine Worterklärung mit auf den Weg geben will, ist es dann für den Gebrauch vortheilhafter, diese hinten in einem Vocabular anzuhängen oder sie jedesmal an den betreffenden Stellen zu geben oder doch an der Stelle, wo das Wort zum erstenmale in dem Buche erscheint? Für beide Weisen lässt sich etwas sagen. Das letztere Verfahren hat das Bequeme für sich, dass man des zeitraubenden Nachschlagens überhoben ist, weil man auf der Stelle die nöthige Belehrung findet. Indes hat es doch auch empfindliche Nachtheile im Gefolge. Urkunden pflegt man doch höchst selten in ununterbrochener Folge zu lesen, wie man ein zusammenhängendes Werk, eine Geschichte oder eine Dichtung liest; meistens schlägt man sie nur für gewisse Zwecke nach, ohne sie in chronologisch geordneter Reihenfolge vom Jahre X bis zu dem Zeitpunkte, über den oder aus dem man Belehrung sucht, durchzugehen. Nun ist aber ein Wort oder eine Redensart in einer Urkunde oder einer Reihe von Urkunden, die ich gerade durchstudiere, mir unbekannt. Der Herausgeber gibt aber hier keine Erklärung, weil er sie bereits bei einer früheren Urkunde gegeben hat; eine Verweisung auf das Frühere fehlt aber, denn immer Rückweisungen zu geben würde sich auch eher für ein Schulbuch als für ein Urkundenbuch passen; beim Fehlen eines Vocabulars bin ich also rathlos, wenn nicht etwa der Zufall mir die gewünschte Hülfe bringt. Ein anderer Uebelstand ist der, dass der Herausgeber, der ja nicht die Pflicht eines Exegeten oder Lexikographen zu erfüllen hat und deshalb nicht genöthigt ist, alles und jedes zu erklären, sondern eine Auslese treffen muss, leicht dazu kommt, einiges zu erklären, was gar keiner Erklärung bedarf, dagegen anderes ohne alle Bemerkung oder Fragezeichen laufen zu lassen, was wol einer Bemerkung oder eines Fragezeichens werth gewesen wäre. Freilich wird dasselbe auch bei einem angehängten Wörterverzeichnis der Fall sein, aber hier tritt doch ein Unterschied ein. Es ist immer störend, am Fusse des Textes unnöthige oder auch falsche Erklärungen vor Augen haben zu müssen, oder unangenehm, eine gewünschte Erklärung zu vermissen; im Lexikon brauche ich aber ja nicht nachzuschlagen, was ich bereits weiss, und

fehlende Wörter kann man ja, wenn man die Vorsicht gebraucht, das Verzeichnis durchschliessen zu lassen, mit leichter Mühe eintragen und seine eignen oder fremde Muthmassungen daneben schreiben, während man Bedenken trägt, die Textseiten so zu verunstalten.

Diese und ähnliche Bemerkungen drängten sich mir auf, als ich vor einiger Zeit das Ostfriesische Urkundenbuch von Friedländer durchlas. Der Herr Herausgeber hat nicht das Beispiel Wehrmanns befolgt, der dem Lübecker Urkundenbuche ein Wörterverzeichnis anhängt, sondern hat es vorgezogen, die Urkunden unten mit einigen Bemerkungen und Erklärungen zu versehen. Nach meinem Dafürhalten hat er für solche, die des Niederdeutschen, resp. des Friesischen, unkundig sind, viel zu wenig gethan; für solche aber, die dieser Sprache auch nur einigermaßen kundig sind, manchmal zu viel. Dass krüt Pulver, vitali(g)en Victualien, Lebensmittel, ingood Eingut, Mobiliar, beseyt besät, lösheit List, koren Korn, menighen manchen etc. bedeutet, weiss doch jeder, der etwas niederdeutsch versteht. Dagegen fehlen aber sehr häufig Erklärungen, wo sie dringend nöthig wären, oder man vermisst die Mittheilung, dass das Wort bis jetzt noch unerklärt sei. Der Leser wird dadurch zu der Meinung verführt, als wären die Wörter, bei denen er anstösst, allbekannte, und es sei die Schuld des Nichtverstehens seiner eigenen Unwissenheit beizulegen. So steht zB. nichts bei den Wörtern velinge, slossen, uteren, kluft, baemholt, ütschot, dolen, vermangeln, kovel, enslegheleink, ghemoye, wilster, krusgede und rote sesting, strengde ringe, betat, vaghen, esschare, bagher, yrsey u. a., die doch nicht ohne weiteres jedem selbstverständlich sind.

Zuweilen hat Herr Friedländer auch falsche oder ungenaue Erklärungen gegeben; über dieselben erlaube ich mir im Folgenden einiges zu bemerken.

merren (nr. 298, S. 256) wird in der Formel: (wir geben den Kaufleuten etc. een seker, vry, vast gheleide . .) ,over all in den onsen te varen ende to keren, te merren ende te dueren, te water ende te lande velich by onss te komen' durch „anlanden“ erklärt; wie das Wort diese Bedeutung haben kann, ist unerfindlich; es heisst doch: „sich aufhalten, morari.“ S. Mnd. Wb. s. v. Vgl. auch in dieser Urk.-Sammlung nr. 765 (S. 662): de van Bremen mogen vry unde velich wancken, keren, komen, varen unde vormeren; an dieser Stelle hat Herr Friedländer keine Erklärung hinzugefügt.

oken (nr. 420, S. 387) soll heissen, „beschirmen, das Augenmerk darauf richten.“ Diese Bedeutung ist doch wol unerweislich. Es heisst hier, wie überall: ‚wachsen machen, vermehren, vergrössern‘ (Mnd. Wb. s. v.), wie es auch der Herausgeber selbst richtig so erklärt S. 746. Es scheint fast, als ob er es an dieser Stelle mit oge (Auge) in Verbindung bringt und es gleich ogen setzt. Dies geht aber wol nach niederdeutschen Lautgesetzen nicht an, ebenso wenig wie die Vermuthung, dass statt voten (nr. 313) roten zu lesen sei, in der Bedeutung „Ruthen“, stichhaltig ist. Das kann nur rode heissen, nicht rote.

nr. 299 (S. 259) wird richtig vermutet, dass statt *craemscumeren* zu lesen sei *craemschinneren*; es wird aber in Klammern hinzugefügt, dass *craemschinner* „Ehebrecher“ sei. Das heisst es wol niemals, sondern ein *craemschinner* ist ein solcher, der ein Haus plündert, in welchem eine Frau im krame d. h. im Wochenbette liegt. Solche Häuser genossen aber eines besonderen Friedens; s. zB. darüber Richthofen 277 § 5 u. 6 und vgl. eine Nachricht in dem Emdener Bussbuch f. 15^a (Mscr.): *Emke scal Tiabt boeten vor zodane mishandelynge by nachtyden gescheen . . XXVIII lichte gl. vnde dat dubbelt, na den he em in den kraem beuochten heft.*

schellastich (nr. 216, S. 183) wird freilich richtig erklärt als „streitig“ (= uneinig); aber die Ableitung in dem Satze *schelden*, *schellen* = *schelten* führt uns auf einen falschen Weg. Es kömmt doch her von dem noch jetzt allgemein üblichen Worte *schelen*, welches *verschieden sein*, *differre* bedeutet; *schelastich* heisst demnach wörtlich: *Differenzen habend*.

dalen (nr. 389, S. 360). weert sake, dat dat steenhuiss dalen schulde. Dazu unten die Erklärung von *dalen*: „herunterbrechen.“ *Dalen* ist aber doch wol intransitiv und heisst: *sinken, fallen*. Richtig wäre demnach wol gewesen: *zusammenbrechen, einstürzen*.

oerd (nr. 319 S. 283) ist erklärt durch: *Gegend, Platz, Stelle*. ört kann freilich so heissen, aber da die Rede ist von der Belegenheit eines Hauses (*hûs*, dat belegen is bynnen Emeden uppe dem oerde in der crucestrate; dat *hûs* mach he buwen so vorn uth uppe de strate an de suderzijd, ghelik deme oerde van eynen hûs, dat gheleghen is an de osterzijd), so ist doch klar, dass es hier in der üblichen Bedeutung von „Ecke, Winkel“ gebraucht ist, wie denn auch ja ein *ôrthûs* ein Eckhaus ist.

lade. nr. 578 S. 507 heisst es: *de ersame rad van Bremen hebben my ghelent enen vogheler myt der lade, twyntich bussenstene unde ene tunnen krudes*. In der Inhaltsangabe nimmt Herr Friedländer es für „Ladung“, indem er sagt: *R. A. entleiht von der Stadt Bremen einen Vogeler mit der Ladung und dem Pulver*.“ Wie kann aber *lade* *Ladung* heissen? und sachlich betrachtet, was heisst: eine *Kanone* (denn *vogeler* ist ja eine Art *Kanone*) mit der *Ladung*? Denn das in die Röhre zu einem Schusse gesteckte *Pulver* und *Blei*, resp. *Stein*, das ja auch *Ladung* heisst, kann doch nicht gemeint sein, da man doch nicht *Kanonen*, die transportiert werden, zu laden pflegt, sondern nur erst dann, wenn sie bei Beginn des Kampfes in *Action* treten sollen. Und gleich mit „*Munition*“ überhaupt ist *Ladung* doch auch nicht; denn diese wird ja gleich besonders genannt; und wäre sie gemeint, müsste ein *alse* (nemlich) oder ein anderes *Specification* bezeichnendes Wort hinzugefügt sein. Ist es aber nicht einfach das *Gestell*, auf dem die *Geschützröhre* liegt, (*Laffette*), das ja auch *lade* heisst? S. Grimms Wb. s. v.

ziefrouwe (nr. 292, S. 253.) Die Stelle lautet: (Ein Abt beklagt sich, dass *Focko Uking* und seine Helfer) *unsen klostere to L. wel*

achte duzent kronen te scaden ghedaen myt roben, myt bernen und mit brantscattyng und overmyddes anxtes, de unse broderen van unsen clostere und dan ziefrowen van A. hadden u. s. w. Unten ist bemerkt: „sia = der Genosse, hier also wohl die gemeinsam lebenden Frauen, die Nonnen.“ Ob sia Genosse heisst, ist fraglich; Richthofen setzt diese Bedeutung nur mit einem Fragezeichen an; aber es mag sein. Ist aber die Zusammensetzung von sia mit frouwe (zu ziefrouwe) üblich oder auch nur grammatisch wahrscheinlich? Ist nicht vielmehr, falls nicht etwa hier noch ein tieferer Fehler steckt, eine Vermuthung, zu der das sonderbare dan berechtigt, ein Schreibfehler für ziefrouwen (Seelfrauen, sele und siele wechseln im friesischen Niederdeutsch) anzunehmen? sêlnunnen, sêlswestern sind Frauen, die in einem sêlhuse zusammen leben. „sêlnunne, in einem sêlhuse wohnende arme und unverehelichte Person weiblichen Geschlechtes, welche für die Verstorbenen zu beten hat.“ Lexer s. v.

vorderen unde vlotten (nr. 246, S. 202). Des en (ihnen) H. en recht vast warent wil wezen unde vordern unde vlotten zee myt zinen vrunden, war he kan unde mach. Darunter steht zu vlotten: „ge-deihen, also (?) = sie fördern und unterstützen.“ vlotten als ge-deihen ist völlig unbekannt; es wird hier, wie auch sonst, „flott machen, flössen“ heissen, das auch in bildlicher Bedeutung gebraucht und als Synonym von vorderen. zB. Wy schullen de borger van Bremen, ere gude unde schepe . . wente in de sulten see vreden, heghen, vlotten unde velighen helpen (1406). Cassel, Urk. 252; wi willen den kopman vorbidden, beschermen, vlotten, voren unde forderen. Das. 266. — In derselben Urkunde heisst es: (N. N. schenken dem Kloster) en stücke phanes, dar men eede uppe graven mach. phan wird als feen, Moor erklärt und eede = Erde, Torf. Es mag richtig sein, dass phan = vên ist, obwol diese Form sonst nicht bekannt ist; und eede mag verschrieben sein für erde; aber in den Moorgegenden, wo man zwischen Erde und Torf wol zu unterscheiden weiss, wird doch nicht erde für „Torf“ gesetzt. Es bleibt deshalb die Stelle dunkel.

wede. In der Urkunde nr. 677, in der von Kaiser Friedrich 3. Ostfriesland zur Grafschaft erhoben wird, heisst es bei der Angabe der Grösse des Gebietes: mit allen den eilanden, die neben Ostfriesland in der see ligen . . . mit den friesischen werdern etc. Darunter steht die Erklärung zu werdern: „die friesische Wedde oder Werder.“ Nun wird das richtig sein, dass die bekannte friesische Wede (bei Varel) gemeint ist, wie es ja in den andern Lesarten, welche andere Abschriften dieser Urkunde haben, heisst: mit dem friesischen werde, oder: mit dem frisischen weedhum, oder: mit der friesischen weyde, oder: mit der fresche wede. Aber der Herausgeber musste doch nicht wedde statt wede schreiben, wie er es auch S. 630 thut, und es durch das „oder“ mit werder (Insel) gleichstellen, da es doch „Wald“ heisst. Der Aussteller der kaiserlichen Urkunde hat den Ausdruck wede wol nicht verstanden und ihn mit einem ihm bekannten, ähnlich lautenden Worte vertauscht.

vranken (nr. 381, S. 353). . . und went ik juwe borghere und coplude in myn land und gebede vranken late und ze gerne heghe und vordere, wor ik mach, darumme so bidde ik etc. Zu dem Worte vranken steht unten die Bemerkung: „frei.“ Ein solches niederdeutsches Wort ist völlig unbekannt; und gesetzt auch, es hiesse „frei“, so wäre „freilassen“ hier ein ungehöriger Ausdruck, da es sich nicht um Freilassung von Gefangenen handelt, sondern von dem freien Verkehre von Handelsleuten; das kann aber vranken laten nie heissen, es müsste doch wenigstens ein Verbum des Gehens, Herumziehens hinzugefügt sein. Die Sache erledigt sich aber einfach dadurch, dass hier ein Schreib- oder ein Lesefehler vorliegt; es muss wanken statt vranken heissen. wanken ist aber nicht gleich dem jetzigen hochdeutschen „wanken, sich schwankend bewegen, titubare“, sondern wanken bezeichnet im Niederdeutschen überhaupt ein Gehen, namentlich ein Herumgehen, und wird speciell von dem Reisen und dem Verkehr der Kaufleute gesagt.

ranske (nr. 524, S. 465) wird erklärt durch „Harnisch“, als ob die Bedeutung dieses sonst unbekannten Wortes ganz sicher wäre; es ist aber nur eine Vermuthung. Vielleicht ist es Schreibfehler für harnske.

want (nr. 774, S. 671). In der Handschrift stand: . . hebbe ick N. N., wattan ick was kranck van lichame, nochtans was ick redelick und wetende miner sinne, gemaket min testament. Der Herausgeber hat wattan in want geändert. Dies ist aber eine Verschlimmbesserung. Wattan — nochtans, obgleich — dennoch, ist ja eine der üblichsten Weisen einen Concessivsatz auszudrücken, wozu sich unzählige Beispiele finden.

vorspilden (nr. 406, S. 374) heisst nicht ohne weiteres „ausgeben“, sondern verbrauchen, meist mit dem Nebenbegriff des reichlichen oder auch unnützen. Oftt de van Bremen wes vorspylden van bussen, van crude . . dat schal men en tovore van dem wynne wedderrichten heisst demnach: was an Kriegsmaterial auf bremischer Seite verbraucht ist, soll ihnen aus der beute ersetzt werden.

zweler (nr. 340, S. 306). Dazu die Bemerkung: „schwälen (doch wol swelen) = Heu machen; hier persönlich einer, der Heu machen hilft.“ Ganz richtig; aber wird sweler denn jemals unpersönlich gebraucht, und kann es je so gebraucht werden?

ridene henxte (S. 306) sind nicht gerade „zugerittene Pferde“, sondern überhaupt Pferde, die geritten werden, im Gegensatz zu Wagenpferden oder Ackerpferden. Vgl. singende messe, Messe, die gesungen wird u. a. henxt ist, namentlich im Friesischen, Gattungsname für Pferd überhaupt.

in rest unde vrede (nr. 599, S. 526). Hinter reste setzt Herr Friedländer ein ! Es ist aber rest (Ruhe), wechselnd mit roste, ein ganz gewöhnlicher Ausdruck.

barse (S. 182) hat Herr Friedländer als „Boot ohne Mast“ gedeutet; so hat auch der wenig zuverlässige Stürenburg. Es hätte

sich aber Herr Friedländer besser Raths erholt beim Bremer Wörterbuch, wo steht: „barse, eine Barke, ein kleines Lastschiff, dergleichen wir jetzt lieber Bojer oder Smackschiff (eine Barke von etwa 50—80 Last, mit einer Gaffelmast etc.) nennen. — barsemester ist der Beamte, der die Aufsicht über die Seetonnen oder Baken und deren Legung hat, als welche mit Barsen die Weeer hinunter und herauf gebracht werden.“ Dass barse ein Segelschiff ist, das zu Handels- und Kriegszwecken dient, und nicht ein blosses mastloses Boot ist, geht auch aus den Beispielen hervor, die ich unter barse im Mnd. Wb. gegeben habe, und noch vermehren könnte. So sagt auch Oudemans in seinem Bijdrage zu einem mnd. Wörterbuche: *baerdse, Soort van oorlogsschip, dat door riemen en veel zeil een snellen gang had.*

ûthof (nr. 371, S. 346). Dies Wort wird als „Hofplatz“ erklärt. Das kann man doch nicht anders verstehen als einen „Platz oder Raum, den ein Hof einnimmt.“ Das ist aber hier, wo die *ûthove* eines Klosters gemeint sind, doch wol nicht richtig. *ûthof* ist ein Gehöft, das auswärts, nicht unmittelbar beim Haupthof belegen ist, ein sogenanntes Vorwerk, wie es nr. 767 auch heisst: *vorwerk ofte uthoff*.

nr. 313 (S. 378). Hier und sonst bezeichnet *vôt* ein Landmass, wo es unmöglich Fuss bedeuten kann. (S. Mnd. Wb. s. v.) Der Herausgeber meint, es wäre vielleicht *rote, Ruthe*, zu lesen. Aber diese Annahme ist unzulässig, weil es *rode* (nicht *rote*) heissen müsste. Man kann sich nicht auf S. 231 berufen, wo von einem *Siel*, der *viff rothe wît* sein soll, die Rede ist. Denn ein *Siel* von fünfzig Fuss Weite, die *Ruthe* im niedrigsten Ansatz zu 10 Fuss genommen, ist unerhört, wie ich, der ich an einem der grössten *Siele* Jeverlands geboren bin, aus eigner Anschauung weiss, und namentlich dann unerhört, wo er zur Abwässerung, und nicht zum Durchlass kleinerer Schiffe oder Böte, dienen soll. Sachlich und grammatisch muss *vothe* gelesen werden; dann ist alles in Richtigkeit. Uebrigens wird eben vorher in derselben Urkunde eines *Siels* gedacht, *de dair geit doer den sandtwêch, de sal wesen waterloep twe voete wyet und twe hoich*. Es wird daher *rothe* wol nur ein Druckfehler sein.

half. Urk. nr. 334: *N. N. hebben vorkofft Jmelen hofftlinge . . Redardsna halue hues unde borch to Uttum . . welkere huse unde borch Jmels hefft wal betaeld*. Dazu gibt Herr Friedländer die Bemerkung: *half* bedeutet erstens *halb*, dann aber auch, und so hier, einer von zweien.“ Ist diese zweite Bedeutung, die hier so ohne weiteres als zweifellos angenommen wird, auch richtig? In allen germanischen Sprachen bedeutet doch *half*, *halp* den einen von zwei mehr oder minder gleichen Theilen eines Dinges; ein halber Apfel ist nie der eine von zwei Aepfeln, sondern stets der eine Theil eines entzwei getheilten Apfels; und so ist auch im Friesischen ein *half pund*, ein *half ier* etc. nicht eins von zwei Pfunden, nicht eins von zwei Jahren etc., sondern, wie überall, ein halbes Pfund, ein halbes Jahr etc.

(S. Richthofen u. d. W. half). Und so wird auch hier halue hues ein halbes Haus sein, d. h. ein solches, das entweder durch eine Scheidewand oder Stockwerk etc. wirklich in zwei Theile getheilt ist, oder das zwei Parteien zu gleichem Theile in s. g. ideellen Besitz haben. Dass es aber solche Häuser auch schon in früherer Zeit gab, liegt in der Natur der Sache und braucht nicht erst bewiesen zu werden. Wie es scheint, hat Herr Friedländer die sonst unerhörte Bedeutung von half, als eines von zweien, aus Stürenburg entnommen, der allerdings sagt, half sei einer von zweien; aber, wol zu merken, er sagt das nicht, dass half so im allgemeinen heisse, sondern nur dass „'n halven richter = einer von zweien“ sei; er gibt also damit zu verstehen, dass es ein im friesischen Rechtsleben vorkommender Kunstaussdruck sei, dem gegenüberstehe 'n heelen richter. Er erklärt es so, dass 'n heelen richter ein Einzelrichter sei, dagegen 'n halven richter einer, der Amtsgenossen hatte. Ich weiss nicht, ob diese Deutung richtig ist; aber wie dem auch sein mag, der Gegensatz des helnen rediewa zum haluen rediewa (Richth. 190, 15 u. 17; 196, 15; 197, 15) weist doch immer darauf hin, dass half die Hälfte eines wirklichen oder gedachten Ganzen ist; — die zwei Richter werden vielleicht das ganze Gericht bezeichnen, wozu der lateinische Ausdruck *si duo fuerint in uno consulatu* und die Bezeichnung des einen der richter als *medegeselle*, *mederichter* stimmen würde, also ein Verhältnis von Obergerichter und Unterrichter stattfände, die beide zusammen oder auch getrennt richten, aber immer ein zusammengehöriges Ganze bilden; — keinesfalls durfte Herr Friedländer diesen dunkeln *terminus technicus* aus der Juristenwelt so verallgemeinern, dass er behauptet, half bedeute überhaupt auch „einer von zweien“.

Ist übrigens die Stelle der Urkunde ganz richtig? Es heisst doch: *welkere huse . . J. heft betaled*. Es ist doch aber nur von einem halben Hause (oder nach Friedländer von einem von zwei Häusern) die Rede; woher der Plural? Oder ist *huse* nur Singular, wie häufiger ein solches *e* nachgeschlagen wird? oder ist *hus* zu lesen? *welkere* würde keine Schwierigkeit machen, da auch diese Form als Nominativ und Accusativ vorkommt, zB. *welkere unse god* (Gott).

OLDENBURG.

A. Lübben.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03957 5041

